Institut für Psychologie
Arbeitsgruppe Rechtspsychologie

Masterstudiengang Psychologie
(Schwerpunkte: Rechtspsychologie, Pädagogische Psychologie)

Die vier Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität und deren Auswirkungen auf normkonformes versus normverletzendes Verhalten
–
Eine experimentelle Untersuchung auf Grundlage der SERTAN

Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Science (M.Sc.)

vorgelegt von
Mallory Marie Fiege

Erstgutachter: Prof. Dr. Klaus-Peter Dahle
Zweitgutachterin: Dipl.-Psych. Marie Joséphine Hamatschek

Hildesheim, 15.03.2022

Zusammenfassung

Drei von vier Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität – Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensibilität – führen nachweislich zu vermehrter Normkonformität (Beierlein, Baumert, Schmitt, Kemper & Rammstedt, 2013). Demgegenüber scheint Opfersensibilität häufiger Normverletzungen zu initiieren (Gollwitzer, Schmitt, Schalke, Maes & Baer, 2005). Diese Arbeit verortet die vier Perspektiven innerhalb der beiden intentionsgenerierenden, affektgesteuerten Systeme der *Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms* (SERTAN; Hamatschek & Richter, 2020), um ausgewählte Annahmen der Theorie empirisch zu testen. In einer experimentellen Online-Untersuchung beantworteten 120 Teilnehmende eine *Kurzversion des Justice Sensitivity Inventory* (Bondü & Elsner, 2015). Mithilfe manipulierter Intelligenzrückmeldungen wurde den Teilnehmenden ein negativer oder schwach positiver Affekt induziert. Ein fiktives Szenario, inklusive eines situativen Drucks zu Normkonformität oder Normverletzung, ermöglichte eine normkonforme oder normverletzende Verhaltensentscheidung. Logistische Regressionen ergaben für ausgeprägte Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensibilität ein tendenziell häufigeres normkonformes Verhalten. Opfersensibilität sagte das Verhalten nicht vorher. Separiert nach negativem und positivem Affekt, beeinflusste keine Perspektive das Verhalten signifikant. Im Widerspruch zur SERTAN gaben Teilnehmende mit negativem Affekt dem situativen Einfluss weniger nach als jene mit positivem. Dieser Befund ließ sich auf hohe Beobachter- und Nutznießersensibilität übertragen. Hohe Tätersensibilität deutete diese Richtung an. Das Verhalten hoch Opfersensibler unterschied sich weder im negativen noch im positiven Affektzustand in Abhängigkeit des situativen Einflusses. Eine tatsächliche Verknüpfung von Ungerechtigkeitssensibilität und SERTAN bleibt offen. Alternative interne Mechanismen, welche die systembasierte Absichtsbildung beeinflusst haben können, werden diskutiert.

Schlagwörter: Ungerechtigkeitssensibilität, normkonformes Verhalten, SERTAN, intentionsgenerierende Systeme, Affektinduktion

Abstract

Three out of four perspectives of justice sensitivity – observer, beneficiary, and perpetrator sensitivity – have been positively correlated with norm conformity (Beierlein, Baumert, Schmitt, Kemper & Rammstedt, 2013). In contrast, victim sensitivity seems to initiate norm violations (Gollwitzer, Schmitt, Schalke, Maes & Baer, 2005). This paper locates the four perspectives within the two intention-generating, affect-driven systems of the *Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms* (SERTAN; Hamatschek & Richter, 2020) to empirically test selected assumptions of the theory. In an experimental online study, 120 participants answered a *short version of the Justice Sensitivity Inventory* (Bondü & Elsner, 2015). Using manipulated intelligence feedback, participants were induced with a negative or weakly positive affect. A fictitious scenario, including a situational pressure to adhere to or violate the norm, enabled a norm-conforming or norm-violating behavioral decision. Logistic regressions revealed, pronounced observer, beneficiary, and perpetrator sensitivity tends to more frequent norm-conforming behavior. Victim sensitivity did not predict behavior. Separated by negative and positive affect, no perspective significantly influenced behavior. Contrary to SERTAN, participants with negative affect yielded less to situational influence than those with positive affect. This finding was able to be applied to high observer and beneficiary sensitivity. The behavior of highly victim-sensitive individuals did not differ in either the negative or positive affect state as a function of situational influence. An actual link between justice sensitivity and SERTAN remains open. Alternative internal mechanisms that may have influenced system-based intention generation are discussed.

Keywords: Justice sensitivity, norm-conforming behavior, SERTAN, intention generating systems, affect induction

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung II
Abstract III
Inhaltsverzeichnis IV
Abkürzungsverzeichnis VI

1. Einleitung 1
2. Theoretischer Hintergrund 3
2.1 Die Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI)-Theorie nach Kuhl (2001) 3
2.1.1 Die vier Makrosysteme der PSI-Theorie 3
2.1.2 (De-)Aktivierung der Systeme durch negativen Affekt 5
2.2 Die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN) 7
2.2.1 Aufbau des theoretischen Modells der SERTAN 7
2.2.2 Absichtsbildung mit Selbstsystem versus introjektivem Modus 9
2.3 Das Persönlichkeitsmerkmal Ungerechtigkeitssensibilität 11
2.3.1 Die Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität und andere Persönlichkeitsmerkmale 12
2.3.2 Die Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität und spezifisches Verhalten 13
2.3.3 Erklärung der Unterschiede zwischen Beobachter-, Nutznießer-, Täter- versus Opfersensibilität 14
2.4 Anwendung der vier Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität auf die SERTAN 16
2.4.1 Verknüpfung der vier Perspektiven mit dem Selbstsystem 17
2.4.2 Verknüpfung der Opfersensibilität mit dem analytischen System 18
2.5 Ableitung der Hypothesen 21
3. Methode 24
3.1 Untersuchungsmaterial 24
3.1.1 Ungerechtigkeitssensibilität 24
3.1.2 Experimentelle Manipulation des Affekts 26
3.1.3 Normkonformes / -verletzendes Verhalten 28
3.1.4 Experimentelle Manipulation eines situativen Drucks 29

3.1.5 Manipulation Check 30
3.2 Ablauf und Design der Untersuchung 30
3.3 Datenaufbereitung und Datenanalyse 32
3.4 Stichprobe 33
4. Ergebnisse 35
4.1 Deskriptive Analysen 35
4.2 Manipulation Check 35
4.3 Hypothesentestung 36
4.3.1 Hypothesen 1 – Auswirkung der Ungerechtigkeitssensibilität auf das Verhalten 37
4.3.2 Hypothesen 2 – Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität und Affekt auf das Verhalten 38
4.3.3 Hypothese 3 – Auswirkung der Interaktion von Affekt und situativem Druck auf das Verhalten 43
4.3.4 Hypothesen 4 – Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität, Affekt und situativem Druck auf das Verhalten 45
4.4 Weitere Analysen 49
5. Diskussion 51
5.1 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Ungerechtigkeitssensibilität auf das Verhalten 52
5.2 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität und Affekt auf das Verhalten 53
5.3 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Affekt und situativem Druck auf das Verhalten 55
5.4 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität, Affekt und situativem Druck auf das Verhalten 57
5.5 Diskussion methodischer Bedingungen 59
5.6 Implikationen für die SERTAN 62
6. Fazit 64

Literaturverzeichnis VII
Anhang XIV

Abkürzungsverzeichnis

BS	=	Beobachtersensibilität; Perspektive der Ungerechtigkeitssensibilität
EG	=	Extensionsgedächtnis; Makrosystem der PSI-Theorie nach Kuhl (2001)
H_	=	Hypothese _, z.B. Hypothese 1, Hypothese 1.1, usw.
IG	=	Intentionsgedächtnis; Makrosystem der PSI-Theorie nach Kuhl (2001)
IVS	=	Intuitive Verhaltenssteuerung; Makrosystem der PSI-Theorie nach Kuhl (2001)
NS	=	Nutznießersensibilität; Perspektive der Ungerechtigkeitssensibilität
OES	=	Objekterkennungssystem; Makrosystem der PSI-Theorie nach Kuhl (2001)
OR	=	Odds Ratio; Effektstärke
OS	=	Opfersensibilität; Perspektive der Ungerechtigkeitssensibilität
PSI-Theorie	=	Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen nach Kuhl (2001)
SAT	=	Situational Action Theory nach Wikström (2014)
SERTAN	=	Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms nach Hamatschek und Richter (2020)
TS	=	Tätersensibilität; Perspektive der Ungerechtigkeitssensibilität
VT	=	Versuchsteilnehmende

1. Einleitung

„Ihre Intelligenzleistung ist deutlich schlechter als Sie diese zuvor eingeschätzt haben", was denken Sie, wenn Sie am Ende eines Intelligenztests diese Rückmeldung lesen? Auch wenn es aller Wahrscheinlichkeit nach keine depressive Verstimmung herbeiführt, so würde ich dennoch davon ausgehen, dass sich – zumindest für einen kurzen Augenblick – etwas in Ihnen regt. Diese (kurzfristige) Erregung lässt sich als negativer Affekt bezeichnen. In Anlehnung an die Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI-Theorie) nach Kuhl (2001) treffen Menschen unter Einfluss eines negativen Affekts ihre Handlungsabsichten anders, als sie es mit positivem Affekt tun würden. Dies ist auf die Aktivierung verschiedener innerpsychischer Systeme zurückzuführen und resultiert oftmals in unterschiedlichen Verhaltensweisen (Kuhl, 2001). Was im Zustand eines negativen Affekts für gut befunden wurde, kann in einem affektiv positiven Zustand für „selbst-fremd" gehalten werden. Dieses Wissen nutzt ein Forschungsprojekt der Arbeitsgruppe Rechtspsychologie an der Universität Hildesheim und wendet es auf ganz spezifisches Verhalten an: Normkonformität und Normverletzung. Soziale Normen stellen „gesellschaftlich festgelegte Prinzipien und Richtlinien" (S. 121) dar (Von Scheve, 2012). Als Teil dieser Gesellschaft sollten wir uns an jene Vorgaben halten, da sonst Sanktionen drohen (Abels, 2009). Im Extremfall kann ein Normbruch strafrechtlich sanktioniert werden. Um zu erklären, warum Individuen sich normkonform und nicht normverletzend oder gar kriminell verhalten, entwickelten Hamatschek und Richter (2020) die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN). Dabei integrierten sie zentrale Annahmen der PSI-Theorie. Die SERTAN soll als Basis eines neuen prognostischen Instruments zukünftig einen fortschrittlichen Beitrag zur Rückfallprognose und Behandlung von Straftäter*innen leisten (Hamatschek & Richter, 2020). Bis dato befindet sich die SERTAN im Entwicklungsstadium und es gilt, ihre Annahmen zu prüfen. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Prüfung der zwei intentionsgenerierenden Systeme der SERTAN: das Selbstsystem und das analytische System. Während das Selbstsystem persönliche Normen, Ziele und Bedürfnisse bei der Bildung einer Absicht einschließt, werden beim analytischen System bereits gebildete, aufrechterhaltene Absichten relevant (Hamatschek & Richter, 2020). Jedoch kann das analytische System die Intentionsgenerierung nicht eigenständig vollziehen und greift dafür auf einen, den situativen Reizen zugewandten, introjektiven Modus zurück (Hamatschek & Richter, 2020).

Eine weitere Einflussgröße auf normkonformes Verhalten stellt die dispositionelle Ungerechtigkeitssensibilität dar. Ihre vier verschiedenen Perspektiven – Beobachter-

sensibilität, Nutznießersensibilität, Tätersensibilität und Opfersensibilität – standen in der Vergangenheit in divergierenden Zusammenhängen mit prosozialen bzw. antisozialen Verhaltensweisen (z.B. Beierlein, Baumert, Schmitt, Kemper & Rammstedt, 2013; Fetchenhauer & Huang, 2004; Gollwitzer, Schmitt, Schalke, Maes & Baer, 2005). Dabei scheinen hohe Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensibilität, aufgrund eines ihnen zugrundeliegenden allgemeinen Bedürfnisses nach Gerechtigkeit (Schmitt, Baumert, Gollwitzer & Maes, 2010), mit normkonformen Verhaltensweisen in Beziehung zu stehen. Dagegen zeigen Individuen mit hoher Opfersensibilität häufig eine erhöhte Tendenz zu Normverletzungen. Dieser Zusammenhang wird auf eine Kombination von moralischen und selbstschützenden Anliegen zurückgeführt (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013; Schmitt, Gollwitzer, Maes & Arbach, 2005).

Ziel dieser Arbeit ist es, die vier Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität in die SERTAN einzuordnen, um anschließend ausgewählte Annahmen der Theorie empirisch zu validieren. Dabei wird angenommen, dass Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensibilität aus dem Selbstsystem heraus funktionieren. Opfersensibilität könnte einen Bezug zum Selbstsystem oder alternativ einen zum analytischen System aufweisen. Der SERTAN folgend kann ein positiver Affekt das Selbstsystem und ein negativer Affekt das analytische System aktivieren. Ein entsprechend vorliegender Affekt könnte den Einfluss der jeweiligen Ungerechtigkeitssensibilitätsperspektive auf das Verhalten verändern. Darüber hinaus stellt sich im Einklang mit der SERTAN die Frage, ob bei negativem Affekt Verhalten gezeigt wird, welches weniger dem eigenen Selbst entspricht, sondern stärker an externe situative Reize geknüpft ist. Diesen Fragen soll in einer Online-Untersuchung mithilfe selbstberichteter Ungerechtigkeitssensibilität und einem experimentell manipulierten Affekt, induziert durch eine Intelligenzrückmeldung, nachgegangen werden. Zudem wird ein situativer Verhaltensdruck, mittels einer Information über das Verhalten anderer Personen, experimentell variiert. Zur Testung der jeweiligen Wahrscheinlichkeit für normkonformes bzw. normverletzendes Verhalten – erfasst durch eine Verhaltensprobe – fungieren logistische Regressionen. Nach der Ergebnisdarstellung werden die Erkenntnisse abschließend diskutiert.

2. Theoretischer Hintergrund

Der theoretische Hintergrund dieser Arbeit fokussiert die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN; Hamatschek & Richter, 2020), die im Weiteren näher erläutert wird. Für ein besseres Verständnis dieser Theorie werden einleitend wesentliche Annahmen der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI)-Theorie nach Kuhl (2001) vorgestellt. Darauf folgt eine Einführung in die dispositionelle Ungerechtigkeitssensibilität. Die verschiedenen Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität werden erläutert und in Beziehung zu anderen (Persönlichkeits-)Merkmalen und Verhaltensweisen gesetzt. Unterschiede bezüglich dieser Beziehungen werden erklärt. Anschließend werden Schnittmengen der Ungerechtigkeitssensibilität und SERTAN herausgearbeitet, um daraus die Hypothesen der vorliegenden experimentellen Untersuchung abzuleiten.

2.1 Die Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI)-Theorie nach Kuhl (2001)

In Berücksichtigung bereits bestehender Persönlichkeitstheorien sowie unter Einbezug experimentalpsychologischer und neurophysiologischer Erkenntnisse, entwickelte Kuhl (2001) die Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI-Theorie). Darin beschreibt er vier kognitive Makrosysteme, welche im Wechselspiel die psychologische Funktionsweise eines Individuums abbilden. Die Aktivierung und Kommunikation der verschiedenen Systeme wird durch positive und negative Affekte moduliert (Kuhl, 2001). In den folgenden Unterkapiteln werden die Systeme sowie deren Aktivierung eingeführt und dabei für die vorliegende Arbeit wesentliche Auffassungen herausgestellt.

2.1.1 Die vier Makrosysteme der PSI-Theorie

Im Rahmen seiner PSI-Theorie benennt Kuhl (2001) zunächst das *Intentionsgedächtnis* (IG). Hierbei handelt es sich um ein dem Bewusstsein zugängliches, hochintelligentes System. Es repräsentiert und erhält Absichten aufrecht, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt gebildet wurden. Hat das Individuum eine Absicht gebildet, kann die konkrete Handlungsausführung das Abwarten einer geeigneten Gelegenheit oder auch die vorherige Bewältigung von Problemen erfordern. Damit die Absicht bei auftretenden Schwierigkeiten dennoch beibehalten und die Hindernisse überwunden werden können, übernimmt das IG deren Repräsentation, bis eine passende Gelegenheit bzw. Problemlösung gefunden wurde. Folglich plant das IG auch die Umsetzung der Absicht. All jene Aufgaben bearbeitet das IG sequenziell und analytisch (Kuhl, 2001).

Das System der *Intuitiven Verhaltenssteuerung* (IVS) stellt den Antagonisten des IG dar (Kuhl, 2001). Bei der IVS werden Absichten intuitiv umgesetzt. Sie ist unerlässlich, um von der hypothetischen Absicht in ein konkretes Handeln zu gelangen. Ihre unmittelbar anwendbaren, automatisierten Verhaltensroutinen und intuitiven Verhaltensprogramme hemmen die Aktivierung des IG (Kuhl, 2001), da sie dem analytischen Abwarten und Planen entgegenstehen. Gleiches gilt andersherum: eine Aktivierung des IG hemmt die IVS.

Bei dem dritten System – dem *Extensionsgedächtnis* (EG) – handelt es sich um die intelligente Form der Intuition (Kuhl, o.J.). Ganzheitlich beinhaltet es das implizite Wissen über jegliche Lebenserfahrungen und aggregiert eine Vielzahl an Einzelinformationen (Kuhl, 2001). Zudem ist das EG das einzige der vier Makrosysteme, welches Gefühle zu vergangenen Erfahrungen integriert. Es beheimatet das eigene Selbst eines Individuums, mitsamt selbstbezogener „Bedürfnisse, Gefühle, Körperwahrnehmungen, Präferenzen, Werte“ (S. 151) sowie vergangener Erfahrungskontexte (Kuhl, 2001). Dabei vereint es sowohl gegenwärtiges, als auch vergangenes und zukünftiges in sich (Kuhl, o.J.). Ein aktiviertes EG versetzt das Individuum in eine allgemeine Wachsamkeit und lässt es auf alle inneren und äußeren Umgebungsreize, mit aktuell relevantem Selbstbezug, verstärkt reagieren (Kuhl, 2001). Mit der Aktivierung des EG wird dem Individuum das ausgedehnte Netzwerk gleichzeitig verfügbarer Ziele, Werte, Bedürfnisse, Erfahrungen und Handlungsoptionen zugänglich. Aufgrund der parallelen Informationsverarbeitung erlangt das Individuum jedoch kein vollständiges, höchstens ausschnittsweises Bewusstsein darüber (Kuhl, 2001).

Im Gegensatz zum EG, welches sich einen intuitiven Überblick verschafft, konzentriert sich das *Objekterkennungssystem* (OES) auf die bewusste Wahrnehmung von Einzelheiten (Kuhl, o.J.). Das OES bildet den Antagonisten zum EG, da es einzelne Informationen bewusst aus dem Kontext herauslöst. Neues, Unerwartetes, Gefährliches oder Fehlerhaftes kann somit registriert und wiedererkannt werden (Kuhl, o.J.). Durch den Fokus auf Unstimmigkeiten werden „Abweichungen von den Erwartungen oder Wünschen (des EG) betont“ (Kuhl, 2001, S. 161f).

In Abhängigkeit der situativen Anforderungen an das Individuum, haben alle vier Systeme ihre Berechtigung, zielführend eingesetzt zu werden. Während es sich bei Intuitiver Verhaltenssteuerung und Objekterkennung um elementare Systeme handelt, stellen Intentionsgedächtnis und Extensionsgedächtnis viel komplexere, hochinferente Systeme dar (Kuhl, 2001). Für die vorliegende Arbeit werden die beiden zuletzt genannten Systeme von größerer Bedeutung sein.

2.1.2 (De-)Aktivierung der Systeme durch negativen Affekt

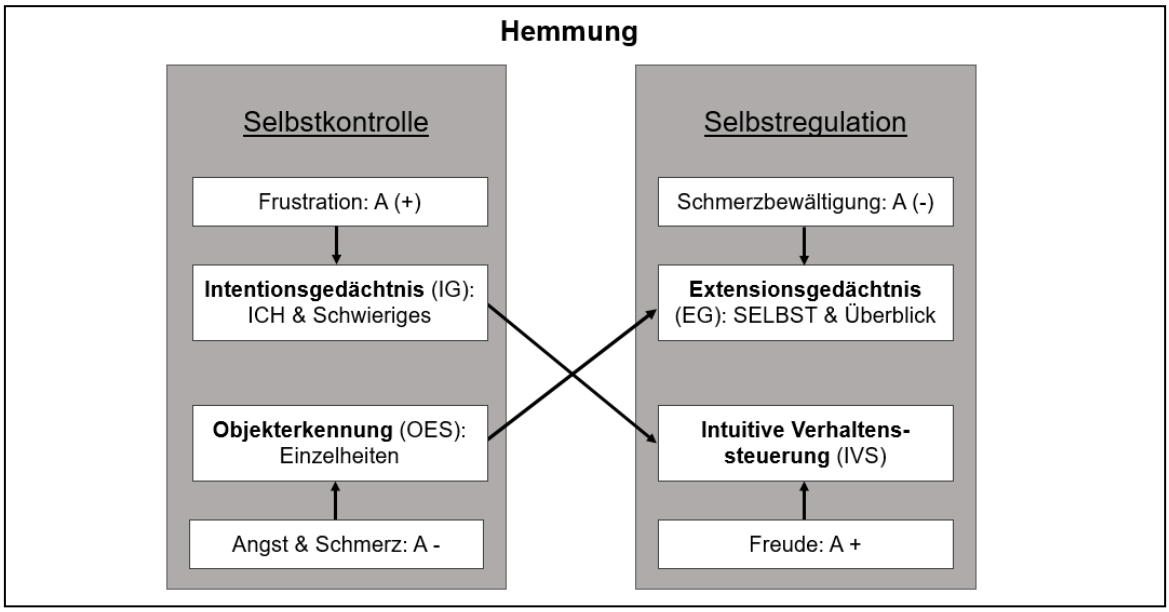
Über die Unterscheidung der vier Systeme hinaus erweitert Kuhl (2001) die PSI-Theorie um den Einfluss von positiven und negativen Affektzuständen. An dieser Stelle wird zunächst eine begriffliche Differenzierung notwendig. Insbesondere im deutschen Sprachraum unterscheidet sich das Verständnis von Emotionen, Gefühlen, Stimmungen und Affekten (Sokolowski, 2002). Während Emotionen subjektive Bewertungen von Objekten sowie Ereignissen der Umwelt darstellen, die mithilfe von physischen und psychischen Prozessen eine entsprechende Reaktion erzeugen, ist mit Gefühlen einzig das subjektive Erleben einer Emotion gemeint. Daneben erstrecken sich Stimmungen, in einem geringeren Ausmaß, über einen größeren Zeitraum, wobei häufig auch ein Objektbezug fehlt. Dagegen werden mit Affekten emotionale Zustände bezeichnet, die durch eine starke Intensität, mit kurzer Dauer gekennzeichnet sind und mit einer ausgeprägten Verhaltenstendenz einhergehen (Sokolowski, 2002). Nach Kuhl (2010a) liegt Affekten eine bedürfnisbasierte Ist-Soll Diskrepanz zugrunde, wie sie auch von McClelland, Atkinson, Clark und Lowell (1953) beschrieben wurde. Im Einklang mit LeDoux (1995) nimmt Kuhl (2010a) an, dass es sich bei Affekten, aufgrund ihres subcortikalen Ursprungs, um „subkognitive Komponenten von Emotionen“ (S. 358) handelt, die folglich dem Bewusstsein auch verborgen bleiben können. Unabhängig, ob bewusst oder unbewusst, geht die PSI-Theorie davon aus, dass unterschiedliche affektive Zustände jeweils andere Systeme modulieren. Dazu werden zwei Kernannahmen vertreten – eine stützend auf den (gedämpften) negativen Affekt und eine betreffend den (gedämpften) positiven Affekt (siehe Abbildung 1). Die vorliegende Arbeit wird sich vornehmlich der Systemaktivierung auf Basis eines negativen Affekts widmen.

Kuhl (2001) postuliert, dass ein negativer Affekt die kontextunabhängige Fokussierung auf unerwartete oder unerwünschte Einzelheiten verstärkt. Je stärker diese Wahrnehmung ausgeprägt ist, desto intensiver findet sich das Individuum in einem lähmenden Grübeln wieder. Damit einhergehend verliert es den Überblick über die Gesamtsituation sowie den Zugang zu Bedürfnissen, Werten und früheren Erfahrungen – das EG wird gehemmt. Die Hemmung des EG und des dazugehörigen Selbstsystems führt zu einer Selbstentfremdung und ermöglicht daraufhin eine *Selbstinfiltration* (Kuhl, 2001). Mit Selbstinfiltration ist ein Vorgang von Introjektion gemeint, bei dem es zur „Verwechslung fremder mit den eigenen Wünschen oder Entscheidungen“ (S. 361) kommt (Kuhl, 2010a). Der fehlende Zugang zum eigenen Selbst öffnet die Tore für die Be- und Verfolgung fremder Interessen, ungeachtet dessen, ob jene mit den eigenen übereinstimmen (Kuhl & Kaschel, 2004). Indes kann nach Kuhl (2001) der Zugang zum EG wieder aktiviert werden. Dafür muss der negative Affekt aktiv herunterreguliert

werden (Kuhl, 2001). Folglich können keine fremden Ziele infiltriert werden, da wieder eine Verbindung zum eigenen Selbst besteht.

Abbildung 1

Zentrale Annahmen der Persönlichkeits-System-Interaktionen-Theorie nach Kuhl auf einen Blick



Anmerkungen. In Anlehnung an *Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung*, von J. Kuhl, 2010a, S. 359 und *Eine neue Persönlichkeitstheorie*, von J. Kuhl, o.J., S. 3.

A (+) = (gedämpfter) positiver Affekt, A (-) = (gedämpfter) negativer Affekt.

Demgegenüber wird die IVS von einem positiven Affekt aktiviert (Kuhl, 2001). Wird der positive Affekt (z.B. durch Ausführungsschwierigkeiten) gehemmt, erhält das Individuum Zugang zu seinem IG, welches die Aufrechterhaltung und Planung der Absicht ermöglicht (Kuhl, 2001). Die Persistenz von schwierigen Absichten im IG ist abhängig davon, ob und wie lange die Hemmung des positiven Affekts von dem jeweiligen Individuum ertragen werden kann (Kuhl, 2010a). Nach Kuhl (2010a) handelt es sich hierbei um die Frustrationstoleranz.

Insgesamt ist hervorzuheben, dass die Systemaktivierung nicht allein anhand situativer Umstände geschieht. Vielmehr werden die Aktivierung und die dynamische Beziehung der Systeme untereinander von negativen und positiven Affekten sowie deren jeweiliger Hemmung veranlasst.

2.2 Die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN)

Nachdem im vorangegangenen Kapitel für die vorliegende Arbeit zentrale Annahmen der PSI-Theorie gemäß Kuhl (2001) dargestellt wurden, handeln die folgenden Abschnitte von der psychologischen Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN) nach Hamatschek und Richter (2020). Die SERTAN resultiert aus einem Forschungsprojekt der Arbeitsgruppe Rechtspsychologie an der Universität Hildesheim. Sie soll als Grundlage für die Entwicklung eines neuartigen kriminalprognostischen Instruments fungieren, um Rückfallrisiken von Straftäter*innen einschätzen und Behandlungsmaßnahmen ableiten zu können (Hamatschek & Richter, 2020; Kellermann, 2020). Die SERTAN versteht Kriminalität und soziale Normverletzung aus einer kontrolltheoretischen Perspektive[1] (Hamatschek & Richter, 2020). Entgegen der Situational Action Theory (SAT; Wikström, 2014), die sich damit beschäftigt, warum Menschen soziale Normen brechen, geht es in der SERTAN darum, warum Menschen sich an soziale Normen halten (Hamatschek & Richter, 2020). Neben dieser Grundhaltung bildet sie drei aufeinanderfolgende Phasen der Handlungsgenerierung ab: die Aktivierungsphase, die Intentionsgenerierungsphase und die Ausführungsphase. Innerhalb dieser Phasen werden psychologische Prozesse identifiziert, die bei der Entstehung von normkonformem bzw. normverletzendem Verhalten beteiligt sind (Hamatschek & Richter, 2020). Der nachfolgend erläuterte theoretische Aufbau ist in Abbildung 2 visuell veranschaulicht.

2.2.1 Aufbau des theoretischen Modells der SERTAN

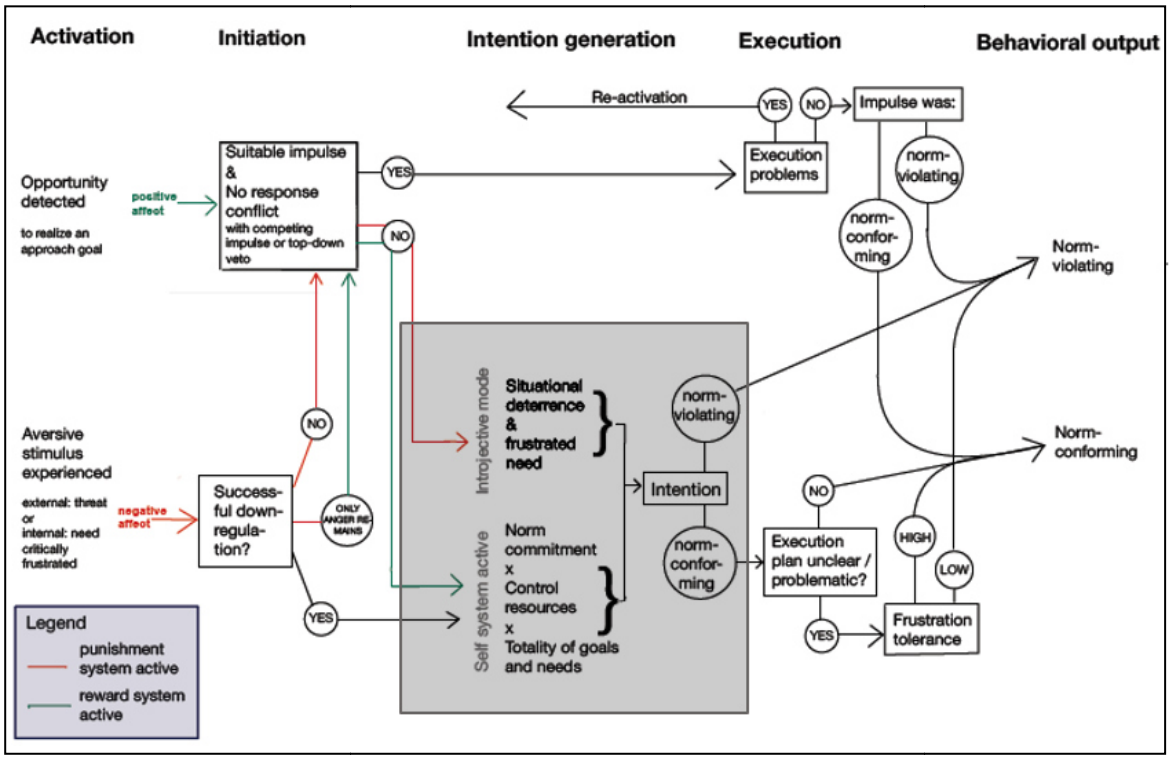
Gemäß Hamatschek und Richter (2020) startet die Handlungsgenerierung mit einer erforderlichen Aktivierung. Diese stößt einen von zwei unterschiedlichen Handlungspfaden an. Entweder es wird eine *Gelegenheit erkannt*, sich einem zuvor wenig relevanten Ziel oder Bedürfnis anzunähern oder es wird ein *aversiver Stimulus* (intern oder extern) erlebt. An dieser Stelle finden sich die beiden Motivatoren – Versuchung und Provokation – wieder, welche Wikström (2014) in der SAT inkludiert. Wikström (2014) versteht unter Provokation jedoch einen externen aversiven Stimulus. Demgegenüber bezieht die SERTAN auch interne aversive Stimuli, basierend auf einem kritisch frustrierten Bedürfnis, ein (Hamatschek & Richter, 2020).

[1] Im Sinne der kontrolltheoretischen Perspektive wird vorausgesetzt, dass ein Individuum das eigene Verhalten kontrollieren kann (Kontrollierbarkeit) und dieses auch kontrollieren will (Kontrollmotivation) (Hamatschek & Richter, 2020).

Auf neuronaler Ebene aktiviert eine erkannte Gelegenheit das Belohnungssystem, woraufhin ein positiver Affekt entsteht (Hamatschek & Richter, 2020). Befindet sich das Individuum im *Zustand eines positiven Affekts*, werden zwei Optionen möglich. Erstens kann der positive Affekt eine automatische Handlung – einen Impuls oder ein Verhaltensskript – motivieren. Hierbei wird keine Absicht gebildet, sondern das Verhalten unmittelbar ausgeführt. Ob das Verhalten normkonform oder normverletzend ist, hängt von der individuellen Tendenz ab. Zweitens können im Zustand eines positiven Affekts, neben der automatischen Option, konkurrierende Handlungsoptionen oder Top-Down-Vetos aktiv werden (Hamatschek & Richter, 2020). Ein Top-Down-Veto basiert auf aktuellen Zielvorgaben der hochinferenten Systeme (Kuhl, 2001). Der hieraus resultierende Reaktionskonflikt stoppt die automatische Ausführung einer Handlung (Hamatschek & Richter, 2020). Darauffolgend wird das **Selbstsystem** aktiv („Self system active“ in Abbildung 2), dessen Aktivierung auf einem positiven Affekt beruht. Das Selbstsystem ist nun für die Generierung einer Intention verantwortlich (Hamatschek & Richter, 2020).

Abbildung 2

Die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (SERTAN) nach Hamatschek und Richter (2020)



Anmerkungen. Grüner Pfeil = Belohnungssystem aktiv (positiver Affekt), roter Pfeil = Bestrafungssystem aktiv (negativer Affekt). Der graue Rahmen markiert die für diese Arbeit zentralen psychischen Prozesse.

Entgegen der Aktivierung durch eine erkannte Gelegenheit, führt die Aktivierung mittels aversiven Stimulus, in den meisten Fällen, in den *Zustand eines negativen Affekts* (Hamatschek & Richter, 2020). Auf neuronaler Ebene wird bei aversivem Erleben das Bestrafungssystem aktiviert. An diesem Punkt moderiert die Affektregulation des Individuums: Kann der negative Affekt erfolgreich herunterreguliert werden („Successful down-regulation“ in Abbildung 2), erlangt das Individuum Zugang zum Selbstsystem. Überdauert der negative Affekt, bestehen zwei Optionen. (1) Es erfolgt die Ausführung einer automatischen Handlung. (2) Infolge konkurrierender Handlungsoptionen oder eines Top-Down-Vetos, wird die automatische Handlung gestoppt und das auf negativem Affekt basierende **analytische System** aktiviert. Dieses übernimmt nun die Intentionsgenerierung, wofür es auf den introjektiven Modus („Introjective mode“ in Abbildung 2) zurückgreift (Hamatschek & Richter, 2020).

Nach der Aktivierung und der Intentionsgenerierung geht es in der dritten Phase um die Ausführung (Hamatschek & Richter, 2020). Indes können diverse Ausführungsprobleme dazu führen, dass ein automatischer Impuls oder eine gebildete Absicht nicht ausgeführt werden können und die Handlung zurückgestellt werden muss. Bei Ausführungsproblemen einer ursprünglich automatischen Handlung kommt es zur Reaktivierung und die Phasen werden erneut durchlaufen. Wurde hingegen mit Selbstsystem oder introjektivem Modus eine Intention generiert, führen auftretende Schwierigkeiten zur Re- bzw. Aktivierung des analytischen Systems. Die Dauer dessen Aktivierung und damit die Verfolgung der Absicht trotz Schwierigkeiten ist, im Einklang mit Kuhl (2001), abhängig von der individuellen Frustrationstoleranz (Hamatschek & Richter, 2020; vgl. Kapitel 2.1.2). Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die innerpsychischen Prozesse, die abseits automatischer, impulsiver Handlungen greifen. Auch tendenziell frustauslösende Ausführungsprobleme sowie der negative Affekt Wut werden in diesem Rahmen nicht weiter fokussiert.

2.2.2 Absichtsbildung mit Selbstsystem versus introjektivem Modus

Binnen der zuvor vorgestellten Pfade zur Handlungsgenerierung geht die SERTAN von zwei psychologischen Systemen aus – dem Selbstsystem und dem analytischen System (Hamatschek & Richter, 2020). Obwohl beide Systeme an jeglichen Aktivitäten beteiligt sind, ist der Grad ihrer Aktivierung unterschiedlich. Während das Selbstsystem über einen neutralen bzw. positiven Affekt (z.B. Freude) aktiviert wird, geschieht die Aktivierung des analytischen Systems über einen negativen Affekt (z.B. Angst). Gleichzeitig wird bei einer Aktivierung das jeweils andere System gehemmt.

Das Selbstsystem ist innerhalb Kuhls (2001) EG zu verorten. Damit einhergehend hegt es einen allumfassenden Überblick bezogen auf jegliches – auch implizites – Wissen über das Selbst und die Umwelt (Hamatschek & Richter, 2020; Kuhl, 2001; vgl. Kapitel 2.1.1). Nach SERTAN besteht das zentrale Anliegen des Selbstsystems darin, Selbstkongruenz herzustellen (Hamatschek & Richter, 2020). Dementsprechend wird die Bildung einer allgemeinen Absicht in normrelevanten Situationen an der persönlichen Normbindung, den individuellen Kontrollressourcen (materiell, sozial, kognitiv) sowie der Gesamtheit an Zielen und Bedürfnissen ausgerichtet (siehe Abbildung 2 grauer Kasten). Es werden alle in dieser Situation möglichen Handlungsoptionen bedacht und die beste Intentionsalternative ausgewählt (Hamatschek & Richter, 2020).

Ist infolge eines aversiven Stimulus ein negativer Affekt entstanden, wird das Selbstsystem gehemmt. Besteht keine Möglichkeit, den negativen Affekt herunterzuregulieren, gelangt das Individuum in das analytische System (Hamatschek & Richter, 2020). Sowohl die Selbsthemmung als auch die Affektregulation zur Aufhebung dieser lassen sich ebenfalls bei Kuhl (2001) wiederfinden (vgl. Kapitel 2.1.2). Das analytische System entspricht dem, was Kuhl (2001) IG nennt. Bei einer Aktivierung über einen negativen Affekt ist auch Kuhls (2001) OES aktiv. Die Hauptaufgabe des analytischen Systems ist es, bereits gebildete allgemeine Absichten aufrechtzuerhalten und deren konkrete Umsetzung zu planen (Hamatschek & Richter, 2020). Es kann weder Absichten bilden noch auswählen, da ihm im Gegensatz zum Selbstsystem der notwendige Informationsüberblick fehlt. Bei gehemmtem Selbstsystem wird jedoch genau dies von dem analytischen System abverlangt, sodass es sich für die Absichtsbildung verstärkt an verfügbaren Informationen in der jeweiligen Situation orientiert. Auf diese Weise werden übermäßig äußere Stimuli in die innerpsychische Absichtsbildung übernommen. Nach der SERTAN wird deshalb, unter Einfluss eines negativen Affekts, die Absicht von einem introjektiven Modus gebildet. Der introjektive Modus agiert innerhalb des analytischen Systems. Sowohl bewusst als auch unbewusst werden exponierte externale Stimuli (z.B. Bedrohungen oder Ideen anderer) für die Intentionsgenerierung herangezogen. Weiterhin kann auch ein kritisch frustriertes Bedürfnis als internaler Stimuli beachtet werden. Daraufhin analysiert der introjektive Modus, welche von den wenigen zur Verfügung stehenden Intentionsalternativen die beste ist. Unabhängig, in welchem der beiden Systeme sich das Individuum befindet, kann die anschließend gebildete Absicht einen normkonformen oder normverletzenden Charakter aufweisen (Hamatschek & Richter, 2020).

Zusammenfassend erhält ein Individuum, je nach affektivem Zustand, Zugang zu einem anderen handlungssteuernden System. Muss ein Individuum eine Verhaltensabsicht generieren, kann dies auf zweierlei, sich gegenseitig hemmende Arten

geschehen. Das Selbstsystem (aktiviert durch neutralen bis positiven Affekt) bildet Absichten auf Basis von persönlichen Normen, Zielen und Bedürfnissen. Daneben initiiert der introjektive Modus des analytischen Systems (aktiviert durch negativen Affekt) Absichten unter Bezugnahme auf äußere Reize. Nachdem die SERTAN und zuvor wesentliche, zum Verständnis beitragende Aspekte der PSI-Theorie erläutert wurden, soll es folgend um das Persönlichkeitsmerkmal Ungerechtigkeitssensibilität und seine Verbindung zu den vorgestellten Theorien gehen.

2.3 Das Persönlichkeitsmerkmal Ungerechtigkeitssensibilität

Die Ungerechtigkeitssensibilität (kurz: US) entspricht (1) einer interindividuell variierenden Tendenz, Ungerechtigkeiten wahrzunehmen sowie (2) der Intensität der darauffolgenden Reaktion (Lovas & Wolt, 2002; Schmitt, Baumert, Fetchenhauer, Gollwitzer, Rothmund & Schlösser, 2009). Eine ausführlichere Beschreibung lieferten Schmitt, Neumann und Montada (1995), indem sie vier Indikatoren herausarbeiteten. Demnach ist die Ausprägung der US abhängig von (a) der Häufigkeit wahrgenommener Ungerechtigkeit, (b) der Intensität der emotionalen Reaktion auf eine Ungerechtigkeit, (c) dem Ausmaß an kognitiver Beschäftigung mit einer Ungerechtigkeit und (d) dem Bestreben, die Ungerechtigkeit zu sanktionieren. Wobei die Häufigkeit den vergleichsweise schwächsten Indikator darstellt (Schmitt, Neumann & Montada, 1995). Ungerechtigkeitssensible Individuen reagieren emotional, kognitiv und behavioral stärker auf subjektive Ungerechtigkeit als weniger ungerechtigkeitssensible (Baumert & Schmitt, 2016). Aufgrund der zeitlichen Stabilität sowie der transsituativen Konsistenz, wird US als Persönlichkeitsmerkmal angesehen (Schmitt et al., 2005; Schmitt et al., 2010). Sie lässt sich in vier faktorenanalytisch bestätigte Facetten bzw. Perspektiven gliedern: Opfersensibilität (kurz: OS), Beobachtersensibilität (kurz: BS), Nutznießersensibilität (kurz: NS) und Tätersensibilität (kurz: TS) (Schmitt et al., 2010). Jede der vier Facetten nimmt einen unterschiedlichen Blickwinkel auf Ungerechtigkeit ein. Während OS die Wahrnehmung und Reaktion auf eigene entstandene Nachteile durch die Ungerechtigkeit beschreibt, ist BS mit der Rolle eines Zeugens oder einer Zeugin der Ungerechtigkeit verbunden (Schmitt et al., 2009). Die NS stellt die Wahrnehmung und Reaktion auf passives Profitieren infolge einer Ungerechtigkeit dar. TS umfasst die Wahrnehmung und Reaktion auf aktives Ausnutzen eines Opfers (Schmitt et al., 2009). Die individuelle OS kann somit stark ausgeprägt sein, während die NS zugleich niedrig ist (Gollwitzer et al., 2005). Die erhöhte Ausprägung einer Perspektive führt in gerechtigkeitsrelevanten Situationen zur Aktivierung des zugehörigen Gerechtigkeitskonzepts (Baumert & Schmitt, 2016).

Obwohl alle vier Facetten eigenständig sind, weisen sie Korrelationen untereinander auf, die zu der Annahme führen, dass die grundsätzliche Sorge um Gerechtigkeit eine Gemeinsamkeit darstellt (Schmitt et al., 2005; Schmitt et al., 2010). Die größte Korrelation und somit die stärkste Überschneidung lässt sich zwischen NS und TS finden (Baumert et al., 2014; Schmitt et al., 2010). Beide teilen das eigene Profitieren von einer Ungerechtigkeit, das Empfinden von Schuldgefühlen, die Selbstbestrafung und die Opferentschädigung (Schmitt et al., 2010). Daneben weisen OS und TS die geringste Überschneidung auf, gefolgt von OS und NS (Baumert et al., 2014; Schmitt et al., 2010). Dies erscheint stringent, da OS und TS bzw. NS emotional (Ärger vs. Schuldgefühle) sowie verhaltensbasiert (z.B. Fremd- vs. Selbstbestrafung) umgekehrte Reaktionen nach sich ziehen („are negatively interdependent"; Schmitt et al., 2010, S. 216). Bezüglich der BS kommt es darauf an, ob sich ein*e Beobachter*in mit Opfer oder Täter*in identifiziert (Schmitt et al., 2009). Daraufhin würde er oder sie eher in Richtung TS bzw. NS oder OS tendieren (Schmitt et al., 2009).

2.3.1 Die Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität und andere Persönlichkeitsmerkmale

Um ein differenziertes Bild der vier Perspektiven der US zu erhalten, wurden ihre Beziehungen zu anderen Persönlichkeitsmerkmalen betrachtet. Obwohl es sich um kleine Korrelationen handelt – was die Eigenständigkeit der US-Facetten bestätigt (Schmitt et al., 2009) – tragen die Ergebnisse zum Verständnis der vier Perspektiven bei (Schmitt et al., 2010). Zunächst konnte eine signifikant positive Verbindung der NS sowie TS mit der Facette Pflichtbewusstsein der Big-five-Dimension Gewissenhaftigkeit festgestellt werden (Schmitt et al., 2010). Dies verdeutlicht, dass Personen mit hohen Ausprägungen dieser beiden Perspektiven sich deutlich an moralische Normen anlehnen (Schmitt et al., 2009). Des Weiteren standen BS, NS und TS mit den Facetten Bescheidenheit und Gutherzigkeit, TS zusätzlich mit Freimütigkeit, der Big-five-Dimension Verträglichkeit in signifikant positiver Beziehung (Schmitt et al., 2005; Schmitt et al., 2010). OS wies hingegen einen signifikant negativen Zusammenhang mit den Verträglichkeitsfacetten Bescheidenheit (Schmitt et al., 2005) und Entgegenkommen auf (Schmitt et al., 2010). Im Vergleich zu den anderen drei Perspektiven, lässt sich nach Schmitt und Kollegen (2005) hinsichtlich der OS hierdurch ein erster Hinweis auf stärkeres Eigeninteresse erkennen. Weiterhin wurde eine geteilte Varianz der OS mit der Dimension Neurotizismus deutlich. Die Autoren nehmen an, dass jene emotionale Verletzlichkeit, opfersensible Individuen zu einer Umweltüberwachung bezüglich potenzieller Bedrohungen, z.B. Verrat, motiviert. Bei Betrachtung spezifischerer Merkmale weist OS

ein positives Verhältnis zu selbstbezogenen Anliegen, wie Machiavellismus, Paranoia, Misstrauen, Rachsucht und Eifersucht, auf (Schmitt et al., 2005). Zudem scheinen stärker opfersensible Individuen ihr eigenes Leben weniger als selbst kontrollierbar – vielmehr durch andere Personen sowie Zufall bestimmt – wahrzunehmen und gleichzeitig weniger zwischenmenschliches Vertrauen zu hegen (Baumert et al., 2014; Beierlein et al., 2013). Demgegenüber stehen BS und NS in Verbindung mit fremdbezogenen Anliegen, wie Perspektivenübernahme, Empathie und sozialer Verantwortung (Schmitt et al., 2005). Rothmund, Männel und Altzschner (2012) wiesen einen positiven Zusammenhang ausgehend von BS, NS sowie TS und Maßen der moralischen Identität nach, während OS keine Beziehung zu moralischen Dispositionen aufwies (zitiert nach Baumert & Schmitt, 2016).

2.3.2 Die Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität und spezifisches Verhalten

In weiteren Studien untersuchten Autoren Unterschiede hinsichtlich konkreter Verhaltensweisen in Abhängigkeit der vier US-Perspektiven. Hoch opfersensible Individuen agierten in verschiedenen Formen von experimentellen Spielen (sog. trust-games) stärker egoistisch (Schmitt et al., 2009). Z.B. wiesen sie in Diktatorspielen[2] ihren Spielpartnern weniger Geld zu (Fetchenhauer & Huang, 2004). Beobachter-, nutznießer- und tätersensiblere Individuen bemühten sich hingegen um einen Ausgleich (Baumert, Schlösser & Schmitt, 2014; Fetchenhauer & Huang, 2004; Lotz, Schlösser, Cain & Fetchenhauer, 2013). Stark Opfersensible zeigten in verschiedenen trust-games eine geringe Kooperationsbereitschaft, wenn zuvor auch nur schwache Hinweise auf Unzuverlässigkeit gegeben waren. Die Hinweise erfolgten z.B. durch eine Vorabinformation über die Rate an Normverletzern (Gollwitzer, Rothmund, Pfeiffer & Ensenbach, 2009) oder einen erlebten unfairen Nachteil, der auf einen egoistischen Spielpartner in der vorherigen Spielsituation zurückzuführen war (Gollwitzer & Rothmund, 2011, Studie 2). Stark beobachtersensible Individuen behielten ihr kooperatives Verhalten, selbst bei deutlichen Hinweisen auf Unzuverlässigkeit (hohe Rate an Normverletzern), bei (Gollwitzer et al., 2009).

In einer weiteren Untersuchung von Gollwitzer und Kollegen (2005, Studie 3) missachteten stärker Opfersensible vermehrt Normen in alltäglichen Situationen mit hoher Versuchung (z.B. Diebstahl, Schwarzfahren, Versicherungsbetrug), während stärker Nutznießersensible dies weniger taten. Die Ergebnisse beziehen sich sowohl auf

[2] Diktatorspiele sind Spiele, bei denen Person A im Rahmen eines Aufteilungsvorschlages Person B einen Geldbetrag zuweist und Person B keinen Widerspruch einlegen kann. Person A entscheidet als „Diktator“, wie das Geld aufgeteilt wird (Schmitt et al., 2009).

Vignettenübertretungen als auch auf selbstberichtete reale Übertretungen (exklusive Versicherungsbetrug). Hoch nutznießersensiblen und ebenfalls hoch opfersensiblen Individuen war die moralische Unrechtmäßigkeit der Handlungen bewusst. Indes tendierten hoch Opfersensible stärker dazu, die Verstöße vor sich selbst zu rechtfertigen, während gering Opfersensible sowie hoch Nutznießersensible dies weniger taten (Gollwitzer et al., 2005, Studie 3). Das Ergebnismuster der NS lässt sich, aufgrund der Gemeinsamkeiten, höchstwahrscheinlich auch auf BS sowie TS übertragen (Baumert & Schmitt, 2016; Gollwitzer et al., 2005). Beierlein und Kollegen (2013) belegten eine negative Korrelation der BS und TS mit selbstberichtetem delinquentem Verhalten, während sie für OS eine häufigere selbstberichtete Delinquenz nachwiesen (z.B. Schwarzfahren, Steuerhinterziehung, Trunkenheit am Steuer).

2.3.3 Erklärung der Unterschiede zwischen Beobachter-, Nutznießer-, Täter- versus Opfersensibilität

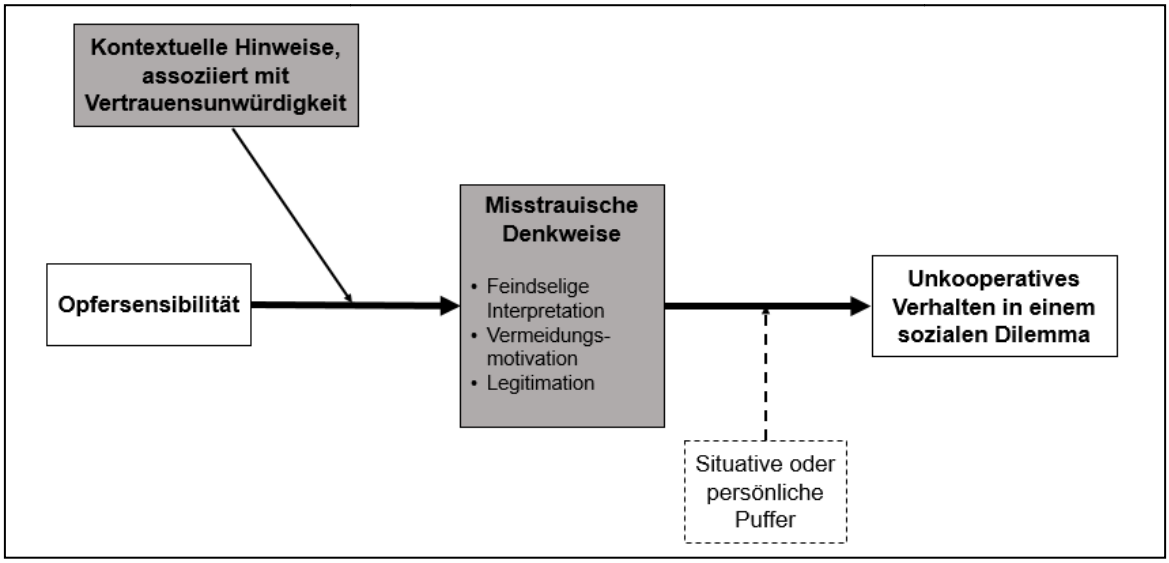
Die vorangegangenen Ausführungen weisen auf das Einhalten von moralischen Normen bei stärkerer BS, NS und TS sowie die schnellere Missachtung dieser bei hoher OS hin. Ebenso scheinen die prosozialen Perspektiven – BS, NS und TS – mit weiteren sozial verträglichen Persönlichkeitsmerkmalen einherzugehen, während opfersensible Individuen vermehrt Merkmale von Misstrauen und Eigeninteresse aufweisen. Schmitt und Kollegen (2005) arbeiteten heraus, dass Beobachter- und Nutznießersensible scheinbar ein prinzipielles Bedürfnis nach Gerechtigkeit besitzen (später auch TS inkludiert, siehe Schmitt et al., 2010). Auf Seiten der NS und TS ist dies mit Schuldgefühlen, auf Seiten der BS mit moralischer Empörung assoziiert (Baumert et al., 2014; Gollwitzer et al., 2005, Studie 1; Montada & Schneider, 1989; Weiss, Suckow & Cropanzano, 1999) und motiviert prosoziales Verhalten (z.B. Gollwitzer et al., 2005, Studie 1 und 2; Montada & Schneider, 1989). Gegenüber diesem genuinen Bedürfnis nach Gerechtigkeit streben opfersensible Individuen, gemäß Schmitt und Kollegen (2005), stärker nach Gerechtigkeit für sich selbst. Den Autoren zufolge resultiert dies aus einer Kombination von moralischen sowie selbstschützenden oder gar egoistischen Beweggründen. Folglich liegt allen Perspektiven der Wunsch nach Einhaltung von Normen zugrunde, der sich jedoch in seinem finalen Ausmaß unterscheidet (Schmitt et al., 2005). Das Streben nach selbstbezogener Gerechtigkeit der Opfersensiblen ist mit Ärger bei eigener widerfahrener sowie Verantwortungsabwehr bei anderen widerfahrener Ungerechtigkeit verbunden und geht mit der Bereitschaft zu antisozialem Verhalten bei Versuchung einher (z.B. Gollwitzer et al., 2005, Studie 1 und 3; Gollwitzer & Rothmund, 2011, Studie 1; Weiss, Suckow & Cropanzano, 1999). Nach Gollwitzer und Kollegen (2005) scheint die Tendenz

zu antisozialem Verhalten jedoch nicht in einem reinen Egoismus oder einer Gewinnmaximierung begründet zu liegen, sondern aus einer misanthropischen Weltanschauung herzurühren, „that makes the world appear as an unjust place in which nobody can be trusted and in which one has to protect against being exploited or unfairly disadvantaged“ (S. 198). Demzufolge agieren Opfersensible aus der Sorge heraus, hintergangen, ausgenutzt oder unverdient benachteiligt zu werden. Doch handelt es sich nicht um eine grundsätzliche Empfindlichkeit gegenüber allen möglichen, auch früheren oder schicksalhaften, viktimisierenden Ereignissen, die dann das eigennützige Verhalten legitimieren (Gollwitzer & Rothmund, 2011). Vielmehr formulieren Opfersensible auf Basis ihres Weltbilds das Ziel, sich bei drohender Ausbeutung zu schützen (Gollwitzer & Rothmund, 2011).

Zu dieser These arbeiteten Gollwitzer und Rothmund (2009; Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013) das *Sensitivity to Mean Intentions (SeMI) Model* aus. Das SeMI-Modell zieht sozial-kognitive Prozesse heran, um die Auswirkungen von OS auf unmoralisches Verhalten zu erklären (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). Diese sind in Abbildung 3 dargestellt. Die Autoren gehen davon aus, dass opfersensible Individuen einerseits die Erwartung hegen, andere seien nicht vertrauenswürdig und andererseits bestrebt sind, nicht ausgenutzt zu werden. Aufgrund der unterschwelligen Angst, Opfer einer Ungerechtigkeit zu werden, scheinen Opfersensible in sozial unsicheren Situationen *übermäßig* auf Hinweise für Vertrauens*un*würdigkeit zu achten und diese ebenfalls übermäßig zu gewichten (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). So können schon leichte Hinweise, auf egoistische oder ausbeutende Absichten anderer, bei opfersensiblen Individuen Misstrauen auslösen (Gollwitzer et al., 2009). Z.B. stuften Opfersensible neben Personen mit feindseligen Gesichtsausdrücken auch solche mit neutralen Gesichtsausdrücken als weniger vertrauenswürdig ein (Gollwitzer, Rothmund, Alt & Jekel, 2012, Studie 1). Eine durch die Hinweise aktivierte misstrauische Denkweise vermag es daraufhin, Kognitionen, Emotionen sowie Verhaltensweisen zu steuern und zu verzerren (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). Daraus resultierend werden (a) feindliche Interpretationen (z.B. Ungerechtigkeitswahrnehmung in mehrdeutigen Situationen; Maltese, Baumert, Schmitt & MacLeod, 2016), (b) eine Vermeidungsmotivation zur Vorbeugung und zum Selbstschutz gegenüber Ungerechtigkeit sowie (c) legitimierende und rationalisierende Kognitionen hinsichtlich eigenem präventiv-egoistischen Verhalten gefördert (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). Folglich hält das misstrauische Denken opfersensible Individuen davon ab, anderen zu vertrauen und sich ihnen gegenüber moralisch zu verhalten (Gollwitzer et al., 2009; Gollwitzer et al., 2012, Studie 1).

Abbildung 3

Das Sensitivity to Mean Intentions (SeMI) Model nach Gollwitzer, Rothmund und Süssenbach (2013)



Anmerkung. Adaptiert aus *The Sensitivity to Mean Intentions (SeMI) Model: Basic assumptions, recent findings, and potential avenues for future research,* von Gollwitzer, Rothmund und Süssenbach (2013) und ins Deutsche übersetzt.

Das SeMI-Modell beschreibt, wie sich Kognition und Motivation bei OS formen, die deutlich von denen der BS, NS und TS abweichen. Zwar legen alle vier Perspektiven großen Wert auf Gerechtigkeit und die Einhaltung von Normen, dennoch unterscheiden sie sich in ihrem Fokus. BS, NS und TS liegt ein allgemeines Bedürfnis nach Gerechtigkeit zugrunde, welches sie zu pflichtbewusstem, verträglichem und prosozialem Verhalten motiviert. Demgegenüber liegt der Fokus der OS auf selbstbezogener Gerechtigkeit, welche moralisches und selbstschützendes Interesse integriert und daraufhin unkooperatives, feindseliges sowie antisoziales Verhalten fördert. Zudem deuten die oben genannten Erkenntnisse darauf hin, dass stark Opfersensible bei entsprechenden Hinweisen bereits in mehrdeutigen gerechtigkeitsrelevanten Situationen zur Erwartung von Ungerechtigkeit und damit zu normverletzendem Verhalten neigen.

2.4 Anwendung der vier Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität auf die SERTAN

In diesem Kapitel wird das bisher zusammengetragene Wissen zur SERTAN und US verknüpft. Genauer wird eruiert, innerhalb welchem intentionsgenerierenden System der SERTAN (Selbstsystem oder analytisches System) sich die vier Perspektiven der US

verorten lassen könnten und wie ihre Funktionsweise durch die jeweiligen Systeme gestützt würde.

2.4.1 Verknüpfung der vier Perspektiven mit dem Selbstsystem

Bei der Initiierung von Verhalten stehen sich BS, NS sowie TS mit dem uneigennützigen und OS mit dem eigennützigen Streben nach Gerechtigkeit gegenüber. Dennoch liegt allen vier Perspektiven eine grundsätzliche Sorge um Gerechtigkeit zugrunde (Schmitt et al., 2010), die auch als persönliche Normbindung interpretiert werden kann. Insbesondere Nutznießer- und Tätersensible scheinen sich pflichtbewusst an moralische Normen anzulehnen (Schmitt et al., 2009; Schmitt et al., 2010). Die Normbindung, unabhängig von ihrer Ausprägung, ist nach der SERTAN im Selbstsystem verortet. Gemäß der Theorie ermöglicht ein aktiviertes Selbstsystem erst den Zugang zu der individuellen Normbindung. Demzufolge ließen sich alle vier Perspektiven der US dem Selbstsystem zuordnen.

Zudem scheint die Ausprägung der einzelnen Perspektiven abhängig von früheren gerechtigkeitsbezogenen Erfahrungen zu sein (Baumert & Maltese, 2014, zitiert nach Baumert & Schmitt, 2016; Baumert & Schmitt, 2009). Da das Selbstsystem jegliche selbstrelevanten autobiografischen Erfahrungen sowie die dazugehörigen Kognitionen und Emotionen repräsentiert (Kuhl, 2010a), lässt sich der Zugriff auf das Selbstsystem als notwendige Bedingung für die Funktionsweise der vier US-Perspektiven vermuten. Während z.B. Nutznießer- und Tätersensible aus vergangenen Erfahrungen spüren, dass ungerechtes Verhalten gegenüber anderen bei ihnen Schuldgefühle auslöst, haben Opfersensible womöglich die Erfahrung gemacht, Ärger infolge einer Benachteiligung durch andere zu empfinden. Ist das Selbstsystem aktiviert, so sind jene Erfahrungen zugänglich und das Individuum erhält Signale bezüglich verheißungsvoller und Warnungen hinsichtlich riskanter Handlungsoptionen (Kuhl, 2010a).

Zugleich üben die vier Perspektiven der US sowohl kognitive als auch emotionale Funktionen aus. Entsprechend Kuhl (2001) ist das EG, innerhalb dessen das Selbstsystem lokalisiert ist, das einzige der vier Makrosysteme, welches Emotionen aktiv selbst steuern kann. Somit liegt die Verbindung zum Selbstsystem nahe.

Weiterhin arbeiteten Baumert und Schmitt (2016) heraus, dass die US maßgebliche Merkmale eines klassischen Motivs (selektive Informationsverarbeitung, emotionale und motivationale Reaktion) erfüllt. Gemäß Kuhl (2001) beruhen Motive

> auf der impliziten Repräsentation ausgedehnter Netzwerke von Situationen und Handlungen, die zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse von Belang sein können, und führen zu Unterschieden zwischen Personen in der Bereitschaft, bestimmte Klassen von Zielen anzustreben, angetroffene

> Situationen im Sinne der vorherrschenden Bedürfnislage zu interpretieren bzw. zu verändern [...]. (S. 120)

Demzufolge bilden Motive zentrale Komponenten des Selbstsystems (Kuhl, 2010a). Sowohl das Streben nach Gerechtigkeit als auch das Streben nach Selbstschutz können als Motiv betrachtet werden, was für die Verortung der vier Perspektiven im Selbstsystem spricht.

Die Argumentation in diesem Unterkapitel legt eine Einordnung aller vier US-Perspektiven im Selbstsystem der SERTAN nahe.

2.4.2 Verknüpfung der Opfersensibilität mit dem analytischen System

In Abhängigkeit des persönlichen Wertesystems berücksichtigt das Selbstsystem neben den eigenen Bedürfnissen und Gefühlen auch jene anderer Personen (Kuhl, 2001). Während andere Personen im Zuge einer hochgradigen BS, NS oder TS starke Berücksichtigung finden, bleibt dies bei OS fraglich. Nun ließe sich annehmen, dass opfersensible Individuen, aufgrund ihres Wertesystems, in sozialen Situationen, welche normkonformes Verhalten erfordern, keine Rücksicht auf andere Personen nehmen. Es wäre jedoch auch denkbar, dass Opfersensible in solchen Situationen weniger mit ihrem Selbstsystem, sondern vielmehr mit ihrem analytischen System verbunden sind.

Anhaltende Bedrohungen, deren negative Gefühle das Individuum nicht herunterregulieren kann, hemmen den Zugang zum Selbstsystem (Baumann & Kuhl, 2013). An dieser Stelle kann OS mit einem aktivierten analytischen System in Verbindung gebracht werden. Opfersensible nehmen übermäßig die Bedrohung wahr, gemeinen Absichten anderer zum Opfer zu fallen. Der dadurch entstehende negative Affekt sollte eine Selbsthemmung bedingen. Daraufhin bliebe Opfersensiblen auch der Zugang zu den übrigen Motiven im Selbstsystem verwehrt. Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensible erleben hingegen keine Bedrohung und können ihr Verhalten am Selbstsystem ausrichten.

Ein weiteres Indiz für ein gehemmtes Selbstsystem stellt die nachgewiesene Ich-Bezogenheit der Opfersensiblen (Schmitt et al., 2005) dar. Zur genaueren Erläuterung muss zwischen bewussten Selbstrepräsentationen, wie dem „Ich“, und unbewussten Selbstrepräsentationen, wie dem Selbst, differenziert werden (Kuhl, 2010a). Basierend darauf, unterscheidet Kuhl zwischen zwei verschiedenen Formen der Handlungssteuerung: der bewussten, sequenziell-analytischen Selbstkontrolle und der weitgehend unbewussten, intuitiv-holistischen Selbstregulation (Baumann & Kuhl, 2013; Kuhl, 2001). Während die Selbstkontrolle auf dem Ich basiert und vom IG erleichtert wird, unterstützt das EG die (Selbst-)Regulation des Selbst (Kuhl, 2010a) (siehe Abbildung 1).

Die *Selbstkontrolle* sorgt dafür, dass „eine Absicht (kognitive Präferenz) gegen konkurrierende Impulse, Bedürfnisse und Wünsche aus dem Selbst (emotionale Präferenzen) abgeschirmt wird“ (Baumann & Kuhl, 2013, S. 264). Nun könnte die Erfahrung einer ungerechten Benachteiligung den Wunsch entstehen lassen, sich künftig vor solchen Erlebnissen zu schützen. Im analytischen System würde dann die bewusste Absicht „Selbstschutz vor gemeinen Intentionen anderer“ repräsentiert und aufrechterhalten werden, auch wenn das Selbstsystem widersprüchliche Anliegen inkludiert. Bei aktiviertem analytischem System ist das Individuum mit dieser gespeicherten Absicht verbunden und klammert andere Normen und Bedürfnisse des Selbstsystems aus, um die Absicht beizubehalten und selbstdiszipliniert zu verfolgen (Baumann & Kuhl, 2013). In gerechtigkeitsrelevanten Situationen, die das Gerechtigkeitskonzept der Opfersensiblen aktivieren (Baumert & Schmitt, 2016), müsste diese Absicht salient werden. Auf Seiten der analytischen Selbstkontrolle motiviert das Antizipieren negativer Konsequenzen einer unterlassenen Handlung, zu deren Umsetzung (Baumann & Kuhl, 2013). Das Gerechtigkeitskonzept der Opfersensiblen könnte situativ die Vorstellung aktivieren, ungerecht benachteiligt zu werden und dazu motivieren, dieser Benachteiligung präventiv entgegenzuwirken.

Darüber hinaus wird bei der Handlungssteuerung per Selbstkontrolle den absichtsrelevanten Reizen bewusst Beachtung geschenkt (Baumann & Kuhl, 2013). Demzufolge ist das Individuum vulnerabler für äußere Einflüsse, die zu seiner gefassten Absicht passen. Bereits im Rahmen des SeMI-Modells wurde aufgezeigt, dass opfersensible Individuen übermäßig situative Hinweisreize hinsichtlich der Vertrauensunwürdigkeit anderer aufnehmen (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). Auch Schmitt und Kollegen (2005) vermuteten, dass Opfersensible, aufgrund ihrer emotionalen Verletzlichkeit, zu einer intensiveren Umweltüberwachung hinsichtlich potenzieller Bedrohungen neigen. Doch nicht nur die übermäßige Beachtung situativer Reize, auch die Introjektion dieser lässt sich bei Opfersensiblen erkennen. Konformität und Introjektion sind Resultate einer Selbsthemmung (Baumann & Kuhl, 2013). Aufgrund des fehlenden Zugangs zum eigenen Selbst, werden fremde Anliegen „leicht übernommen und über eigene Ziele und Werte gestellt“ (Baumann & Kuhl, 2013, S. 268; vgl. Kapitel 2.1.2). Opfersensible Individuen nehmen ihr eigenes Leben weniger selbstbestimmt und vielmehr durch andere Personen oder Zufall bestimmt wahr (Beierlein et al., 2013). Die vorangegangene Argumentation verdeutlicht, opfersensible Individuen reagieren sensibler auf situative Reize. In Anlehnung an die SERTAN würde somit der introjektive Modus zur Absichtsbildung mobilisiert werden (vgl. Hamatschek & Richter, 2020).

Bei der *Selbstregulation* wird hingegen eine mit dem gesamten Selbst vereinbarte Absicht gebildet und umgesetzt (Baumann & Kuhl, 2013). Dieser Umstand kann erklären, warum beobachter-, nutznießer- und tätersensible Individuen, die in moralischen Dilemmata nicht der Angst vor gemeinen Absichten anderer unterliegen, normkonform handeln. Mit einem aktiven Selbstsystem können sie ihre Absicht auf Basis persönlicher Normen und Bedürfnisse bilden und umsetzen (Kuhl, 2010a).

Ein weiterer Aspekt, welcher OS in Verbindung mit dem analytischen System bringt, liegt in einer Studie von Skarlicki, Folger und Tesluk (1999) begründet. Diese untersuchte die Auswirkung von Fairness am Arbeitsplatz auf Vergeltungsverhalten. Individuen mit starker negativer Affektivität zeigten mehr Vergeltungsverhalten, ebenso wie weniger verträgliche Individuen (Skarlicki, Folger & Tesluk, 1999). Diese Tendenz, auf erfahrene ungerechte Behandlung mit Vergeltung zu reagieren, entspricht dem Muster der OS (Schmitt, Neumann & Montada, 1995; Schmitt et al., 2009). Im Einklang wurde bei opfersensiblen Individuen eine verringerte Verträglichkeit nachgewiesen (Schmitt et al., 2005; Schmitt et al., 2010). Die Überschneidungen zwischen den Ergebnissen von Skarlicki, Folger und Tesluk (1999) und dem Konstrukt OS könnten als Indiz für eine stärkere negative Affektivität bei Opfersensiblen interpretiert werden. Eine empirische Überprüfung dieses Zusammenhangs steht bis dato aus. Dennoch lässt er sich mit dem negativen Zusammenhang von OS und Neurotizismus (Schmitt et al., 2005; Schmitt et al., 2010) stützen[3]. Dieser Argumentation folgend empfinden opfersensible Individuen vermehrt negative Affekte, handeln demnach eher aus dem analytischen System als aus dem Selbstsystem und bilden Intentionen mit dem introjektiven Modus.

Zusammengenommen dürften hohe BS, NS und TS, in Anbetracht ihres allgemeinen Bedürfnisses nach Gerechtigkeit, eine überwiegende Verknüpfung zum Selbstsystem aufweisen. Dagegen kann bei ausgeprägter OS nicht pauschal eine vordergründige Aktivierung des Selbstsystems angenommen werden. Einerseits könnte das Selbstsystem aktiv sein, da auch Opfersensible moralische Prinzipien streng verfolgen. Andererseits könnte eine Absicht, sich selbst zu schützen, jedoch auch Ausdruck eines stärker aktivierten analytischen Systems sein.

[3] Es wird in dieser Arbeit davon abgesehen, negative Affektivität mit Neurotizismus gleichzusetzen. Negative Affektivität stellt nach Watson und Clark (1984) die Neigung zu negativem Affekt, negativem Selbstkonzept und negativ getönten Erfahrungen dar (zitiert nach Skarlicki, Folger & Tesluk, 1999). Die Dimension Neurotizismus des NEO-Persönlichkeitsinventars (revidierte Fassung) umfasst hingegen die Tendenz, bei Stress aus dem Gleichgewicht zu geraten, Probleme unangemessen zu bewältigen, unrealistische Ideen zu entwickeln und Bedürfnisse unzureichend zu kontrollieren (Ostendorf & Angleitner, 2004).

2.5 Ableitung der Hypothesen

Entsprechend den vorherigen Ausführungen lässt sich annehmen, dass beobachter-, nutznießer- und tätersensible Individuen in Situationen, die normkonformes Verhalten erfordern, aus ihrem Selbstsystem agieren. Aufgrund ihres genuinen Bedürfnisses nach Gerechtigkeit, erfahren sie dort eine starke prosoziale Normbindung. Im Einklang mit vorangegangener Forschung sollte dies bei BS, NS und TS zur Einhaltung moralischer Normen führen (Baumert, Schlösser & Schmitt, 2014; Beierlein et al., 2013; Fetchenhauer & Huang, 2004; Gollwitzer et al., 2005; Lotz et al., 2013). Daraus ergeben sich die Hypothesen 1.1 bis 1.3 der vorliegenden Arbeit:

H 1.1: Je höher die Beobachtersensibilität, desto wahrscheinlicher wird normkonformes Verhalten [gerichtet].

H 1.2: Je höher die Nutznießersensibilität, desto wahrscheinlicher wird normkonformes Verhalten [gerichtet].

H 1.3: Je höher die Tätersensibilität, desto wahrscheinlicher wird normkonformes Verhalten [gerichtet].

Zudem besteht die Möglichkeit, dass hoch opfersensible Individuen in Situationen, die moralisches Verhalten erfordern, ebenfalls aus ihrem Selbstsystem agieren. Auch sie scheinen ein Interesse an Gerechtigkeit und somit eine deutliche Normbindung aufzuweisen. Ihre stärker egozentrisch-orientierte Normbindung in Kombination mit dem Ziel, nicht benachteiligt zu werden, kann zu einer Missachtung von Normen führen. Belege dafür finden sich in vorangegangenen Studien (Beierlein et al., 2013; Fetchenhauer & Huang, 2004; Gollwitzer et al., 2005). Alternativ vermag die Wurzel des normverletzenden Verhaltens jedoch im analytischen System zu liegen. Eine Situation, in der Gerechtigkeit relevant ist, aktiviert bei allen hoch ausgeprägten US-Perspektiven das jeweilige Gerechtigkeitskonzept (Baumert & Schmitt, 2016). Entsprechend sollte sich bei stark Opfersensiblen die Angst aktivieren, Opfer einer Ungerechtigkeit zu werden. Durch die wahrgenommene Bedrohung verfolgen hoch opfersensible Individuen möglicherweise die allgemeine Absicht, sich vor gemeinen Intentionen Anderer zu schützen. Hierbei sind sie losgelöst von ihrer Normbindung. Der introjektive Modus könnte die aktuell relevante Absicht „Selbstschutz vor gemeinen Intentionen anderer“ auswählen und eine konkrete Schutzhandlung intendieren, die normverletzend sein kann. Beide Wege legitimieren Hypothese 1.4.

H 1.4: Je höher die Opfersensibilität, desto weniger wahrscheinlich wird normkonformes Verhalten [gerichtet].

In einem neutralen oder schwach positiven Affektzustand sollte ein gesundes Individuum grundsätzlich *Zugang zu seinem Selbstsystem* haben. Ein negativer Affekt *hemmt* jedoch den *Zugang zum Selbstsystem* und aktiviert das analytische System, sodass alle im Selbst integrierten Normen, Bedürfnisse und Gefühle weniger zugänglich sind. Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensible erfahren über das analytische System nicht mehr die gleiche Normbindung. Dies sollte sich auf den Zusammenhang zwischen den prosozialen Perspektiven und normkonformem Verhalten mildernd auswirken.

H 2.1: Bei Induktion eines negativen Affekts verringert sich die Wahrscheinlichkeit, mit der hohe Beobachtersensibilität zu normkonformem Verhalten führt [gerichtet].

H 2.2: Bei Induktion eines negativen Affekts verringert sich die Wahrscheinlichkeit, mit der hohe Nutznießersensibilität zu normkonformem Verhalten führt [gerichtet].

H 2.3: Bei Induktion eines negativen Affekts verringert sich die Wahrscheinlichkeit, mit der hohe Tätersensibilität zu normkonformem Verhalten führt [gerichtet].

Bei opfersensiblen Individuen könnte ein negativer Affekt den Zusammenhang zwischen OS und Verhalten ebenfalls mindern. In diesem Fall würde gleichermaßen der Selbst- und Normzugang blockiert werden. Andererseits könnten sich Opfersensible bereits im analytischen System befinden. Ein zusätzlich induzierter negativer Affekt könnte dann den Zusammenhang noch verstärken.

H 2.4: Bei Induktion eines negativen Affekts verändert sich die Wahrscheinlichkeit, mit der hohe Opfersensibilität zu weniger normkonformem Verhalten führt [ungerichtet].

Das analytische System, hervorgerufen durch den negativen Affekt, ist für die Bildung und/oder Auswahl von Absichten nicht geschaffen. Im Gegensatz zum Selbstsystem fehlt ihm der nötige Überblick über die Gesamtsituation, inklusive aller persönlichen Normen, Ziele und Bedürfnisse (Hamatschek & Richter, 2020). Bei gehemmtem Selbstsystem wird allerdings genau das von dem analytischen System abverlangt, sodass der introjektive Modus zur Absichtsbildung bemüht wird. Dabei werden, bewusst wie unbewusst, situative Gegebenheiten und fremde Ziele als Orientierungshilfe herangezogen (Baumann & Kuhl, 2013; Hamatschek & Richter, 2020). Es ergibt sich folgende Annahme:

H 3: Im Vergleich zu einem neutralen bis positiven Affekt, erfolgt bei Induktion eines negativen Affekts eine stärkere Orientierung an externen situativen Einflüssen [gerichtet].

Angewandt auf die vier Perspektiven der US sollte ein Druck aus der unmittelbaren Umwelt bei Vorliegen eines negativen Affekts zu einem entsprechenden Verhalten motivieren. Unabhängig von ihrem ursprünglichen Zusammenhang mit normkonformem Verhalten in negativem Affektzustand, sollte eine hohe Ausprägung der BS, NS, TS und OS unter Normkonformitätsdruck jeweils wahrscheinlicher zu Normkonformität führen. Bei einem Normverletzungsdruck sollte Normkonformität jeweils weniger wahrscheinlich werden. Diese Annahme geht ausschließlich aus Hypothese 3 hervor. Dass sich eine solche Orientierung speziell auf *ausgeprägte* US-Perspektiven bezieht, lässt sich nicht aus der bisherigen Literatur ableiten und ist somit rein explorativer Natur.

H 4: Bei Induktion eines negativen Affekts orientieren sich hoch beobachter- (H 4.1), nutznießer- (H 4.2), täter- (H 4.3) und opfersensible Individuen (H 4.4a) stärker an externen situativen Einflüssen als bei neutralem bis positivem Affekt [gerichtet].

Sollten sich stark opfersensible Individuen auch ohne induzierten negativen Affekt bereits stärker an den situativen Einflüssen orientieren, wäre eine grundsätzliche Verknüpfung der OS mit dem introjektiven Modus in sozialen Gerechtigkeitssituationen denkbar (H 4.4b). Opfersensible sind leicht zugänglich für geringste – auch neutrale – äußere Hinweise hinsichtlich Vertrauensunwürdigkeit (z.B. Gollwitzer et al., 2009; Gollwitzer et al., 2012), welche ihr Misstrauen schüren (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). Die von ihnen empfundene drohende Benachteiligung [= Aktivierung, negativer Affekt; vgl. SERTAN] sollte sie sensibler für die Orientierung an gerechtigkeitsrelevanten situativen Einflüssen machen [= Absichtsbildung mit introjektiven Modus].

Ursprünglich sollte noch eine weitere Hypothese getestet werden. Diese besagte, dass bei hoher OS, die anderen drei Perspektiven der US irrelevant für das Verhalten werden. Wenn eine hochgradige OS in sozialen Gerechtigkeitssituationen zum Einsatz des introjektiven Modus führt, sollte sich OS in solchen Situationen durchsetzen und die anderen drei Perspektiven in den Hintergrund rücken. Die Beantwortung dieser Hypothese erschien auf Grundlage der vorhandenen Ergebnisse nicht sinnvoll, weshalb sie im weiteren Verlauf keine Berücksichtigung findet.

3. Methode

3.1 Untersuchungsmaterial

Dieses Kapitel listet und erläutert alle Bestandteile der experimentellen Online-Untersuchung. Der gesamte Fragebogen ist Anhang A zu entnehmen.

3.1.1 Ungerechtigkeitssensibilität

Die vier Perspektiven der US wurden mithilfe einer *adaptierten Kurzversion des Justice Sensitivity Inventory* (Bondü & Elsner, 2015; Schmitt et al., 2010) erfasst. Das in deutscher Sprache entwickelte und an einer repräsentativen deutschen Studie validierte Justice Sensitivity Inventory (Schmitt et al., 2010) beinhaltet jeweils zehn Items zum Selbstbericht der BS, NS, TS und OS. Im Rahmen der Kurzversion erfolgte eine Reduktion der Items auf jeweils fünf Items pro Facette. Jene gekürzte Form wurde von Bondü und Elsner zunächst für Kinder und Jugendliche entwickelt (2015) und später auch für Erwachsene verwendet (Bondü & Inerle, 2020; Bondü & Richter, 2016; Bondü, Schwemmer & Pfetsch, 2021). Bei der Zusammenstellung der fünf Items spielten neben Zeitgründen, die leichte Verständlichkeit sowie die Faktorladung und Trennschärfe eine Rolle (Bondü & Elsner, 2015). Die insgesamt 20 Items sind eine ökonomischere Variante im Vergleich zu den insgesamt 40 Items der Originalskala. Weiterhin bilden die Items zu jeder Perspektive alle drei Kernindikatoren der US ab, wie sie auch von der Originalskala erfasst werden: (1) die spezifische emotionale Reaktion mit zwei Items, (2) die unspezifische emotionale Belastung mit zwei Items und (3) die Intrusivität von Gedanken mit einem Item (Beierlein et al., 2013). Gemäß Bondü und Elsner (2015) ist somit die Inhaltsvalidität gewährleistet. Dies stellt einen Vorteil gegenüber den von Baumert und Kollegen (2014) veröffentlichten Ungerechtigkeitssensibilität-Kurzskalen (USS-8) dar. Mit jeweils zwei Items pro Facette wurde diese lediglich auf die ersten beiden Kernindikatoren reduziert, während der dritte Indikator exkludiert wurde (Baumert et al., 2014).

Die in der Originalversion (Schmitt et al., 2010) verwendete Instruktion erwies sich in einer Testbefragung von Beierlein und Kollegen (2013) „für Umfragen in bildungsheterogenen Stichproben als kognitiv zu anspruchsvoll“ (S. 286). Für die vorliegende Untersuchung wurden daraufhin von der Verwendung der Originalinstruktion abgesehen und die abgewandelte Instruktion von Beierlein und Kollegen (2013) in gekürzter Form dargeboten. Die ursprünglich aus fünf Sätzen bestehende Instruktion wurde auf zwei Sätze gekürzt, da die ersten drei Sätze das Wortpaar „unfaire Situationen“ enthielten.

Hierbei bestand die Gefahr, dass dies die spätere Verhaltensentscheidung beeinflussen konnte, welche ebenfalls mit Fairness zu tun hatte.

Zur Betonung der jeweiligen Perspektive begann jede der vier Subskalen mit einem zusätzlichen facettenspezifischen Einleitungssatz (Schmitt et al., 2005). Z.B. wurde die OS mit „Zunächst geht es um Situationen, die zum Vorteil anderer und zu *Ihrem Nachteil* ausgehen“ eingeleitet. Darauf folgten die fünf zugehörigen Items, welche über alle Subskalen hinweg den gleichen Wortlaut aufwiesen. Lediglich die für die jeweilige Facette entscheidende Perspektive und Emotion änderten sich (siehe Tabelle 1 für Beispiele). Nach jedem Item stand eine sechsstufige Likert-Skala zur Verfügung (1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft voll und ganz zu*), auf welcher die Selbsteinschätzung vorgenommen werden konnte. Zu jeder Subskala wurde ein individueller Mittelwert berechnet, wobei größere Werte einer stärkeren Ausprägung entsprachen.

Tabelle 1

Beispielitems der adaptierten Kurzversion des Justice Sensitivity Inventory (Bondü & Elsner, 2015)

	Änderung der Perspektive	**Änderung der Emotion**
BS	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.
NS	Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.
TS	Ich kann das Gefühl schlecht ertragen, andere auszunutzen.	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich jemanden schlechter behandle als andere.
OS	Ich kann es schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.

Anmerkungen. BS = Beobachtersensibilität, NS = Nutznießersensibilität, TS = Tätersensibilität, OS = Opfersensibilität.

Bereits in der Vergangenheit zeigten sich Hinweise auf eine gute Reliabilität und Validität der Originalskala sowie der adaptierten Kurzversion (Bondü & Elsner, 2015; Schmitt et al., 2010). Hinsichtlich der adaptierten Kurzversion wurden in deutschen Erwachsenenstichproben für OS interne Konsistenzen von $\alpha = .78$ und $\alpha = .79$, für BS Werte von $\alpha = .81$ und $\alpha = .84$, für NS ein Wert von $\alpha = .84$ und für TS Werte von $\alpha = .82$ und $\alpha = .85$ festgestellt (Bondü & Richter, 2016; Bondü, Schwemmer & Pfetsch, 2021). Die Reliabilitätsanalysen der vorliegenden Untersuchung brachten teilweise noch bessere Ergebnisse. Als Maß für die interne Konsistenz der Skalen wurde Cronbachs

Alpha berechnet. Hierbei gilt ein Wert von .80 als erstrebenswert (Döring & Bortz, 2016). Einen vollständigen Überblick der Skalenstatistiken mit *n* = 120 bietet Tabelle 2. Ergänzend wurden die Berechnungen auch für alle Versuchsteilnehmenden (VT) mit zumindest vollständig ausgefüllten US-Skalen vorgenommen (*n* = 135). Hierbei konnten lediglich geringfügige Abweichungen festgestellt werden.

Der Shapiro-Wilk-Test ergab für alle Skalen der US, ausgenommen der Skala zu OS (*p* = .152), keine Normalverteilung (BS: *p* = .001, NS: *p* = .009, TS: *p* = .000). Die Skala der TS war mit einem Modus von 6 (dem höchsten Skalenwert) deutlich linksschief (Schiefe: -.901, *SF* = .221). Auch die Skala der BS hatte einen erhöhten Modus von 5.

Tabelle 2

Deskriptive Statistik und interne Konsistenz der Ungerechtigkeitssensibilitätsskalen sowie Korrelationen aller Variablen, N = 120

Skalen / Variablen	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α	1	2	3	4	5	6	7.
1. BS	4.28	1.05	1.60	6.00	.86	1	.60**	.46**	.47**	.02	-.10	.12
2. NS	4.20	1.04	1.80	6.00	.82		1	.72**	.14	-.06	-.06	.19*
3. TS	4.83	1.01	1.40	6.00	.85			1	.06	-.02	.01	.12
4. OS	3.99	0.99	1.60	6.00	.81				1	.14	.05	-.01
5. Affekt										1	-.02	.17°
6. Druck											1	.10
7. Verhalten												1

Anmerkungen. M = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; *Min* = Minimum, *Max* = Maximum (Wertebereich 1–6); BS = Beobachtersensibilität, NS = Nutznießersensibilität, TS = Tätersensibilität, OS = Opfersensibilität. α = interne Konsistenz nach Cronbachs Alpha. Die Kodierung der Variablen entspricht Affekt: 0 = positiv, 1 = negativ; Druck: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Verhalten: 0 = normverletzend, 1 = normkonform. ** = $p < .001$, * = $p < .05$, ° = $p < .10$, zweiseitige Signifikanz.

3.1.2 Experimentelle Manipulation des Affekts

Zur Manipulation des erlebten Affekts wurde ein Vorgehen gewählt, welches den individuellen Selbstwert der VT kurzzeitig beeinflussen und somit einen negativen bzw. neutralen bis schwach positiven Affekt nach sich ziehen sollte. Konkret wurden die VT um die Bearbeitung eines Intelligenztests gebeten, welcher anschließend mit einer manipulierten leistungsunabhängigen Rückmeldung versehen wurde. Es handelte sich um den *Wonderlic Personnel Test* (WPT; Wonderlic, 1996), wie er auch in der Diplomarbeit von Höfler (2011) für eine ähnliche Manipulation verwendet wurde. Der von Wonderlic im Jahr 1937 eingeführte WPT (Zimmerman, 2011) wurde 1996 in seiner überarbeiteten Form ins Deutsche übersetzt (Marcus, 2003). Der Test misst allgemeine

kognitive Fähigkeiten, den sog. g-Faktor der Intelligenz (Bonaccio, 2016). Genauer handelt es sich um Aufgaben zum verbalen, numerischen und räumlichen Denken (Zimmerman, 2011). Er besteht aus 50 Aufgaben mit aufsteigendem Schwierigkeitsgrad, von denen innerhalb zwölf Minuten möglichst viele Aufgaben bearbeitet werden sollen (Zimmerman, 2011), z.B. „ENTFERNT ist das Gegenteil von: 1. abgelegen, 2. nah, 3. hastig, 4. exakt“. Zur Beantwortung stehen, je nach Aufgabentyp, Einfach- oder Mehrfachantwortalternativen sowie offene Antwortfelder zur Verfügung. In Anlehnung an Höfler (2011) wurde die Bearbeitungsdauer für die vorliegende Untersuchung auf acht Minuten gesetzt. Dies hatte zum einen ökonomische Gründe. Zum anderen nutzte Höfler (2011) u.a. die Reduktion der Zeit, um eine selbstwertbedrohende Situation herzustellen. Daneben setzte Höfler (2011) eine speziell auf die Selbstwertbedrohung ausgerichtete Instruktion sowie eine manipulierte Ergebnisrückmeldung ein. Beides wurde in der vorliegenden Untersuchung in abgewandelter Form aufgegriffen. Infolge der Instruktion sollten die VT davon ausgehen, das Ergebnis des fingierten Tests entspräche ihrer Intelligenz. Die Instruktion lautete wie folgt:

> Der folgende Teil dieser Untersuchung beinhaltet verschiedene Aufgaben, die auf Ihre *Problemlöse- und Lernfähigkeiten* abzielen. Dabei kann ein globaler **Intelligenzwert** abgeleitet werden. Für die Bearbeitung des Tests haben Sie insgesamt **8 Minuten Zeit**. Nach Beendigung des Tests wird Ihr persönliches Ergebnis automatisch berechnet und Ihnen zurückgemeldet.

Vor Testbeginn wurden die VT darum gebeten, eine Selbsteinschätzung hinsichtlich ihrer persönlichen Intelligenz vorzunehmen. Diese erfolgte auf einer siebenstufigen Skala (1 = *weit unterdurchschnittlich* bis 7 = *weit überdurchschnittlich*). Anschließend gelangten die VT auf eine Seite mit letzten Hinweisen und mit einem Klick auf „Weiter“ zum Start des Tests. Die Kopfzeile der fünf folgenden Fragebogenseiten war mit einem Timer versehen, der von 8:00 Minuten rückwärts zählte. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, mit „Weiter“ und „Zurück“ beliebig oft zwischen den Seiten hin und her zu springen. Nach Ablauf der Bearbeitungszeit und einem Klick auf „Weiter“ erschien ein unmittelbares Feedback. Dieses stellte den Schwerpunkt der Affektinduktion dar. Im Gegensatz zur Laboruntersuchung von Höfler (2011) gab es zwischen Testbeendigung und Ergebnisverkündung keine Verzögerung durch eine fingierte händische Auswertung. Da der Test online durchgeführt wurde, konnten die VT davon ausgehen, ihr Ergebnis sei im Hintergrund digital berechnet worden. Bereits Höfler (2011) empfahl, künftige Studien mit vergleichbarer Vorgehensweise computerbasiert durchzuführen. Mit einer „Rückmeldung auf dem Bildschirm direkt nach Abschluss des Intelligenztests“ (S. 71) könne das Verfahren störungsfreier und noch glaubwürdiger gelingen (Höfler, 2011).

Westermann, Spies, Stahl und Hesse (1996) zeigten in ihrer Metaanalyse, dass Erfolgs- und Misserfolgsrückmeldungen bezogen auf die Leistung in einem Test, darunter

Intelligenztests, Emotionen induzieren (siehe auch Larsen & Ketelaar, 1989). Ferner verdeutlichten Kluger und DeNisi (1996), dass die negative Rückmeldung bezüglich einer erbrachten (Intelligenz-)Leistung zu einer wahrgenommenen Selbstwertbedrohung führen kann. Nach Grawe (2000) zählt die Selbstwerterhöhung zu den vier Grundbedürfnissen, nach welchen ein Individuum strebt (siehe auch Epstein, 1998). Wie bereits in Kapitel 2.1.2 angeführt, liegt Affekten eine bedürfnisbasierte Ist-Soll Diskrepanz zugrunde (Kuhl, 2010a; McClelland et al., 1953). Eine Selbstwertverletzung frustriert das Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung, sodass sich die Diskrepanz zwischen Ist und Soll erhöht und ein Affekt mit negativer Valenz resultiert. Vor diesem Hintergrund erhielt die eine Hälfte der VT eine negative Rückmeldung zu ihrer mutmaßlich erbrachten Intelligenzleistung. Dies sollte zu einer Selbstwertbedrohung führen und infolgedessen einen negativen Affekt erzeugen. Die negative Rückmeldung lautete: „Sie haben insgesamt 6 Punkte erreicht. Dieses Ergebnis entspricht einer deutlich schlechteren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben“. In einem negativen Affektzustand ist das Selbstsystem nicht mehr zugänglich und der introjektive Modus übernimmt die Intentionsgenerierung (Hamatschek & Richter, 2020).

Die andere Hälfte der VT las, unabhängig von der tatsächlichen Leistung, die selbstbezogene positive Rückmeldung: „Sie haben insgesamt 12 Punkte erreicht. Dieses Ergebnis entspricht einer etwas besseren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben“. Damit sollte ein neutraler bis schwach positiver Affekt induziert werden, um das Selbstsystem zu aktivieren. Da ein zu starker positiver Affekt eine impulsive Reaktion provozieren könnte (Hamatschek & Richter, 2020), wurde die moderate Formulierung „etwas besser“ gewählt. Entschieden sich die VT bei der Selbsteinschätzung ihrer Intelligenz für die Alternative *weit unterdurchschnittlich*, so erhielten diese VT zur Provokation eines negativen Affekts die Rückmeldung „[...] Dieses Ergebnis entspricht Ihrer vorherigen Einschätzung“ sowie zur Herstellung eines neutralen bis schwach positiven Affekts „[...] Dieses Ergebnis entspricht einer etwas besseren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben“. Bei einer Selbsteinschätzung als *weit überdurchschnittlich* intelligent erschienen die Rückmeldungen in umgekehrter Weise. Die Punktzahl wurde grafisch abgehoben, um den Eindruck zu verstärken, das Ergebnis sei von dem dahinterliegenden Programm berechnet worden.

3.1.3 Normkonformes / -verletzendes Verhalten

Um normkonformes oder normverletzendes Verhalten zu erfassen, wurde ein Szenario geschaffen, in welchem den VT beide Verhaltensweisen ermöglicht wurden. Das Szenario beinhaltete eine Gewinnmöglichkeit von 100 Euro, die am Ende des

Befragungszeitraums ausgelost werden sollten. Zu Beginn der Untersuchung wurde den VT erläutert, dass „die Anzahl der Zettel, die mit [ihrer] E-Mail-Adresse in dem Lostopf landen, von der Anzahl an Punkten abhängig [sei], die [sie] im Verlauf dieses Fragebogens sammeln (maximal 5 Loszettel)“, vorgeblich um sie „zu einem gewissenhaften Bearbeiten der Aufgaben zu motivieren“. Im Anschluss an die manipulierte Ergebnisrückmeldung wurde den VT mitgeteilt, eine andere VT, die zuvor teilnahm, hätte die gleiche Punktzahl erreicht wie sie selbst und dies habe einen Einfluss auf die Verteilung der Lose. Daraufhin mussten die VT zwischen zwei Optionen wählen, um die Anzahl der Lose mit ihrer E-Mail-Adresse im Lostopf festzulegen.

Option A: Sie und die oben genannte Person erhalten für die erreichten Punkte jeweils 2 Lose.

Option B: Sie bekommen die Möglichkeit, **eine** weitere Aufgabe zu lösen, mit der Sie noch mehr Punkte sammeln können, um Ihre persönliche Anzahl an Losen noch einmal zu erhöhen. Die oben genannte Person erhält lediglich 1 Los.

Option A entsprach der normkonformen und Option B der normverletzenden Verhaltensweise. Bei Option B würde, trotz der gleichen erreichten Punktzahl, ein egoistisches Verhalten auf Kosten der fiktiven Person gewählt werden. Die Verteilungsgerechtigkeit wäre missachtet bzw. die implizite Gleichverteilungsnorm gebrochen (Adams, 1965; Gollwitzer et al., 2009). Unter der Prämisse, dass die negative Intelligenzrückmeldung zur Selbstwertverletzung führt, sollte der Drang entstehen, die Diskrepanz zwischen Ist und Soll wieder anzugleichen. Option B hielt die Chance bereit, den verletzten Selbstwert wieder zu erhöhen, indem die VT die Möglichkeit erhielten, eine weitere Aufgabe zu lösen.

3.1.4 Experimentelle Manipulation eines situativen Drucks

Im Zusammenhang mit dem dargestellten Szenario wurde, durch zwei unterschiedliche Zusatzinformationen, ein Druck aus der unmittelbaren Umwelt hergestellt. Die Information lautete entweder „Die vier Teilnehmer vor Ihnen haben sich in diesem Fall für Option A entschieden“ oder „Die vier Teilnehmer vor Ihnen haben sich in diesem Fall für Option B entschieden“. Auf diese Weise wurde eine situative Orientierungsmöglichkeit gegeben und variiert. Die Information wurde grafisch so untermalt, dass sie möglichst danach aussah, als sei sie von dem Programm berechnet worden. Damit sollte die Glaubhaftigkeit erhöht werden.

3.1.5 Manipulation Check

Nach der Entscheidung für normkonformes oder -verletzendes Verhalten erfolgte ein Manipulation Check. Dieser sollte prüfen, ob der jeweils gewünschte Affekt auch tatsächlich hervorgerufen werden konnte. Die VT wurden gefragt, inwieweit sie sich durch ihr Ergebnis im Intelligenztest gekränkt oder erfreut fühlten. Diese Frage sollte auf einer bipolaren Adjektivskala mit den Polen *stark gekränkt* (1) und *sehr erfreut* (101) beantwortet werden. Ein Schieberegler konnte zwischen den Werten 1 bis 101 an die Stelle verschoben werden, von der sich die VT am besten beschrieben fühlten. Der Manipulation Check wurde vor der weiteren Aufgabe durchgeführt, die VT mit der Wahl von Option B erhielten. Auf diese Weise sollte ein Einfluss, durch das Lösen der und Abschneiden bei dieser Aufgabe („Sie haben ein zusätzliches Los erhalten!“), auf die Affektbeurteilung vermieden werden.

3.2 Ablauf und Design der Untersuchung

Die quantitative Datenerhebung fand vom 25. Oktober bis zum 25. November 2021 auf der Onlineplattform SoSci Survey statt. Da die Erhebung online erfolgte, waren die VT weder zeitlich noch räumlich gebunden. Die Darstellung auf dem Smartphone wurde dem Medium entsprechend gestaltet, z.B. mithilfe von größeren Auswahlfeldern, um die Auswahl dieser zu erleichtern. Somit konnte eine zuverlässige Teilnahme mit Smartphone, Tablet und Computer gewährleistet werden. Hinsichtlich der Coverstory wurden die VT auf der Startseite zunächst instruiert, die vorliegende Online-Untersuchung behandle das Thema „Persönlichkeit und Intelligenz“. Weiterhin wurden sie über die Bearbeitungsdauer von 20 Minuten, das Mindestalter von 18 Jahren sowie die Freiwilligkeit und Anonymität der Teilnahme aufgeklärt. Anschließend erfolgte ein Hinweis auf den zu gewinnenden Geldbetrag von 100 Euro[4]. Die Startseite des Fragebogens schloss mit der Einwilligung in die Datenerhebung und -verarbeitung (siehe Anhang B). VT, die der Datenschutzerklärung nicht zustimmten, wurden automatisch auf die letzte Seite des Fragebogens geleitet.

Zu Beginn wurde die individuelle US erhoben und darauffolgend ausgewählte demografische Daten zur Stichprobenbeschreibung (Geschlecht, Alter, Nationalität, höchster Bildungsabschluss, berufliche Situation) erfasst. Es reihten sich die Selbsteinschätzung der Intelligenz sowie der Intelligenztest an. Nach Ablauf der Testzeit erhielten die VT die manipulierte Ergebnisrückmeldung, welche randomisiert positiv oder

[4] Der Geldbetrag von 100 Euro wurde von der Arbeitsgruppe Rechtspsychologie der Universität Hildesheim zur Förderung der vorliegenden Masterarbeit übernommen.

negativ ausfiel. Um ein verfrühtes Abklingen des Affekts zu vermeiden, erschien direkt im Anschluss das Szenario. Unter Einbezug der randomisierten Zusatzinformation sollte eine Verhaltensentscheidung getroffen werden. Mit diesem Ablauf wurde eine möglichst lange Zeitspanne zwischen der Abfrage der US und der Verhaltensentscheidung geschaffen. Die Bearbeitung des Intelligenztests fungierte als zusätzliche mentale Ablenkung.

Sowohl die manipulierte Rückmeldung, zur Induktion des Affekts, als auch die Zusatzinformation, zur Erzeugung eines situativen Drucks, wurden als experimentelle Faktoren randomisiert. In beiden Affektausprägungen lagen zwei unterschiedliche Formen des situativen Drucks vor (siehe Tabelle 3). Für die Untersuchung ergaben sich somit vier Gruppen. Da die vier Perspektiven der US nicht manipuliert, sondern lediglich erhoben wurden, handelte es sich um ein Quasiexperiment. Dieses wurde in einem 2 × 2 between-subject-Design mit vier Kovariaten (BS, NS, TS, OS) durchgeführt.

Tabelle 3

Gruppendesign

Gruppe	Affektinduktion	Situativer Druck
1	positiv	normkonform
2	positiv	normverletzend
3	negativ	normkonform
4	negativ	normverletzend

Zum Abschluss wurden den VT, neben dem Manipulation Check, Fragen zur Validierung ihrer Antworten gestellt. Erstens wurden sie danach gefragt, ob ihre Angaben gewissenhaft und offen erfolgten und somit für wissenschaftliche Forschung verwertbar seien. Diese Frage konnte mit einer geschlossenen Auswahlkategorie (ja / nein) und ohne Auswirkung auf den Gewinn beantwortet werden. Zweitens gab es ein offenes Antwortfeld für die Frage nach einem potenziellen (früheren) Studiengang, um (ehemalige) Studierende der Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, o.ä., die mit dieser Art von experimentellen Untersuchungen vertraut sein könnten, aussortieren zu können. Drittens wurde ein offenes Kommentarfeld eingeblendet, in dem VT eine Vermutung zum Ziel der Studie anstellen sollten und weitere Anmerkungen machen konnten. Die Kommentare wurden gesichtet und in Kategorien eingeteilt (siehe Anhang C). Alle vier Fragestellungen sollten eine geeignete Stichprobe sicherstellen und die Wahrscheinlichkeit zuverlässiger sowie gültiger Ergebnisse erhöhen.

Am Ende der Untersuchung erfolgte eine Aufklärung über die zufällig manipulierte Intelligenzrückmeldung sowie den Nutzen dieser Manipulation. Ebenso wurde das Ziel der Untersuchung kurz dargestellt und darauf hingewiesen, dass alle Teilnehmenden die gleiche Chance auf den Gewinn erhalten. Zwei weiterführende Links zu Online-Intelligenztests mit echter Rückmeldung wurden ergänzend empfohlen. Für die Teilnahme an der Gewinnauslosung erfolgte, getrennt von den erhobenen Daten, die freiwillige Angabe der E-Mail-Adresse.

3.3 Datenaufbereitung und Datenanalyse

Zur Analyse der vorliegenden Daten wurde die Statistiksoftware *IBM SPSS Statistics 23* verwendet. Vor der Erhebung erfolgte ein ausführlicher technischer Pretest mithilfe eines fiktiven Datensatzes. Dieser diente der Überprüfung von Verarbeitungsmöglichkeiten der Daten. Anhand eines inhaltlichen Pretests wurde sichergestellt, dass alle Instruktionen verständlich und nachvollziehbar waren. Nach kleinen Anpassungen startete die Erhebung.

Nach Beendigung der Erhebung konnten für alle VT individuelle Skalenindizes zu BS, NS, TS sowie OS gebildet werden. Es gab keine fehlenden Werte. Neben allgemeinen deskriptiven Berechnungen wurden zweiseitige bivariate Korrelationen nach Pearson vorgenommen. Diese sollten Aufschluss über die Beziehung der Variablen untereinander geben. Zur Prüfung der Hypothesen wurden binomiale logistische Regressionen berechnet. Hierfür gilt die Annahme einer Binomialverteilung der Residuen, d.h. einer gleichen Wahrscheinlichkeit für alle Werte eines Prädiktors (Peng, Lee & Ingersoll, 2002). Bei unabhängigen Beobachtungen bzw. einer zufälligen Stichprobe ist deren Vorliegen anzunehmen (Peng, Lee & Ingersoll, 2002). Die angewandten logistischen Regressionen unterlagen dem Maximum-Likelihood-Verfahren. Dabei werden diejenigen Regressionskoeffizienten ausgewählt, welche die beobachteten Werte am Wahrscheinlichsten generieren (Urban, 1993). Die Voraussetzungen für dieses Verfahren sind eine Stichprobengröße von $n > 100$ sowie eine gewisse Mindestanzahl an Fällen der nominalen Prädiktorvariablen in beiden Ausprägungen der Kriteriumsvariable (keine Bedingungs- und Handlungsalternative darf ungewählt bleiben). Weiterhin müssen die Prädiktoren ein metrisches oder nominales Datenniveau aufweisen (Urban, 1993). Für nominale Prädiktoren ist eine Kodierung in 0 und 1 erforderlich, um die Ausprägung (1) in Bezug zur Referenzkategorie (0) interpretieren zu können. Eine Multikollinearität der Prädiktoren wurde anhand Werten der Toleranz (über 0.1) und des Variance Inflation Factors (unter 10) ausgeschlossen (Field, 2009). Die Linearität der einzelnen metrischen

Prädiktoren und dem Logit des Kriteriums wurde überprüft, indem für den Interaktionsterm (*Prädiktor* × *Ln(Prädiktor)*) eine Signifikanz ausgeschlossen wurde (Field, 2009).

Alle vier Perspektiven der US wurden mittelwertzentriert. Um die Auswirkung dieser auf das normkonforme Verhalten zu untersuchen (H 1), wurden vier getrennte Regressionsmodelle berechnet. Die einzelnen *US-Perspektiven* stellten jeweils den intervallskalierten Prädiktor dar. Über alle Analysen hinweg bildete die Verhaltensentscheidung zu normverletzendem (NVV = 0) bzw. normkonformem Verhalten (NKV = 1) das dichotome Kriterium. In den folgenden Regressionen wurden der dichotome *Affekt* (0 = positiv, 1 = negativ) und dessen Interaktion mit jeweils einer der vier *US-Perspektiven* berücksichtigt (H 2). Anschließende Modelle fügten den dichotomen *situativen Druck* (0 = normverletzend, 1 = normkonform) und dessen zweifache Interaktionen mit der jeweiligen *US-Perspektive* sowie dem *Affekt* hinzu. Zusätzlich wurde eine dreifache Interaktion des *situativen Drucks* mit der *US-Perspektive* und dem *Affekt* implementiert (H 4). Daneben bildeten *Affekt*, *situativer Druck* und deren Interaktion ein weiteres Regressionsmodell (H 3).

Unter der Bedingung, dass ein hypothesenkonformer Effekt vorlag, konnte bei gerichteten Hypothesen eine einseitige Testung erfolgen. Bei allen übrigen Hypothesen wurde grundsätzlich zweiseitig getestet. Jeglichen Analysen dieser Arbeit lag ein Signifikanzniveau von $\alpha < 5\%$ zugrunde.

3.4 Stichprobe

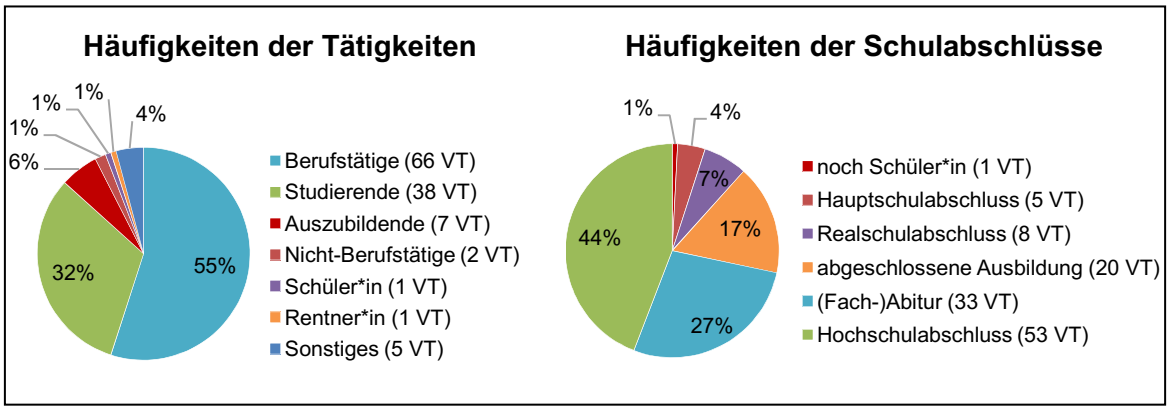
Die SERTAN setzt bei der Einhaltung von Normen bzw. der Missachtung dieser an. Prinzipiell ist jedwede Person zu einem solchen Verhalten in der Lage, sodass die gesamte Weltbevölkerung als Grundgesamtheit angesehen werden kann. Demzufolge wurde eine querschnittliche, weitgehend zufällige Teilstichprobe gezogen. Bei einer logistischen Regression konzipiert sich die Stichprobengröße wie folgt: Nach Backhaus, Erichson, Plinke und Weiber (2018) sollte die Fallzahl für jede Ausprägung der abhängigen Variable 25 Personen nicht unterschreiten. Gemäß Peng, Lee und Ingersoll (2002) sowie Urban (1993) liegt die Mindestgröße bei 50, für aussagekräftigere Ergebnisse eher bei 100 Personen. Zusätzlich gilt es, die Anzahl an unabhängigen Variablen einzubeziehen. Ein Großteil der Literatur sieht ein Mindestmaß von zehn Fällen pro Prädiktor vor (z.B. Backhaus et al., 2018; Peduzzi, Concato, Kemper, Holford & Feinstein, 1996; Peng, Lee & Ingersoll, 2002). Bei zwei Ausprägungen der abhängigen Variable (NVV vs. NKV) sowie drei unabhängigen Variablen (*US* | *Affekt* | *situativer Druck*) und vier Interaktionstermen (*US* × *Affekt* | *US* × *situativer Druck* | *Affekt* ×

situativer Druck | *US* × *Affekt* × *situativer Druck*) wurde eine Fallzahl von 120 Personen (N = (2 × 25) + (7 × 10)) angestrebt.

Rekrutiert wurden die Teilnehmenden durch direkte Ansprache, Aushänge, E-Mail-Verteiler sowie über soziale Netzwerke. Bei 545 Aufrufen bearbeiteten insgesamt 173 Personen den Online-Fragebogen. Davon mussten 54 ausgeschlossen[5] werden. Die finale Stichprobe umfasste N = 120 VT, mit einem Durchschnittsalter von 31.04 Jahren (SD = 11.10, Spanne: 18–63). Davon waren 56 VT männlich, 62 VT weiblich, eine VT divers und eine VT machte keine Angabe. Der Großteil hatte eine deutsche Herkunft (90.8%). Es waren zehn weitere Nationen ein- bis zweifach vertreten. Häufigkeiten zu Tätigkeiten und Schulabschlüssen sind Abbildung 4 zu entnehmen. 61.7% der VT studieren oder haben studiert, darunter Wirtschaftswissenschaften (13.5%), Psychologie (12.2%), Informatik (12.2%), Recht (9.5%), Lehramt (8.1%) und sonstige Studiengänge (45%).

Abbildung 4

Häufigkeiten der Tätigkeiten und Schulabschlüsse innerhalb der Stichprobe



Anmerkung. VT = Versuchsteilnehmende.

[5] Insgesamt mussten 54 Fälle ausgeschlossen werden, da diese Teilnehmenden der Datenschutzerklärung nicht zustimmten (2) oder nach der ersten Seite (26), während der Bearbeitung der US-Skalen (6) oder während des Intelligenztests (11) abbrachen. Weitere Fälle mussten, aufgrund falsch beantworteter Kontrollfragen (1), eines Intelligenztests mit Auffälligkeiten (3), fehlender Zustimmung hinsichtlich der wissenschaftlichen Verwertbarkeit ihrer Daten (3) oder des abschließenden Kommentars (1), aussortiert werden.

4. Ergebnisse

4.1 Deskriptive Analysen

Tabelle 2 (siehe Kapitel 3.1.1) zeigt die bivariaten Korrelationen nach Pearson der US-Perspektiven untereinander. Während TS und NS am stärksten signifikant positiv miteinander korrelierten, gefolgt von BS und NS, lag zwischen TS bzw. NS und OS keine Korrelation vor. Für BS und OS konnte eine signifikant positive Korrelation nachgewiesen werden. Diese lag knapp über der Korrelationsstärke von BS und TS. Wurden alle VT, die zumindest die US-Skalen vollständig ausfüllten (n = 135) eingeschlossen, fiel der Zusammenhang zwischen BS und TS (r = .49, p < .001) stärker aus als jener zwischen BS und OS (r = .42, p < .001). Des Weiteren erwies sich die Korrelation von NS und NKV als signifikant positiv (r = .19, p = .038), während die Korrelation zwischen Affekt und NKV einen positiven Trend erreichte (r = .17, p = .058). Der situative Druck korrelierte nicht mit dem Verhalten (r = .10, p = .258). Auch die Zusammenhänge von BS (r = .12, p = .184), TS (r = .12, p = .192) sowie OS (r = -.01, p = .891) und NKV wurden nicht signifikant, wiesen jedoch in die angenommene Richtung.

Im Durchschnitt schätzten sich die VT als *eher überdurchschnittlich* intelligent ein (M = 4.57, SD = 0.86, Mdn = 5). Auch die beiden Extreme *weit unterdurchschnittlich* (Minimum) und *weit überdurchschnittlich* (Maximum) wurden gewählt. Bei mindestens 32.5% der VT spiegelten sich in den Kommentaren Zweifel an der Existenz einer Person mit gleicher Punktzahl wider. Sie vermuteten u.a., dass ihre Antwort im Szenario eher auf ihr Sozialverhalten abziele. Den verfügbaren Kommentaren zufolge glaubten VT mit negativem Affekt das Szenario eher als VT mit positivem Affekt (r = -.19, p = .044). Nichtsdestotrotz entschieden sich insgesamt 31% (37 VT) für Option B. Selbst von den zehn VT (8.3%), welche aufgrund der negativen Intelligenzrückmeldung eine Provokation ihrer sozialen Reaktion als Studienziel vermuteten, entschieden sich drei VT für die normverletzende Option B. Diese zehn VT stellten zwar die Echtheit der Intelligenz-rückmeldung in Frage, dennoch gaben neun von ihnen an, gekränkt gewesen zu sein (Wertebereich 0 bis 45). 49.2% der VT schrieben keinen Kommentar.

4.2 Manipulation Check

Die Skala (gekränkt / erfreut) zur Überprüfung der Affektinduktion erreichte einen Mittelwert von 50.78 (SD = 26.19, Min = 1, Max = 101). Der Kolmogorov-Smirnov-Test (p = .200) sowie der Shapiro-Wilk-Test (p = .052) wiesen bezüglich der intervallskalierten

affektiven Selbsteinschätzung auf eine Normalverteilung hin. Da eine grafische Sichtprüfung Zweifel an einer Normalverteilung ließ, wurde ein Mann-Whitney-U-Test berechnet. Der mittlere Rang der Gruppe mit negativer Affektinduktion (34.02, n = 61) war signifikant kleiner (p < .000) als der mittlere Rang der Gruppe mit positiver Affektinduktion (87.88, n = 59). Die Manipulation des Affekts war demnach erfolgreich. Wie erwartet, verspürten VT in der Bedingung mit negativer Intelligenzrückmeldung einen negativen Affekt, wohingegen VT mit positiver Rückmeldung einen neutralen bis positiven Affekt erlebten. Da es sich um einen deutschen Intelligenztest handelte, der auch Aufgaben zum Wortverständnis beinhaltet, wurde der Manipulation Check zudem unter Ausschluss aller elf nicht-deutschen VT durchgeführt. Der Ausschluss veränderte nichts an den Ergebnissen (grafisch nicht normalverteilt; negativer Affekt: n = 56, mittlerer Rang = 31.40; positiver Affekt: n = 53, mittlerer Rang = 79.93; p < .000). Ebenso bestätigte die isolierte Betrachtung der elf Nicht-Deutschen eine erfolgreiche Manipulation (grafisch nicht normalverteilt; negativer Affekt: n = 5, mittlerer Rang = 3.00; positiver Affekt: n = 6, mittlerer Rang = 8.50; p < .006), sodass diese in der Untersuchung verbleiben konnten.

4.3 Hypothesentestung

Für die folgenden Hypothesentests mit N = 120 waren alle zu prüfenden Voraussetzungen eines Maximum-Likelihood-Verfahrens (Urban, 1993) gegeben (Datenniveau, n > 100, Linearität des Logit, keine Multikollinearität). Für alle nominalen Bedingungs- und Handlungsalternativen lag eine gewisse Anzahl an Beobachtungen vor (siehe Tabelle 4). Die empfohlene Fallzahl von mindestens 25 VT für jede Ausprägung des Kriteriums (Backhaus et al., 2018) konnte eingehalten werden. Es gab keine auszuschließenden Ausreißer.

Tabelle 4

Anzahl der Beobachtungen aller nominalen Variablen

Prädiktoren		Kriterium		Gesamt	Prozentsatz
		NVV	NKV		
Positiver Affekt	Druck zu NVV	16	14	**30**	
	Druck zu NKV	7	22	**29**	**49%** → **52%**
Negativer Affekt	Druck zu NVV	6	26	**32**	
	Druck zu NKV	8	21	**29**	**51%** → **48%**
	Gesamt	**37**	**83**	**120**	

Anmerkungen. NVV = normverletzendes Verhalten, NKV = normkonformes Verhalten.

4.3.1 Hypothesen 1 – Auswirkung der Ungerechtigkeitssensibilität auf das Verhalten

Um zu prüfen, ob hohe BS zu mehr NKV (0 = normverletzend, 1 = normkonform) beiträgt (H 1.1), wurde eine einfache logistische Regression berechnet. Die zentrierte *BS* hatte keinen signifikanten Einfluss auf das Verhalten. Jedoch zeigte sich ein positiver Trend (*b* = 0.249, *Wald*(1) = 1.765, *p* (einseitig) = .092). Da *b* im Rahmen von logistischen Regressionen den Logarithmus des Regressionskoeffizienten darstellt, wird der Exponent von *b,* das sog. Odds Ratio (OR), betrachtet (Backhaus et al., 2018). Trend und OR ließen die inhaltliche Interpretation zu, dass die Odds für NKV auf das 1.3-Fache anstiegen, wenn sich *BS* um eine Einheit erhöhte. Tabelle 5 können alle Modellkoeffizienten in Bezug auf *BS* entnommen werden. Die Anpassungsgüte des berechneten Modells wurde mithilfe des Hosmer-Lemeshow-Tests festgestellt. Da dieser keine Signifikanz aufwies ($\chi^2(8) = 5.270$, $p = .728$), konnte von einer guten Anpassung ausgegangen werden. Der Omnibus-Test wurde nicht signifikant ($\chi^2(1) = 1.769$, $p = .183$). Demnach leistete es keine bessere Anpassung gegenüber dem Nullmodell. Aufgrund des dichotomen Kriteriums wurde zur Einschätzung der Varianzaufklärung auf die Pseudo-Bestimmtheitsmaße Cox-Snell-R^2 und Nagelkerke-R^2 zurückgegriffen. Diese deuteten auf eine Aufklärungsleistung von 2% hin (Cox-Snell-R^2 = .015, Nagelkerke-R^2 = .021). Das auf Basis der *BS* berechnete Modell entsprach in seiner Klassifikationsleistung (69.2%) genau dem Nullmodell (69.2%). Bei dieser und allen folgenden Regressionsanalysen lag der Trennwert bei 0.50. Der Mittelwert des Kriteriums unterschied sich jedoch von 0.50, zugunsten des NKV. Gleichzeitig war die Vorhersageleistung des Prädiktors zu schwach für Vorhersagen unterhalb der 0.5-Grenze. Demzufolge wurde für alle VT weiterhin NKV (1) vorhergesagt und für niemanden NVV (0). Resultierend ergab sich für das Modell eine Sensitivität von 100% und eine Spezifität von 0%.

Eine weitere einfache logistische Regression wurde berechnet, um zu überprüfen, ob hohe NS zu mehr NKV führt (H 1.2). Wie erwartet, erwies sich die zentrierte *NS* als signifikant positiver Prädiktor für NKV (*b* = 0.398, *Wald*(1) = 4.193, *p* (einseitig) = .021). Bei steigender *NS* erhöhten sich die Odds für NKV auf das 1.5-Fache (siehe Tabelle 6). Die vorhergesagten Werte passten gut zu den beobachteten Werten des Kriteriums ($\chi^2(8) = 8.200$, $p = .414$). Das Regressionsmodell wurde signifikant ($\chi^2(1) = 4.318$, $p = .038$) und ermöglichte eine Varianzaufklärung von 4-5% (Cox-Snell-R^2 = .035, Nagelkerke-R^2 = .050). Es konnte keine bessere Gesamtklassifizierung (68.3%) als das Nullmodell (69.2%) vornehmen. Dennoch verbesserte sich der Anteil richtig vorhergesagter Normverletzung (5.4%), zulasten des Anteils richtig vorhergesagter Normkonformität (96.4%).

Mithilfe eines weiteren einfachen logistischen Regressionsmodells wurde der Einfluss hoher TS auf mehr NKV geprüft (H 1.3). Die zentrierte *TS* konnte keinen signifikanten Beitrag zur Vorhersage des Verhaltens leisten. Gleichwohl ließ sich ein positiver Trend identifizieren (*b* = 0.250, *Wald*(1) = 1.696, *p* (einseitig) = .097). Ebenso wie bei *BS*, stiegen auch bei *TS* mit zunehmender Ausprägung die Odds für NKV auf das 1.3-Fache (siehe Tabelle 7). Das Modell ergab eine gute Anpassung ($\chi^2(8) = 6.726$, $p = .567$), wies jedoch keine Verbesserung gegenüber dem Nullmodell auf ($\chi^2(1) = 1.690$, $p = .194$). Lediglich 1-2% der Varianz wurden aufgeklärt (Cox-Snell-R^2 = .014, Nagelkerke-R^2 = .020). Mit 70% konnte das Modell eine 0.8%tig bessere Klassifizierung als das Nullmodell (69.2%) vornehmen, bei einer perfekten Sensitivität (100%) und einer sehr geringen Spezifität (2.7%).

Schließlich wurde ein einfaches logistisches Regressionsmodell zur Überprüfung der reduzierenden Wirkung hoher OS auf das NKV berechnet (H 1.4). Unerwarteterweise nahm die zentrierte *OS* keinen signifikanten Einfluss auf das Verhalten (*b* = -0.028, *Wald*(1) = 0.019, *p* (einseitig) = .445, siehe Tabelle 8). Dennoch wies das Vorzeichen des Regressionskoeffizienten *b* in die erwartete negative Richtung. Das vorhergesagte Modell wies eine gute Anpassungsgüte auf ($\chi^2(8) = 6.120$, $p = .634$), wurde jedoch nicht signifikant ($\chi^2(1) = 0.019$, $p = .890$). Die Aufklärungsleistung belief sich auf 0% (Cox-Snell-R^2 = .000, Nagelkerke-R^2 = .000). Gleichsam wie bei *BS*, lag der Gesamtprozentsatz korrekter Klassifikationen bei 69.2%, mit einer perfekten Sensitivität (100%) und einer gänzlich fehlenden Spezifität (0%). Damit befand sich das berechnete Modell gleichauf mit dem Nullmodell (62.2%). Verglichen mit den Regressionsmodellen zu *BS*, *NS* und *TS*, waren das *OS*-Modell sowie der *OS*-Prädiktor deutlich von einer Signifikanz entfernt.

4.3.2 Hypothesen 2 – Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität und Affekt auf das Verhalten

Für die Beantwortung der Hypothesen 2 wurden vier multiple logistische Regressionen berechnet. Diese schlossen jeweils drei Prädiktoren ein: neben der jeweiligen *Perspektive der US* auch den dichotomen *Affekt* (0 = positiv, 1 = negativ) sowie den Interaktionsterm der beiden. Zunächst wurde geprüft, ob der negative Affekt die Wirkung hoher BS auf das NKV reduziert (H 2.1). Während der Haupteffekt *BS* das NKV nicht signifikant vorhersagte (*b* = 0.064, *p* (einseitig) = .406), erwies sich der Haupteffekt *Affekt* als signifikant (*b* = 0.817, *Wald*(1) = 3.846, *p* = .050). Bei mittlerer Ausprägung der BS erhöhten sich die Odds für NKV unter Einfluss eines negativen Affekts auf das 2.3-Fache der Odds bei positivem Affekt. Die erwartete Interaktion *BS* ×

Affekt hatte keinen signifikanten Einfluss auf das Verhalten (b = 0.389, *Wald*(1) = 1.013, p = .314). Der negative Affekt verringerte nicht wie angenommen die Odds für NKV bei hoher BS (siehe Tabelle 5). Vielmehr wies der Effekt in die entgegengesetzte Richtung. Hätte er eine Signifikanz erreicht, würde ein negativer Affekt, gegenüber einem positiven Affekt, die Odds für NKV bei ausgeprägter BS erhöhen. Das vorhergesagte Gesamtmodell beruhte auf einer guten Anpassungsgüte ($\chi^2(8)$ = 5.270, p = .728), erreichte hingegen keine Signifikanz ($\chi^2(3)$ = 6.423, p = .093). Die Pseudo-R-Quadrate wiesen auf eine Varianzaufklärung von 5-7% hin (Cox-Snell-R^2 = .052, Nagelkerke-R^2 = .073). Die Klassifikationsleistung des Modells (69.2%) entsprach der des Nullmodells (69.2%), mit einer Sensitivität von 100% und einer Spezifität von 0%.

Tabelle 5

Modellkoeffizienten logistischer Regressionen mit dem Prädiktor Beobachtersensibilität

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 1.1	Konstante	0.820	0.200	16.824	.000	2.271		
	BS	0.249	0.188	1.765	.092[a]	1.283	0.888	1.853
H 2.1	Konstante	0.450	0.267	2.832	.092	1.568		
	BS	0.064	0.269	0.056	.406[a]	1.066	0.629	1.805
	Affekt	0.817	0.417	3.846	.050	2.264	1.001	5.124
	BS × Affekt	0.389	0.386	1.013	.314	1.475	0.692	3.146
H 4.1	Konstante	-0.098	0.386	0.065	.799	0.906		
	BS	-0.129	0.449	0.082	.775	0.879	0.365	2.121
	Affekt	1.846	0.671	7.565	.006	6.332	1.700	23.589
	Situativer Druck	1.597	0.666	5.760	.016	4.940	1.340	18.206
	BS × Affekt	0.980	0.643	2.323	.127	2.665	0.756	9.399
	BS × Druck	0.822	0.623	1.742	.187	2.276	0.671	7.719
	Affekt × Druck	-2.391	0.959	6.218	.013	0.092	0.014	0.599
	BS × Affekt × Druck	-1.451	0.851	2.909	.088	0.234	0.044	1.242

Anmerkungen. N = 120. *Beobachtersensibilität* (BS) wurde für die Berechnungen zentriert. Die Kodierung der Variablen entspricht *Affekt*: 0 = positiv, 1 = negativ; *Situativer Druck*: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Kriterium: 0 = normverletzendes Verhalten, 1 = normkonformes Verhalten. Freiheitsgrade für *Wald*-Statistik waren immer = 1.

[a] p-Wert einer einseitigen Testung im Sinne der Hypothesen. p-Werte ohne diese Fußnote entsprechen einer zweiseitigen Testung.

Weiterhin wurde ein Regressionsmodell hinsichtlich eines reduzierenden Einflusses des negativen Affekts auf die Wirkung hoher NS auf NKV berechnet (H 2.2). Auch in dieser Analyse wurde ein positiver Haupteffekt *Affekt* gefunden (*b* = 0.971, *Wald*(1) = 4.813, *p* = .028). Bei mittlerer Ausprägung der NS erhöhte ein negativer Affekt, im Vergleich zu einem positiven Affekt, die Odds für NKV – diesmal auf das 2.6-Fache. Entgegen H 1.2 verlor der positive Haupteffekt *NS* in diesem Modell seine Signifikanz *(b* = 0.212, *p* (einseitig) = .203). Allein bei positivem Affekt schien hohe NS keinen verstärkenden Einfluss auf das NKV zu nehmen. Konträr zu der Erwartung wurde die Interaktion *NS* × *Affekt* nicht signifikant (*b* = 0.559, *Wald*(1) = 1.773, *p* = .183). Somit reduzierte der negative Affekt, gegenüber dem positiven Affekt, nicht die Odds für NKV bei ausgeprägter NS. Ähnlich wie bei *BS* × *Affekt* wies der Effekt in die entgegengesetzte Richtung. Wäre die Interaktion signifikant geworden, hätte der negative Affekt, verglichen mit positivem Affekt, die Odds für NKV bei ausgeprägter NS erhöht (siehe Tabelle 6). Das Modell erzielte eine gute Anpassung ($\chi^2(8) = 3.496$, $p = .900$) und war statistisch signifikant ($\chi^2(3) = 10.439$, $p = .015$). Es konnten 8-12% der Varianz des beobachteten Verhaltens aufgeklärt werden (Cox-Snell-R^2 = .083, Nagelkerke-R^2 = .117). Obwohl sich die Trefferquote mit 68.3% minimal verschlechterte, konnte die Spezifität auf 5.4% angehoben werden bei einer Sensitivität von 96.4%.

Tabelle 6

Modellkoeffizienten logistischer Regressionen mit dem Prädiktor Nutznießersensibilität

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 1.2	Konstante	0.839	0.203	16.996	.000	2.313		
	NS	0.398	0.194	4.193	.021[a]	1.489	1.017	2.179
H 2.2	Konstante	0.440	0.269	2.685	.101	1.553		
	NS	0.212	0.255	0.692	.203[a]	1.237	0.750	2.039
	Affekt	0.971	0.443	4.813	.028	2.641	1.109	6.290
	NS × Affekt	0.559	0.420	1.773	.183	1.750	0.768	3.986

Fortsetzung Tabelle 6

Modellkoeffizienten logistischer Regressionen mit dem Prädiktor Nutznießersensibilität

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 4.2	Konstante	-0.115	0.387	0.089	.766	0.891		
	NS	-0.057	0.390	0.021	.884	0.945	0.440	2.030
	Affekt	2.309	0.806	8.207	.004	10.063	2.073	48.840
	Situativer Druck	1.766	0.710	6.190	.013	5.846	1.455	23.493
	NS × Affekt	1.405	0.715	3.857	.050	4.075	1.003	16.563
	NS × Druck	1.094	0.621	3.106	.078	2.986	0.885	10.077
	Affekt × Druck	-2.978	1.090	7.468	.006	0.051	0.006	0.431
	NS × Affekt × Druck	-1.973	0.962	4.206	.040	0.139	0.021	0.916

Anmerkungen. N = 120. *Nutznießersensibilität* (NS) wurde für die Berechnungen zentriert. Die Kodierung der Variablen entspricht *Affek*t: 0 = positiv, 1 = negativ; *Situativer Druck*: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Kriterium: 0 = normverletzendes Verhalten, 1 = normkonformes Verhalten. Freiheitsgrade für *Wald*-Statistik waren immer = 1.

[a] *p*-Wert einer einseitigen Testung im Sinne der Hypothesen. *p*-Werte ohne diese Fußnote entsprechen einer zweiseitigen Testung.

Die anschließende Analyse bezog sich auf die Reduktion der Auswirkung hoher TS auf das NKV unter Einfluss eines negativen Affekts (H 2.3). Zwar wurde der Haupteffekt *Affekt* in diesem Modell nicht signifikant, dennoch ließ sich ein statistischer Trend erkennen (b = 0.795, *Wald*(1) = 3.728, p = .053). Dieser entsprach wie in den vorherigen Modellen einer Erhöhung der Odds für NKV bei Vorliegen eines negativen Affekts, wenn die TS auf einem mittleren Niveau gehalten wurde. Die Steigerung im Vergleich zum positiven Affekt belief sich auf das 2.2-Fache. Der Haupteffekt *TS* ergab keine Signifikanz (b = 0.218, p (einseitig) = .206). Ebenso wurde die Interaktion *TS* × *Affekt* wider Erwarten nicht signifikant (b = 0.101, *Wald(*1) = 0.067, p = .796). Der negative Affekt trug nicht zur Reduktion der Odds für NKV bei hoher TS bei (siehe Tabelle 7). Das Modell ergab eine gute Passung ($\chi^2(8) = 5.590$, p = .693), war jedoch nicht effektiver als das Nullmodell ($\chi^2(3) = 5.541$, p = .136). Es erklärte 5-6% der Varianz des beobachteten Verhaltes (Cox-Snell-R^2 = .045, Nagelkerke-R^2 = .064). Insgesamt 70% der Vorhersagen deckten sich mit den Beobachtungen, wobei sich eine Sensitivität von 100% und eine Spezifität von 2.7% abzeichneten.

Tabelle 7

Modellkoeffizienten logistischer Regressionen mit dem Prädiktor Tätersensibilität

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 1.3	Konstante	0.819	0.200	16.813	.000	2.269		
	TS	0.250	0.192	1.696	.097[a]	1.284	.881	1.872
H 2.3	Konstante	0.449	0.269	2.793	.095	1.566		
	TS	0.218	0.266	0.674	.206[a]	1.244	0.739	2.094
	Affekt	0.795	0.412	3.728	.053	2.215	0.988	4.965
	TS × Affekt	0.101	0.391	0.067	.796	1.107	0.514	2.382
H 4.3	Konstante	-0.083	0.376	0.048	.826	0.921		
	TS	-0.330	0.458	0.518	.472	0.719	0.293	1.766
	Affekt	1.670	0.620	7.258	.007	5.312	1.576	17.902
	Situativer Druck	1.569	0.662	5.614	.018	4.801	1.311	17.579
	TS × Affekt	0.720	0.611	1.392	.238	2.055	0.621	6.803
	TS × Druck	1.198	0.621	3.722	.054	3.314	0.981	11.196
	Affekt × Druck	-2.224	0.927	5.760	.016	0.108	0.018	0.665
	TS × Affekt × Druck	-1.229	0.858	2.051	.152	0.292	0.054	1.573

Anmerkungen. N = 120. *Tätersensibilität* (TS) wurde für die Berechnungen zentriert. Die Kodierung der Variablen entspricht *Affekt*: 0 = positiv, 1 = negativ; *Situativer Druck*: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Kriterium: 0 = normverletzendes Verhalten, 1 = normkonformes Verhalten. Freiheitsgrade für *Wald*-Statistik waren immer = 1.

[a] *p*-Wert einer einseitigen Testung im Sinne der Hypothesen. *p*-Werte ohne diese Fußnote entsprechen einer zweiseitigen Testung.

Die nächste Analyse untersuchte den Zusammenhang von hoher OS und Verhalten unter Einfluss eines negativen Affekts (H 2.4). Hinsichtlich des Haupteffekts *Affekt* ergab sich ein positiver Trend (*b* = 0.786, *Wald*(1) = 3.683, *p* = .055). Im Einklang mit vorherigen Regressionsmodellen waren die Odds für NKV bei negativem Affekt 2.2-mal so hoch wie bei positivem Affekt, wenn eine mittlere OS zugrunde lag. Der Haupteffekt *OS* blieb weiterhin nicht signifikant (*b* = -0.129, *p* (einseitig) = .327). Das negative Vorzeichen ließ jedoch vermuten, dass Opfersensible mit Induktion eines positiven Affekts weniger normkonform reagieren könnten. Die Interaktion *OS* × *Affekt* ermöglichte, anders als vermutet, keine signifikante Vorhersage (*b* = 0.087, *Wald*(1) = 0.044, *p* = .834). Somit nahm der negative Affekt keinen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen hoher OS und Verhalten (siehe Tabelle 8). Das Modell wies eine gute Anpassung auf ($\chi^2(8) = 5.928$, *p* = .655), wurde jedoch nicht signifikant ($\chi^2(3) = 3.862$,

p = .277). 3-5% der Varianz konnten erklärt werden (Cox-Snell-R^2 = .032, Nagelkerke-R^2 = .045). Die Trefferquote ergab 69.2%, mit einer Sensitivität von 100% und einer Spezifität von 0%.

Tabelle 8

Modellkoeffizienten logistischer Regressionen mit dem Prädiktor Opfersensibilität

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 1.4	Konstante	0.808	0.198	16.706	.000	2.244		
	OS	-0.028	0.201	0.019	.445[a]	0.973	0.656	1.441
H 2.4	Konstante	0.431	0.269	2.563	.109	1.539		
	OS	-0.129	0.286	0.201	.327[a]	0.879	0.502	1.542
	Affekt	0.786	0.410	3.683	.055	2.194	0.983	4.897
	OS × Affekt	0.087	0.416	0.044	.834	1.091	0.482	2.467
H 4.4	Konstante	-0.100	0.372	0.071	.789	0.905		
	OS	0.207	0.388	0.286	.593	1.230	0.575	2.632
	Affekt	1.602	0.602	7.090	.008	4.965	1.526	16.152
	Situativer Druck	1.288	0.597	4.649	.031	3.624	1.124	11.685
	OS × Affekt	0.369	0.699	0.279	.597	1.447	0.368	5.694
	OS × Druck	-0.992	0.655	2.291	.130	0.371	0.103	1.340
	Affekt × Druck	-1.736	0.883	3.871	.049	0.176	0.031	0.993
	OS × Affekt × Druck	0.125	0.955	0.017	.896	1.133	0.174	7.359

Anmerkungen. N = 120. *Opfersensibilität* (OS) wurde für die Berechnungen zentriert. Die Kodierung der Variablen entspricht *Affekt*: 0 = positiv, 1 = negativ; *Situativer Druck*: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Kriterium: 0 = normverletzendes Verhalten, 1 = normkonformes Verhalten. Freiheitsgrade für *Wald*-Statistik waren immer = 1.

[a] *p*-Wert einer einseitigen Testung im Sinne der Hypothesen. *p*-Werte ohne diese Fußnote entsprechen einer zweiseitigen Testung.

4.3.3 Hypothese 3 – Auswirkung der Interaktion von Affekt und situativem Druck auf das Verhalten

Um zu prüfen, ob die Induktion eines negativen Affekts zu einer stärkeren Orientierung an der unmittelbaren Umwelt führt (H 3), wurden der dichotome Prädiktor *Affekt* (0 = positiv, 1 = negativ), der dichotome Prädiktor *situativer Druck* (0 = normverletzend, 1 = normkonform) sowie deren Interaktionsterm in ein multiples Regressionsmodell aufgenommen. Sowohl der Haupteffekt *Affekt* (*b* = 1.600, *Wald*(1) = 7.549, *p* = .006) als

auch der Haupteffekt *situativer Druck* (b = 1.279, *Wald*(1) = 5.074, p = .024) erwiesen sich als signifikant positiv. Verglichen mit einem positiven Affekt, erhöhte ein negativer Affekt die Odds für NKV um den Faktor 5 (unter normverletzendem Druck). Weiterhin waren die Odds für NKV bei einem Druck zu NKV, gegenüber einem Druck zu NVV, 3.6-mal höher (unter positivem Affekt). Darüber hinaus konnte eine signifikant negative Interaktion zwischen *Affekt* und *situativem Druck* festgestellt werden (b = -1.780, *Wald*(1) = 4.526, p = .033). Demzufolge sanken die Odds für NKV bei negativem Affekt (verglichen mit positivem) unter Normkonformitätsdruck (gegenüber Normverletzungsdruck) auf ein Sechstel (siehe Tabelle 9). Dieser Befund widersprach der gerichteten Hypothese 3, in welcher entsprechend der SERTAN bei negativem Affekt ein stärkerer Effekt von normkonformem Druck, gegenüber normverletzendem Druck, auf das NKV erwartet wurde.

Tabelle 9

Modellkoeffizienten der logistischen Regression zur Interaktion von Affekt und situativem Druck

	Prädiktoren	*b*	*SE(b)*	*Wald*	*p*	e^b (Odds Ratio)	95% Konfidenzintervall für Odds Ratio	
							Untere Grenze	Obere Grenze
H 3	Konstante	-0.134	0.366	0.133	.715	0.875		
	Affekt	1.600	0.582	7.549	.006	4.952	1.582	15.504
	Situativer Druck	1.279	0.568	5.074	.024	3.592	1.181	10.927
	Affekt × Druck	-1.780	0.837	4.526	.033	0.169	0.033	0.869

Anmerkungen. N = 120. Die Kodierung der Variablen entspricht *Affek*t: 0 = positiv, 1 = negativ; *Situativer Druck*: 0 = normverletzend, 1 = normkonform; Kriterium: 0 = normverletzendes Verhalten, 1 = normkonformes Verhalten. Freiheitsgrade für *Wald*-Statistik immer = 1.

Zur Kontrolle, ob es sich bei dieser Beobachtung möglicherweise um einen Deckeneffekt handelt, wurden die Anteile normkonformen Verhaltens getrennt nach den Versuchsbedingungen betrachtet (siehe Tabelle 10). Der Anteil der Bedingung *negativer Affekt und Druck zu NKV* betrug 0.724. Dieser war insgesamt niedriger als die Anteile der am stärksten ausgeprägten Bedingung *negativer Affekt und Druck zu NVV* (0.813) sowie der Bedingung *positiver Affekt und Druck zu NKV* (0.759). Der Interaktionseffekt *Affekt* × *Druck* strebte so stark in die gegenläufige Richtung beider Haupteffekte, dass er die Haupteffekte nicht nur zurückregulierte, sondern noch niedriger wurde (siehe auch Tabelle 9). Dies spricht für seine große abschwächende Wirkung. Folglich ließ sich die

Interaktion nicht auf eine beschränkte abhängige Variable zurückführen. Es lag kein Deckeneffekt vor. Der Hosmer-Lemeshow-Test wies eine gute Anpassungsgüte nach ($\chi^2(2) = 0.000$, $p = 1.000$). Zudem wurde das geschätzte Gesamtmodell signifikant ($\chi^2(3) = 9.705$, $p = .021$). Mit dem Modell gelang eine Aufklärungsleistung von 8-11% hinsichtlich des beobachteten Verhaltens (Cox-Snell-$R^2 = .078$, Nagelkerke-$R^2 = .110$). Die Trefferquote lag bei 70.8% (Nullmodell: 69.2%). Dabei konnte erstmals eine nennenswerte Spezifität von 43.2% erzielt werden. Die Sensitivität sank auf 83.1%.

Tabelle 10

Anteile normkonformen Verhaltens nach Versuchsbedingung

	Druck zu NVV	Druck zu NKV	Gesamt
Positiver Affekt	0.466	0.759	0.610
Negativer Affekt	0.813	0.724	0.770
Gesamt	0.645	0.741	0.692

Anmerkung. NVV = normverletzendes Verhalten, NKV = normkonformes Verhalten.

4.3.4 Hypothesen 4 – Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität, Affekt und situativem Druck auf das Verhalten

Die nachfolgenden multiplen logistischen Regressionsanalysen zu den Hypothesen 4 schlossen insgesamt sieben Prädiktoren ein. Neben der jeweiligen *Perspektive der US* und dem *Affekt* (0 = positiv, 1 = negativ) fand auch der *situative Druck* (0 = normverletzend, 1 = normkonform) Berücksichtigung. Zudem wurden die Interaktionen aller Prädiktoren untereinander, inklusive der dreifachen Interaktion, inkludiert. Ein situativer Druck sollte VT mit ausgeprägter BS, NS, TS und OS bei Vorliegen eines negativen Affekts stärker zu einem Verhalten in die vorgegebene Ausprägung des Drucks motivieren als bei positivem Affekt.

Die Berechnungen zu *BS*, *NS* und *TS* wiesen im Vergleich zu jener zur *OS* einen stärker explorativen Charakter auf. Aus diesem Grund werden zunächst die Ergebnisse zur Auswirkung der OS auf das Verhalten, in Wechselwirkung mit negativem Affekt und situativem Druck, berichtet (H 4.4). Innerhalb des Modells zeigten sich drei signifikante Effekte (siehe Tabelle 8). Erstens wurde der Haupteffekt *Affekt* positiv signifikant ($b = 1.602$, *Wald*(1) = 7.090, $p = .008$). Erneut wies ein negativer Affekt, im Vergleich zu einem positiven Affekt, auf 5-fach erhöhte Odds für NKV hin (unter normverletzendem Druck). Zweitens erreichte der Haupteffekt *situativer Druck* eine positive Signifikanz ($b = 1.288$, *Wald*(1) = 4.649, $p = .031$). Gegenüber einem normverletzenden Druck stiegen bei einem normkonformen Druck die Odds für NKV auf das 3.6-Fache (unter positivem

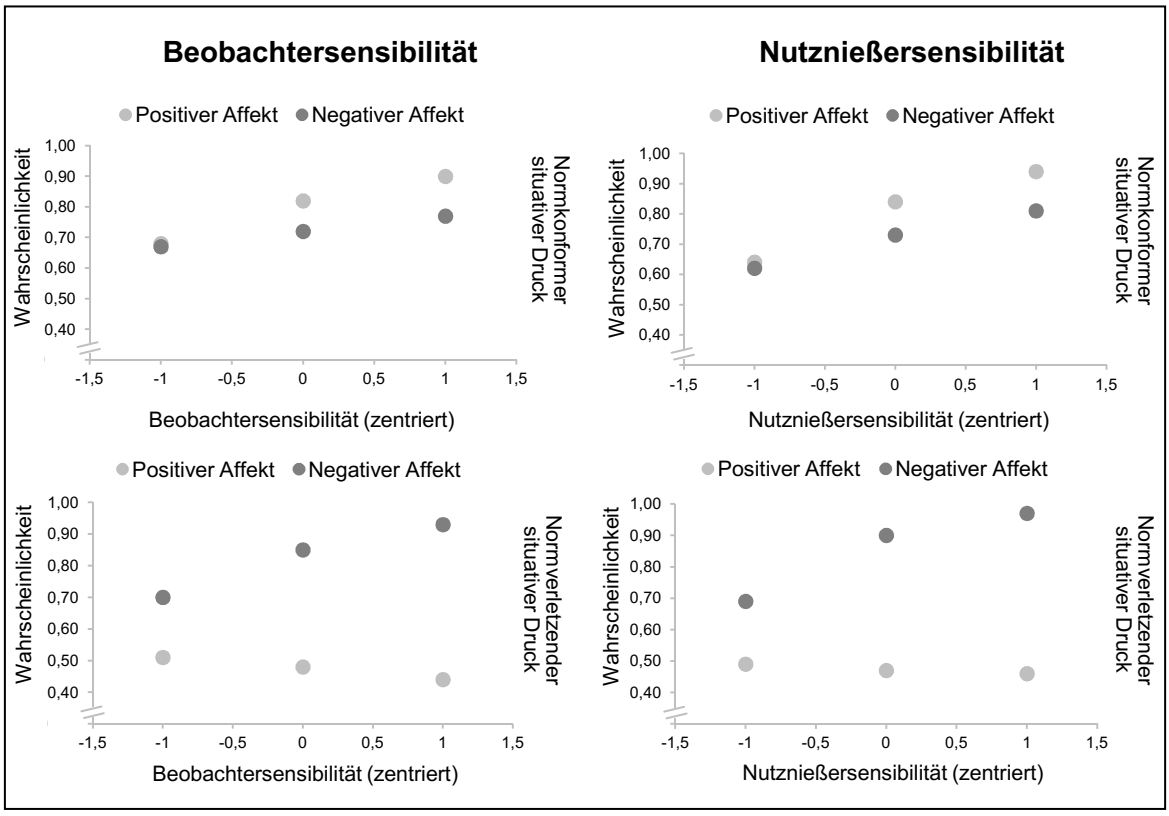
Affekt). Drittens lag ein signifikant negativer Interaktionseffekt zwischen *Affekt* und *Druck* vor (*b* = -1.736, *Wald*(1) = 3.871, *p* = .049). Dieser deutete auf eine Abschwächung des Effekts von normkonformem Druck auf das NKV auf das 5.7-Fache, infolge eines induzierten negativen Affekts (gegenüber einem positiven Affekt), hin. Da die dreifache Interaktion *OS* × *Affekt* × *Druck* keine Signifikanz aufwies (*b* = 0.125, *Wald*(1) = 0.017, *p* = .896), war die zweifache Interaktion *Affekt* × *Druck* nicht abhängig von der Ausprägung der *OS*. Gleichzeitig unterschied sich der Effekt ausgeprägter OS auf NKV bei negativem Affekt, verglichen mit positivem Affekt, nicht in Abhängigkeit der Ausprägung des *situativen Drucks*. Da auch die Interaktion *OS* × *Affekt* nicht signifikant wurde (b = 0.369, Wald(1) = 0.279, p = .597), fand bei ausgeprägter OS und negativem Affekt weder eine Orientierung am normkonformen noch am normverletzenden situativen Druck statt (H 4.4a). Ebenso erreichten die Interaktion *OS* × *Druck* (*b* = -0.992, *Wald*(1) = 2.291, *p* = .130) sowie der Haupteffekt *OS* (*b* = 0.207, *Wald*(1) = 0.286, *p* = .593) keine Signifikanz. Die Annahme, Opfersensible könnten sich auch ohne induzierten negativen Affekt bereits stärker am situativen Druck orientieren (H 4.4b), muss demnach verworfen werden. Die geschätzten Werte wurden gut an die Beobachtungen angepasst ($\chi^2(8)$ = 7.263, *p* = .509). Das Modell war statistisch signifikant ($\chi^2(7)$ = 14.140, *p* = .049), wobei 11-16% der Varianz des beobachteten Verhaltens erklärt wurden (Cox-Snell-R^2 = .111, Nagelkerke-R^2 = .157). Der Gesamtprozentsatz richtiger Klassifikationen lag bei 70.8%. Wie in dem vorherigen Abschnitt zeigte sich auch bei diesem Modell eine verringerte, aber dennoch gute Sensitivität (86.7%) bei deutlich gesteigerter Spezifität (35.1%).

Folgend werden die Ergebnisse des Regressionsmodells mit inkludierter *BS* dargestellt. Erneut ergaben sich drei signifikante Effekte innerhalb des Modells (siehe Tabelle 5): der Haupteffekt *Affekt* (*b* = 1.846, *p* = .006), der Haupteffekt *Druck* (*b* = 1.597, *p* = .016) und die Interaktion *Affekt* × *Druck* (*b* = -2.391, *p* = .013). Alle drei Effekte waren simultan zum kurz zuvor beschriebenen *OS*-Modell zu interpretieren. Die Interaktion *BS* × *Affekt* wurde nicht signifikant, deutete jedoch einen positiven Effekt an (*b* = 0.980, *Wald*(1) = 2.323, *p* = .127). Unter Einfluss eines normverletzenden Drucks hatte der negative Affekt (verglichen mit positivem Affekt) nicht den angenommenen abschwächenden Effekt auf die Wirkung hoher BS auf NKV. Dies stand im Widerspruch zu H 4.1. Darüber hinaus zeigte sich für den dreifachen Interaktionsterm *BS* × *Affekt* × *Druck* ein negativer Trend (*b* = -1.451, *Wald*(1) = 2.909, *p* = .088). Der verstärkende Einfluss des negativen Affekts (verglichen mit positivem Affekt) auf den Zusammenhang zwischen hoher BS und NKV wurde bei normkonformem Druck (gegenüber normverletzendem Druck) seinerseits um den Faktor 4 abgeschwächt. Auch dieser Befund widersprach H 4.1, die eine Verstärkung implizierte. Für eine grafische Veranschaulichung der Effekte

siehe Abbildung 5. Während die relative Wahrscheinlichkeit, dass VT mit hoher BS bei negativem Affekt und normkonformem Druck das NKV wählten, bei 77% lag – entschieden sie sich bei negativem Affekt und normverletzendem Druck mit einer relativen Wahrscheinlichkeit von 93% für NKV. Hinsichtlich des positiven Affekts zeigten VT mit ausgeprägter BS bei normkonformem Druck zu 90% und bei normverletzendem Druck zu 44% NKV. Das Modell erreichte eine gute Passung ($\chi^2(8) = 3.052$, $p = .931$), wurde signifikant ($\chi^2(7) = 16.760$, $p = .019$) und konnte 13-18% Aufklärung leisten (Cox-Snell-R^2 = .130, Nagelkerke-R^2 = .184). Insgesamt wurden 70% korrekt klassifiziert, wobei die Sensitivität (81.9%), zugunsten der Spezifität (43.2%), abnahm.

Abbildung 5

Grafische Darstellung der dreifachen Interaktionen zu Beobachter- und Nutznießersensibilität



Anmerkungen. Vereinfachte Darstellung, vorgenommen mithilfe des *PROCESS* Makros (Version 3.2) von Andrew F. Hayes. Die sechs Punkte innerhalb der vier verschiedenen Abbildungen stehen für die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit (relative Häufigkeit) zu jeder Bedingung von *Beobachter-* bzw. *Nutznießersensibilität* und *Affekt*. X-Achse: 0 = Mittelwert der Beobachter- bzw. Nutznießersensibilität, 1 = plus eine *SD*, -1 = minus eine *SD*; *SD* = 1.41.

Die nachstehenden Ausführungen beziehen sich auf jenes Regressionsmodell zur Untersuchung der *NS*. Lediglich der Haupteffekt *NS* wurde nicht signifikant (*b* = -0.057,

p = .884). Wie schon in vorherigen Analysen fanden sich auch in diesem Modell der Haupteffekt *Affekt* (*b* = 2.309, *p* = .004), der Haupteffekt *situativer Druck* (*b* = 1.766, *p* = .013) sowie die Interaktion *Affekt* × *Druck* (*b* = -2.978, *p* = .006) in gleicher Interpretationsweise wieder (siehe Tabelle 6). Erstmals ergab sich eine signifikante Interaktion zwischen einer US-Perspektive, in diesem Fall der *NS*, und dem *Affekt* (*b* = 1.405, *Wald*(1) = 3.857, *p* = .050). Bei negativem Affekt, verglichen mit positivem Affekt, vergrößerten sich die Odds für NKV bei ausgeprägter NS um den Faktor 4. Dieser Befund bezog sich lediglich auf das Vorliegen eines Drucks zu NVV. Entsprechend H 4.2 hätte sich ein negativer Effekt zeigen sollen. Wurde in dem vorherigen Modell zu *BS* lediglich ein negativer Trend gefunden, erreichte die dreifache Interaktion *NS* × *Affekt* × *Druck* hier eine negative Signifikanz (*b* = -1.973, *Wald*(1) = 4.206, *p* = .040). Die zweifachen Interaktionen erwiesen sich somit als abhängig von dem jeweils dritten Prädiktor. Im Hinblick auf H 4.2 war insbesondere folgende Interpretation relevant: Der verstärkende Einfluss des negativen Affekts (verglichen mit positivem Affekt) auf die Odds für NKV bei ausgeprägter NS [*NS* × *Affekt*], wurde durch einen Druck zu NKV, gegenüber einem Druck zu NVV, um den Faktor 7 abgeschwächt. Dies bedeutet, dass die VT, entgegen der Annahme von H 4.2, bei negativem Affekt keine Orientierung am normkonformen Druck zeigten. Indes ergab sich ein positiver Trend für die Interaktion *NS* × *Druck* (*b* = 1.094, *Wald*(1) = 3.106, *p* = .078). Mit Induktion eines positiven Affekts waren die Odds für NKV bei hoher NS während eines normkonformen Drucks 3-mal so hoch wie bei einem normverletzenden Druck (siehe Abbildung 5). Die relative Wahrscheinlichkeit, dass VT mit hoher NS bei negativem Affekt und normkonformen Druck das NKV wählten, lag bei 81%. Daneben entschieden sie sich bei negativem Affekt und normverletzendem Druck zu 97% für NKV. Unter Berücksichtigung des positiven Affekts reagierten VT mit ausgeprägter NS bei normkonformem Druck zu 94% sowie bei normverletzendem Druck zu 46% mit NKV. Das Modell wurde gut angepasst ($\chi^2(8)$ = 7.059, *p* =.530) und erwies sich als signifikant ($\chi^2(7)$ = 23.835, *p* = .001). Erneut konnte die Varianzaufklärung gesteigert werden, diesmal auf 18-25% (Cox-Snell-R^2 = .180, Nagelkerke-R^2 = .254). Ebenso erhöhte sich die Trefferquote auf einen Prozentsatz von 73.3. Die Sensitivität (79.5%) reduzierte sich bei deutlich gesteigerter Spezifität (59.5%).

Zuletzt werden die Ergebnisse des Modells zu *TS* berichtet. Erneut fanden sich der Haupteffekt *Affekt* (*b* = 1.670, *p* = .007), der Haupteffekt *situativer Druck* (*b* = 1.569, *p* = .018) und die Interaktion *Affekt* × *Druck* (*b* = -2.224, *p* = .016) wieder (siehe Tabelle 7). Weiterhin galt die gleiche Interpretation wie in den drei vorangegangenen Modellen. Sowohl bei normverletzendem Druck (*TS* × *Affekt: b* = 0.720, *Wald*(1) = 1.392, *p* = .238) als auch bei normkonformem Druck (*TS* × *Affekt* × *Druck*: *b* = -1.229, *Wald*(1) = 2.051,

p = .152) hatte der negative Affekt, verglichen mit dem positiven Affekt, keinen signifikanten Einfluss auf die Wirkung hoher TS auf das NKV. Trotz der fehlenden Signifikanz stand die Richtung der beiden Effekte im Widerspruch zu H 4.3. Ergänzend fand sich ein positiver Trend für die Interaktion *TS* × *Druck* (b = 1.198, *Wald*(1) = 3.722, p = .054). Dieser gab einen Hinweis darauf, dass der Effekt ausgeprägter TS auf NKV bei einem Druck zu NKV, gegenüber einem Druck zu NVV, auf das 3.3-Fache anstieg, wenn ein positiver Affekt vorlag. Bezüglich des Gesamtmodells konnten eine gute Anpassung ($\chi^2(8) = 0.756$, p = .999) sowie ein signifikantes Modell erzielt werden ($\chi^2(7) = 16.818$, p = .019). Die Varianzaufklärung für das beobachtete Verhalten lag bei 13-18% (Cox-Snell-R^2 = .131, Nagelkerke-R^2 = .184). Die Rate der richtigen Klassifizierungen erreichte 71.7%, mit einer Sensitivität von 84.3% und einer Spezifität von 43.2%.

4.4 Weitere Analysen

Über die hypothesengeleiteten Analysen hinaus wurden weitere Berechnungen angestellt, die im Folgenden zusammengefasst berichtet werden.

Zunächst zeigten geschlechtergetrennte Analysen einen signifikant positiven Trend der Interaktion *NS* × *Affekt* (H 2.2) bei Männern (n = 56, b = 1.966, p = .053, OR = 7.145, 95%-KI: 0.977–52.240). Verglichen mit positivem Affekt, verstärkte ein negativer Affekt den Effekt ausgeprägter NS auf das NKV um den Faktor 7. Bei Frauen zeigte sich dieser Effekt nicht (n = 62, b = 0.029, p = .961). Zudem erwies sich die Interaktion *OS* × *Druck* (H 4.4b) bei Männern als signifikant negativ (b = -4.250, p = .019, OR = 0.014, 95%-KI: 0.000–0.494), bei Frauen jedoch nicht (b = 0.133, p = .933). Unter positivem Affekt schienen hoch opfersensible Männer auf Normkonformitätsdruck weniger mit NKV zu reagieren als bei Normverletzungsdruck. Der Haupteffekt *OS* wurde bei beiden Geschlechtern nicht signifikant (Männer: b = 2.456, p = .107, OR = 11.653, 95%-KI: 0.590–230.215; Frauen: b = -1.125, p = .150, OR = 0.325, 95%-KI: 0.070–1.501). Bei Männern deutete das Vorzeichen des Regressionskoeffizienten jedoch in die entgegengesetzte Richtung als in H 4.4b angenommen. Im Gegensatz dazu, stimmte es bei Frauen mit H 4.4b überein.

Des Weiteren wurden Analysen getrennt nach Nationalität (deutsch vs. nichtdeutsch), Studium (jemals/aktuell vs. nie) und Studiengang (Psychologie, Wirtschaftswissenschaften und Informatik exkludiert) durchgeführt. Dabei ergaben sich keine neuen Erkenntnisse. Bei Betrachtung jener VT mit festem Einkommen (Berufstätige, Auszubildende, Rentner*innen) lag die Vermutung nahe, der Gewinn von 100 Euro könnte nicht ausgereicht haben, um ein NVV zu provozieren. Bei Ausschluss aller VT mit einer dieser

drei Tätigkeiten verblieb eine Stichprobe von lediglich *n* = 46, womit kaum signifikante Ergebnisse zu erzielen waren. Auch die Entfernung der zehn VT, welche die Manipulation der Intelligenzrückmeldung erkannten, brachte keine neuen Erkenntnisse. Bei Ausschluss jener VT, die das Szenario als fiktiv wahrnahmen (*n* = 91), erreichten die Hypothesen 1.1 zu *BS* (*b* = 0.087, *p* (einseitig) = .339), 1.2 zu *NS* (*b* = 0.181, *p* (einseitig) = .195) sowie 1.3 zu *TS* (*b* = 0.056, *p* (einseitig) = .397) keine Signifikanz. Bezüglich der dreifachen Interaktion *BS* × *Affekt* × *Druck* (H 4.1) konnte kein Trend mehr identifiziert werden (*b* = -1.288, *p* = .232). Eine zusätzliche Regression mit einem dichotomen Prädiktor (0 = Szenario geglaubt, 1 = Szenario nicht geglaubt) zeigte einen signifikant positiven Einfluss auf das NKV (*b* = 0.957, *Wald*(1) = 3.158, *p* = .076). Demzufolge erhöhten sich die Odds für NKV bei VT, die das Szenario als fiktiv wahrnahmen, im Vergleich zu jenen die es glaubten, auf das 2.6-Fache [95%-KI: 0.906–7.479]. Die Ergebnisse der hypothesenbezogenen Modelle veränderten sich jedoch bei Einschluss dieses Prädiktors nicht.

Abschließend sollte eine impulsive Handlung der VT ausgeschlossen werden. Die durchschnittliche Verweildauer auf der Seite des Szenarios betrug 55.16 Sekunden (*SD* = 33.76, *Mdn* = 48, *Min* = 7, *Max* = 23). Da eine kurze Reaktionszeit für eine impulsive Handlungsausführung sprechen würde (Hamatscheck & Richter, 2020), wurden die Regressionsmodelle unter Ausschluss aller VT, die weniger als 21.40 Sekunden (= *M* minus *SD*) auf dieser Seite verbrachten, berechnet (*n* = 111). Es ergaben sich kaum abweichende Ergebnisse. Ausschließlich die Wirkung ausgeprägter OS auf NKV (H 1.4) erzielte ein höheres Signifikanzniveau im Vergleich zum ursprünglichen Modell (*b* = -0.189, *Wald*(1) = 0.739, *p* (einseitig) = .195). Dieser Befund deutete im Einklang mit H 1.4 an, dass sich die Odds für NKV bei ausgeprägter OS auf das 1.2-Fache reduzieren könnten [95%-KI: 0.537–1.274].

5. Diskussion

Ziel dieser Untersuchung war es, die vier Perspektiven der US in die SERTAN einzuordnen, um ausgewählte Annahmen der Theorie empirisch zu validieren. Auf Basis der Erkenntnisse früherer Forschung wurde zunächst ein verstärkender Einfluss ausgeprägter BS, NS und TS auf NKV angenommen. Im Gegensatz dazu, sollte eine ausgeprägte OS das NKV abschwächen. Weiterhin sollte durch Induktion eines negativen Affekts die Wirkung der drei prosozialen Perspektiven auf das NKV reduziert werden. Diese Annahme resultierte aus der möglichen Verknüpfung der drei Perspektiven mit dem Selbstsystem. Hinsichtlich OS kam eine Verortung im Selbst- oder im analytischen System in Frage. Im Selbstsystem lokalisiert, würde ein negativer Affekt die Auswirkung der OS auf das NKV mindern. Wäre die OS im analytischen System zu verorten, würde ein negativer Affekt ihren Zusammenhang mit NKV verstärken. Entsprechend den Annahmen der SERTAN wurde erwartet, dass ein negativer Affekt zu einer stärkeren Orientierung an externen situativen Einflüssen führt. Dies sollte sich auch bei hoch Beobachter-, Nutznießer-, Täter- und Opfersensiblen zeigen. Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob opfersensible Individuen sich bereits ohne negativen Affekt stärker an situativen Einflüssen orientieren.

Zusammenfassend konnte mithilfe des Online-Experiments gezeigt werden, dass hohe BS, NS und TS zu mehr NKV beitragen (BS und TS im Trend), während hohe OS keine Auswirkung auf das NKV hatte. Mittels der manipulierten Intelligenzrückmeldung konnten die beabsichtigten Affekte induziert werden. Der negative Affekt moderierte bei keiner der vier ausgeprägten Perspektiven den Effekt auf das NKV. Auch in positivem Affektzustand zeigten die vier ausgeprägten Perspektiven keinen signifikanten Einfluss mehr auf das NKV. Über verschiedene Analysen hinweg wirkte der negative Affekt, gegenüber dem positiven, förderlich für NKV. Unerwarteterweise orientierten sich VT in einem affektiv negativen Zustand nicht stärker an situativen Einflüssen als VT mit positivem Affekt. Unter Normkonformitätsdruck zeigten sie weniger und unter Normverletzungsdruck mehr NKV. Gleiches ließ sich auf hoch Beobachter- und Nutznießersensible im Zustand eines negativen Affekts übertragen. Auch VT mit hoher TS wiesen diese Tendenz auf. Der Effekt des negativen Affekts auf die Wirkung hoher OS auf NKV unterschied sich nicht in Abhängigkeit der Ausprägung des situativen Drucks. Inwieweit sich diese Ergebnisse erklären und interpretieren lassen, soll im Folgenden diskutiert werden. Schließlich werden die Methodik der Untersuchung sowie Implikationen für die SERTAN kritisch betrachtet.

5.1 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Ungerechtigkeitssensibilität auf das Verhalten

In den Hypothesen 1.1, 1.2 und 1.3 wurde eine steigende Wahrscheinlichkeit von NKV bei hoher BS, NS sowie TS angenommen. Dies konnte für NS deutlich und für BS sowie TS zumindest im Trend bestätigt werden. VT mit starken Ausprägungen dieser prosozialen Perspektiven handelten tendenziell normkonformer. Dieser Befund steht im Einklang mit vorheriger Forschung, die für BS, NS und TS ebenfalls ein häufigeres NKV berichtete (Baumert, Schlösser & Schmitt, 2014; Beierlein et al., 2013; Fetchenhauer & Huang, 2004; Gollwitzer et al., 2005; Lotz et al., 2013). Die fehlende Signifikanz bei BS und TS kann auf die linksschiefe Verteilung der Skalen (insbesondere bei TS) zurückgeführt werden. Aufgrund dieses Deckeneffektes konnte im oberen Bereich der Verteilung nicht ausreichend differenziert werden. Der hohe Modus der Skalen BS und TS könnte sich auf ein sozial erwünschtes Antwortverhalten zurückführen lassen. Beierlein und Kollegen (2013) wiesen für BS und TS einen signifikant positiven Zusammenhang mit sozialer Erwünschtheit nach. Da OS in einem negativen Verhältnis zu sozialer Erwünschtheit stand (Beierlein et al., 2013), ist hier von authentischeren Antworten auszugehen.

Im Gegensatz zu den prosozialen Perspektiven wurde für hohe OS eine verringerte Wahrscheinlichkeit für NKV angenommen (H 1.4). Die Bestätigung dieser Hypothese blieb aus. OS stellte keinen signifikanten Einflussfaktor für NKV dar. Obgleich der fehlenden Signifikanz, ergab sich ein hypothesenkonformer, kleiner Regressionskoeffizient (b = -0.028). Eine Reihe von Studien belegte den negativen Zusammenhang (z.B. Beierlein et al., 2013; Fetchenhauer & Huang, 2004; Gollwitzer et al., 2005). Diesen Erkenntnissen widersprechend, fanden Lotz und Kollegen (2013) keine Vorhersagekraft der OS für NKV. Das SeMI-Modell verweist darauf, dass stark opfersensible Individuen bei entsprechenden Hinweisen bereits in mehrdeutigen gerechtigkeitsrelevanten Situationen zur Erwartung von Ungerechtigkeit und anschließend zu NVV neigen (Gollwitzer, Rothmund & Süssenbach, 2013). An dieser Stelle soll der Aspekt „Hinweis“ genauer betrachtet werden. Schon leichte Hinweise auf egoistische oder ausbeutende Absichten anderer können bei opfersensiblen Individuen Misstrauen auslösen (Gollwitzer et al., 2009; Gollwitzer et al., 2012, Studie 1). In der vorliegenden Untersuchung reichte die simple Aktivierung des Gerechtigkeitskonzepts, durch eine gerechtigkeitsrelevante Situation (Baumert & Schmitt, 2016), möglicherweise nicht aus, um für Opfersensible einen solchen Hinweis darzustellen. Maltese und Kollegen (2016) erkannten, dass die stärkere Tendenz zu Ungerechtigkeitserwartung bei hoher OS durch ein Ungerechtigkeitserlebnis aktiviert wird (Studie 1) und eine kausale Wirkung auf das Kooperations-

verhalten in einer sozial unsicheren Situation (wie einem Vertrauensspiel) hat (Studie 2). Ein tatsächliches Ungerechtigkeitserlebnis gab es jedoch in dieser Untersuchung nicht. Fehlen solche Hinweise auf Vertrauensunwürdigkeit, scheinen sich stark Opfersensible, gleichsam wie schwach Opfersensible, nicht vermehrt normverletzend zu verhalten (Gollwitzer & Rothmund, 2011, Studie 2). Der in dieser Untersuchung verwendete Druck zu NVV ließe sich als Hinweis auf Ungerechtigkeit diskutieren. Opfersensible hätten sich die Frage stellen können, ob – wenn es um sie als die „andere Person“ ginge – andere VT nicht auch normverletzend agieren würden. Indes konnte bei Opfersensiblen auch unter Normverletzungsdruck keine Tendenz zu NVV festgestellt werden (siehe Kapitel 5.4). Des Weiteren ergänzten Gollwitzer, Rothmund und Süssenbach (2013) das SeMI-Modell um situative (z.B. harte Bestrafung) und persönliche Puffer (z.B. hohe moralische Standards), welche eine misstrauische Haltung mildern können (siehe Abbildung 3). Das Misstrauen der Opfersensiblen führt dementsprechend nicht zwangsläufig zu NVV.

5.2 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität und Affekt auf das Verhalten

Die Induktion eines negativen Affekts sollte den Beitrag hoher BS, NS und TS zu NKV verringern. Jedoch interagierte keine der drei Perspektiven signifikant mit dem *Affekt*, sodass die Hypothesen 2.1, 2.2 und 2.3 verworfen werden müssen. Entgegen den Erwartungen deuteten die Ergebnisse zu hoher BS und NS an, dass ein negativer Affekt die Wahrscheinlichkeit für NKV erhöhen könnte. Dieser Befund steht im Widerspruch zu den Annahmen bezüglich der Verknüpfung von US und SERTAN. Entsprechend den theoretischen Ausführungen wurde argumentiert, dass beobachter-, nutznießer- und tätersensible Individuen in Situationen, die normkonformes Verhalten erfordern, aus ihrem Selbstsystem agieren. Ein negativer Affekt hemmt das Selbstsystem (Hamatschek & Richter, 2020). Aus diesem Grund wurde ein abschwächender Effekt des negativen Affekts auf das NKV erwartet. Erhöht ein negativer Affekt jedoch die Wahrscheinlichkeit, mit der BS und NS ein NKV nach sich ziehen, wäre dies ein Indiz für eine Verknüpfung mit dem analytischen System. Bei Beobachter- und Nutznießersensiblen wäre demnach eine Absicht im analytischen System repräsentiert, die z.B. lauten könnte: „Ich möchte anderen Menschen nicht schaden“. In einem negativen Affektzustand wäre ihnen diese Absicht zugänglich und in gerechtigkeitsrelevanten Situationen wäre sie salient. Dies wird dadurch gestützt, dass die prosozialen Perspektiven im affektiv positiven Zustand nicht mit vermehrtem NKV einhergingen. Würden sie wie angenommen über das Selbstsystem funktionieren, hätte dieser Effekt signifikant werden müssen. Gleichzeitig muss in Frage

gestellt werden, ob Individuen mit hoher BS, NS und TS, aufgrund ihres genuinen Bedürfnisses nach Gerechtigkeit (Schmitt et al., 2010), tatsächlich eine starke prosoziale Normbindung erfahren (vgl. Kapitel 2.4.1). Diese sollte bei positivem Affekt zu NKV motivieren. Möglicherweise ist es jedoch vielmehr die repräsentierte Absicht im analytischen System, die NKV einfordert.

Die theoretische Argumentation zur Verknüpfung von OS und SERTAN ließ offen, ob OS stärker im Selbst- oder analytischen System verankert ist. Infolge des negativen Affekts wurde für hohe OS deshalb eine ungerichtete Veränderung der Auswirkung auf NKV erwartet. Schließlich zeigte der negative Affekt weder einen verstärkenden noch einen abschwächenden Einfluss. Auch bei einem positiven Affekt trug ausgeprägte OS nicht signifikant zum Verhalten bei. Lediglich der negative Regressionskoeffizient (b = -0.129) lässt die Tendenz erkennen, Opfersensible könnten bei positivem Affekt zu weniger NKV neigen. Da ein positiver Affekt das analytische System hemmt und das Selbstsystem aktiviert (Hamatschek & Richter, 2020), ist eine Verknüpfung der OS mit dem Selbstsystem in Betracht zu ziehen. Die fehlende Signifikanz des Effekts könnte mit dem zusätzlichen Aufwand, welcher mit Option B des Verhaltensszenarios einherging („eine weitere Aufgabe“), erklärt werden. Bei einem solchen Ausführungsproblem entscheidet das Persönlichkeitsmerkmal Frustrationstoleranz, ob die Absicht weiter verfolgt wird (Hamatschek & Richter, 2020; Kuhl, 2010a).

Bei mittlerer Ausprägung aller US-Perspektiven wirkte der negative Affekt, im Vergleich zum positiven Affekt, protektiv, da er die Wahrscheinlichkeit für NKV erhöhte. Mit der Wahl der normverletzenden Option B erhielten VT die Chance, ihren verletzten Selbstwert durch Lösen einer weiteren Aufgabe wieder zu steigern. Stattdessen wählten VT mit negativem Affekt jedoch häufiger die normkonforme Option A. Das häufigere NKV könnte durch andere Strategien der Selbstwerterhöhung motiviert worden sein, z.B. durch die Wahrnehmung eines positiven Selbstbildes infolge der Normeinhaltung: „Ich bin vielleicht nicht so intelligent, dafür bin ich sozial“. Weiterhin könnten VT ihren negativen Affekt durch eine normkonforme Handlung ausgeglichen haben. Dieses Argument kann sich auf das *Negative-State Relief Model* (Cialdini, Darby & Vincent, 1973; Cialdini & Kenrick, 1976) stützen. Demnach fördert ein temporäres Gefühl der Traurigkeit die Bereitschaft, andere zu unterstützen. Diesem Verhalten liegt die Intention zugrunde, sich anschließend selbst wieder besser zu fühlen (Cialdini, Baumann & Kenrick, 1981). Allerdings implizierte die vorliegende Untersuchung weniger ein Hilfeverhalten, sondern normkonformes Verhalten. Das Modell kann somit nur unter Vorbehalt übertragen werden. Aus einer anderen Perspektive betrachtet, könnten VT die Befürchtung gehabt haben, ihren negativen Affekt durch NVV weiter zu verschlimmern. Noch vor einer

Normverletzung können unangenehme Schuldgefühle antizipiert werden, welche die moralische Handlungsentscheidung beeinflussen (Tangney, Stuewig & Mashek, 2007). Für die Antizipation von Schuldgefühlen erscheint jedoch der Zugang zum Selbstsystem notwendig, den ein negativer Affekt entsprechend PSI-Theorie und SERTAN hemmt (Hamatschek & Richter, 2020; Kuhl, 2001). Allerdings könnte der negative Affekt herunterreguliert worden sein, selbst in Anbetracht der kurzen Zeitspanne zwischen Affektinduktion und Verhaltensentscheidung. Bei der Affektregulation sind die Persönlichkeitsmerkmale Handlungs- und Lageorientierung entscheidend (Baumann & Kuhl, 2003). Während Handlungsorientierte den negativen Affekt durch Selbstaktivierung herunterregulieren, verweilen Lageorientierte grüblerisch im negativen Affekt (Baumann & Kuhl, 2003). Zukünftige Studien sollten diese Merkmalsausprägungen mithilfe des *Fragebogens zur Erfassung von Handlungs- versus Lageorientierung* (HAKEMP 90; Kuhl, 1990) erheben und als Kontrollvariable in die Berechnungen einbeziehen. Die Intrusivität von Gedanken stellt den dritten Kernindikator der US dar (Beierlein et al., 2013). Demnach ist zu hinterfragen, ob eine hohe Ausprägung der US – gleich welche Perspektive – gleichzeitig auf eine erhöhte Lageorientierung hinweisen könnte. Es sollte berücksichtigt werden, dass nicht alle Messinstrumente zu US die Intrusivität inkludieren.

5.3 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Affekt und situativem Druck auf das Verhalten

Hypothese 3 ging von einer stärkeren Orientierung an externen situativen Einflüssen bei negativem, verglichen mit neutralem bis positivem, Affekt aus. Dies wurde entsprechend der SERTAN auf die Intentionsgenerierung mithilfe des introjektiven Modus bei negativem Affekt zurückgeführt (Hamatschek & Richter, 2020). Die Ergebnisse der Datenanalyse widersprechen der Hypothese. VT mit positivem Affekt reagierten auf Normkonformitätsdruck häufiger mit NKV als bei Normverletzungsdruck. Entgegen H 3 wurde dieser Effekt jedoch bei negativem Affekt signifikant abgeschwächt. Um mit den Annahmen der SERTAN übereinzustimmen, hätte der negative Affekt bei Normkonformitätsdruck verstärkend auf das NKV wirken müssen. Lag ein Druck zu NVV vor, reagierten VT mit negativem Affekt eher normkonform als VT mit positivem Affekt. Konform mit der Theorie hätte der Normverletzungsdruck bei negativem Affekt das NKV reduzieren sollen. Die Ergebnisse deuten auf eine vergleichsweise stärkere situative Orientierung bei positivem Affekt – bei aktiviertem Selbstsystem – hin. Wie lassen sich diese Befunde erklären?

Während PSI-Theorie und SERTAN bei negativem Affekt von einer Selbstentfremdung ausgehen, die mit Introjektion fremder Ziele sowie Anpassung an situative Einflüsse einhergeht (Hamatschek & Richter, 2020; Kuhl & Kaschel, 2004), schreiben andere Forscher der positiven Stimmung eine verstärkte Motivation zu Konformität zu. Der Begriff Konformität meint die generelle Anpassung von Verhaltensweisen oder Einstellungen an jene anderer Personen (Tong, Tan, Latheef, Selamat & Tan, 2008). In einem Experiment induzierte das Forschungsteam um Tong (2008) den Probanden entweder eine negative, neutrale oder positive Stimmung. Anschließend sollten die Probanden sechs Rechenaufgaben lösen, wobei sie Zugriff auf die Lösungen von fünf vorgeblich vorherigen VT hatten. Bei drei deren Lösungen handelte es sich um die gleichen falschen Lösungen. Positiv Gestimmte übernahmen signifikant häufiger die falschen Lösungen als negativ Gestimmte. Aufgrund der Anonymität konnte ausgeschlossen werden, dass die Anpassung erfolgte, um eine öffentliche Bloßstellung zu vermeiden. Auf Basis vorangegangener Studien argumentierten die Autoren, die Personen mit positiver Stimmung seien eher Heuristiken gefolgt. Der Konsens der fünf anderen Probanden schien für sie ein ausreichender Hinweis auf Richtigkeit gewesen zu sein. Der Konsensheuristik folgend, übernahmen VT mit positiver Stimmung die Antworten ohne weitere Überlegungen. Zudem postulierten Tong und Kollegen (2008), dass Personen mit negativer Stimmung eher einer elaborativen Verarbeitung unterlagen. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich drei Punkte für die vorliegende Arbeit ableiten. (1) Die heuristische Verarbeitung kann erklären, warum sich VT mit positivem Affekt eher am situativen Einfluss orientierten als VT mit negativem Affekt. (2) Auch in der vorliegenden Untersuchung lag ein Konsens der vier Teilnehmenden vor, die sich angeblich zuvor für Option A oder B entschieden hatten. Bei positivem Affekt könnte eine intuitive Übernahme dessen, was andere als Richtig erachten, stattgefunden haben. VT mit negativem Affekt könnten sich hingegen denkgesteuert die Frage gestellt haben, „Was möchte *ich*?“. Sie folgten dem Normkonformitätsdruck nicht so gedankenlos wie jene mit positivem Affekt, sodass der Effekt geringer ausfiel. (3) Gegebenenfalls hat der soziale, konsensbasierte Einfluss eine andere Wirkung als ein konsensunabhängiger Einfluss aus der unmittelbaren Umwelt. Für die SERTAN bietet die klare Differenzierung dessen ein vielversprechendes Vorgehen.

Es bleibt die Frage, warum VT bei negativem Affekt auf Druck zu NVV signifikant normkonformer reagierten als bei positivem Affekt. Möglicherweise gerieten VT im affektiv negativen Zustand und der daraus folgenden Tendenz zu NKV [Haupteffekt *Affekt*, nicht für *situativen Druck* kontrolliert; vgl. Kapitel 5.2] bei Normverletzungsdruck in einen moralischen Konflikt. Gemäß der Situational Action Theory (SAT; Wikström, 2014)

bedingen konflikthafte Regelanweisungen (engl. *rule-guidance*) hinsichtlich mehrerer Handlungsalternativen, von denen mindestens eine normverletzend ist, den Einsatz zweier situativer Kontrollmechanismen. Steht die Moral des Individuums im Konflikt zur Moral des Umfelds, wird die Verhaltensentscheidung einerseits von der internen Selbstkontrolle und andererseits von der externen Abschreckung beeinflusst (Pauwels, 2018). In Anbetracht der anonymen Erhebung dieser Untersuchung, erscheint eine abschreckungsmotivierte Handlung weniger wahrscheinlich als eine selbstkontrollierte Handlung. Der SERTAN folgend, sollte bei negativem Affekt der Zugang zur persönlichen Moral verhindert sein (Hamatschek & Richter, 2020). Demzufolge kann nicht abschließend geklärt werden, ob VT nach ihrer tatsächlichen, selbstsystemischen Moral agierten oder nach der repräsentierten Absicht im analytischen System. Nichtsdestotrotz, durch das aktivierte analytische System dürfte die Handlungssteuerung per Selbstkontrolle zusätzlich unterstützt worden sein (vgl. Kapitel 2.4.1). Folglich agierten VT im negativen Affektzustand unter Einfluss eines normverletzenden Drucks häufiger normkonform als im positiven.

Neben diesem deliberativen Wahlprozess postuliert die SAT einen automatisierten Wahlprozess, sprich Gewohnheiten (Wikström, 2014). Auch die SERTAN inkludiert eine automatische Handlungsausführung (Hamatschek & Richter, 2020). Die Berücksichtigung von Reaktionszeiten bei der Verhaltensentscheidung führte in dieser Untersuchung zu keinen abweichenden Ergebnissen. Rein automatisierte Handlungen sind somit unwahrscheinlich. Mögliche Störungen bei der Erfassung der Reaktionszeit lassen sich jedoch nicht ausschließen.

Ergänzend kann eine Herunterregulation des negativen Affekts nicht ausgeschlossen werden. Über die Ausführungen in Kapitel 5.2 hinaus können Handlungsorientierte ihren negativen Affekt nicht nur besser herunterregulieren, sie sind damit einhergehend auch weniger anfällig für externe Einflüsse als Lageorientierte (Baumann & Kuhl, 2003). Eine stärkere Handlungsorientierung bei VT mit induziertem negativem Affekt könnte das konträre NKV unter Druck zu NVV demnach ebenfalls erklären.

5.4 Ergebnisinterpretation zur Auswirkung der Interaktion von Ungerechtigkeitssensibilität, Affekt und situativem Druck auf das Verhalten

Die Hypothesen 4 befassten sich mit dem Einfluss der vier US-Perspektiven auf das NKV, in Wechselwirkung mit negativem Affekt und situativem Druck. Im negativen Affektzustand sollten sich Individuen mit ausgeprägter BS, NS, TS und OS stärker am externen situativen Einfluss orientieren als bei neutralem bis positivem Affekt.

Bei mittlerer Ausprägung aller US-Perspektiven zeigten sich die gleichen Effektrichtungen wie bei H 3. Mit ausgeprägter BS, NS und TS schwächte ein negativer Affekt, im Vergleich zu einem positiven, bei normverletzendem Druck nicht wie angenommen die Wirkung auf das NKV, sondern verstärkte sie tendenziell. Bei NS erreichte dieser Effekt Signifikanz. Zugleich reagierten stark beobachter, nutznießer- und tätersensible Individuen bei negativem, verglichen mit positivem, Affekt auf einen normkonformen Druck mit weniger NKV (NS signifikant, BS im Trend, TS tendenziell). Die beiden Erkenntnisse widersprechen H 4.1, H 4.2 und H 4.3. Sie machen deutlich, dass Beobachter-, Nutznießer- und Tätersensible dem situativen Einfluss im Zustand eines negativen Affekts weniger nachgaben als mit positivem Affekt. Damit stützen die Befunde zu stark ausgeprägten prosozialen Perspektiven die Ergebnisinterpretationen der H 3. Die stärkere Motivation zu NKV bei negativem Affekt [*Prosoziale Perspektive* × *Affekt*, nicht für *situativen Druck* kontrolliert → Tendenz zu mehr NKV; vgl. Kapitel 5.2] stand im Konflikt mit dem äußeren Druck zu NVV. Dieser Konflikt könnte die Selbstkontrolle aktiviert haben, welche die Umsetzung des eigenen Vorhabens unterstützte. Indessen nahm dieser Effekt bei einem Druck zu NKV wieder ab, da kein Konflikt existierte und die Selbstkontrolle vergleichsweise weniger aktiviert wurde. Entgegen den VT mit hoher BS, NS und TS haben VT mit niedrigen Ausprägungen dieser Perspektiven ein geringeres Anliegen, normkonform zu handeln. Aus diesem Grund sind der beschriebene Konflikt und die resultierende Selbstkontrolle weniger wahrscheinlich.

Der Einbezug des Geschlechts ergab lediglich für nutznießersensible Männer im negativen, verglichen mit positivem, Affektzustand ein wahrscheinlicheres normkonformes Verhalten bei normverletzendem Druck (statistischer Trend). Dieser Unterschied erscheint ungewöhnlich. Bezugnehmend auf konflikthafte interne und externe Regelanweisungen wies Pauwels (2018) keinen statistischen Einfluss des Geschlechts auf den Zusammenhang zwischen Selbstkontrolle und Entscheidung zu NKV nach. Eine alternative Erklärung für diesen Unterschied, auch warum er sich lediglich auf NS bezog, bleibt offen.

In einem positiven Affektzustand führte der Normkonformitätsdruck hoch beobachter-, nutznießer- und tätersensibler Individuen häufiger zu NKV als der Normverletzungsdruck (BS tendenziell, NS und TS im Trend). Der Druck zu NVV hatte – trotz negativem Vorzeichen – keine signifikante Auswirkung. Das durch positiven Affekt aktivierte Selbstsystem unterstützt stärker die Handlungssteuerung per Selbstregulation und weniger die Selbstkontrolle. Der Konflikt bei Normverletzungsdruck könnte somit weniger stark mit NKV beantwortet worden sein.

Die im Widerspruch zur SERTAN stehende schwächere Orientierung am normkonformen Druck bei negativem Affekt (siehe auch Kapitel 5.3) nahm bei hoher BS und NS ihrerseits ab. Die Ergebnisse zu H 1.1 und H 1.2 ließen bereits eine Verbindung der beiden Perspektiven zum analytischen System vermuten. Die erhöhte Tendenz zu NKV von stark beobachter- und nutznießersensiblen Individuen könnte durch das aktivierte analytische System besonders wirksam sein. Dies könnte erklären, warum jene Individuen im Zustand eines negativen Affekts auf Normkonformitätsdruck sowie auf den Konflikt bei Normverletzungsdruck stärker mit NKV reagierten als weniger Beobachter- und Nutznießersensible.

Während sich bei Einbezug des *Affekts* keine signifikanten Effekte der prosozialen Perspektiven auf das Verhalten zeigten (H 2), ergab die Berücksichtigung des *situativen Drucks* variierende Effekte (H 4). Demnach scheinen die prosozialen Perspektiven ausschließlich eine Rolle zu spielen, wenn externe Bedingungen NKV bzw. NVV nahelegen. Im Gegensatz dazu, variierten stark opfersensible Individuen im negativen Affektzustand ihr Verhalten nicht in Abhängigkeit des situativen Einflusses. H 4.4a muss somit verworfen werden. Ebenso ist H 4.4b zu verwerfen, da Opfersensible sich nicht bereits ohne induzierten negativen Affekt am situativen Einfluss orientierten. Bei neutralem bis positivem Affekt gaben VT mit ausgeprägter OS weder dem Druck zu NKV noch dem Druck zu NVV stärker nach als weniger Opfersensible. Folglich lässt sich die OS in sozialen Gerechtigkeitssituationen nicht grundsätzlich mit dem introjektiven Modus verbinden. Jedoch ergaben sich Hinweise, dass opfersensible Männer der Hypothese 4.4b widersprechen, opfersensible Frauen jedoch zumindest bei normverletzendem Druck in Übereinstimmung mit der Hypothese handeln könnten. Ein stärkeres Augenmerk auf mögliche Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Interaktion von US, Affekt und situativem Druck verspricht neue Erkenntnisse für zukünftige Forschungen.

Nachdem die Befunde zu den verschiedenen Hypothesen inhaltlich interpretiert, erklärt und offene Fragen herausgestellt wurden, werden im Folgenden die methodischen Stärken und Schwächen dieser Untersuchung betrachtet.

5.5 Diskussion methodischer Bedingungen

Eine eindeutige Stärke dieser Untersuchung liegt in der hohen internen Skalenkonsistenz aller vier US-Skalen (α = .81 bis α =.86), welche für eine zuverlässige Messung der Perspektiven spricht. Sie ist vergleichbar mit vorherigen Studien (Bondü & Richter, 2016; Bondü, Schwemmer & Pfetsch, 2021). Obwohl lediglich eine Kurzversion der Originalskalen (Schmitt et al., 2010) verwendet wurde, waren alle Kernindikatoren der

US enthalten, sodass eine sowohl inhaltsvalide als auch ökonomische Messung erfolgte. Das Korrelationsmuster der vier Perspektiven für *n* = 135 fand sich bereits in vorherigen Studien (z.B. Baumert et al., 2014; Bondü & Inerle, 2020; Bondü, Schwemmer & Pfetsch, 2021; Schmitt et al., 2010). In der Untersuchungsstichprobe (*n* = 120) standen BS und OS in einem engeren Zusammenhang als BS und TS. Diesbezüglich sei erneut auf die deutlich linksschiefe Verteilung der TS verwiesen, welche die Korrelation zwischen BS und TS verzerrt haben könnte.

Als zentrale Stärke dieser Untersuchung ist die erfolgreiche Affektinduktion, mithilfe manipulierter Ergebnisrückmeldung, zu nennen. Im Vergleich zur händischen Durchführung im Labor (Höfler, 2011), scheint die computerbasierte Testbearbeitung und -rückmeldung besser zur Induktion eines negativen sowie positiven Affekts geeignet zu sein. Es ist anzumerken, dass der Affekt für den vorliegenden Manipulation Check lediglich eindimensional auf einer Skala von 1 bis 101 erfasst wurde. Indes stellen negativer und positiver Affekt zwei eigenständige Dimensionen dar (Kuhl, 2010b). Für weitere Untersuchungen wäre eine separierte Erfassung von Vorteil. Nebstdem verspricht eine zusätzliche Stimmungsabfrage vor der Affektinduktion, nicht ausschließlich im Anschluss, ein verlässlicheres Ergebnis. Als Instrument zur Vorher-/Nachher-Messung bietet sich die deutsche Version der *Positive and Negative Affect Schedule* (PANAS; Breyer & Bluemke, 2016) an. Die PANAS erfasst die aktuelle emotionale Befindlichkeit und berücksichtigt zudem die zweidimensionale Struktur des Affekts.

Es zeigten sich auch konkrete Einschränkungen dieser Untersuchung. Während 83 VT normkonform reagierten, verhielten sich lediglich 37 VT normverletzend. Dieses Ungleichgewicht resultierte in einer verringerten Teststärke. Wirksame Effekte bestimmter Faktoren könnten verborgen geblieben sein. Des Weiteren ist bei 44% Hochschulabsolventen und zusätzlich 27% (Fach-)Abiturienten von einem überdurchschnittlichen Bildungsniveau auszugehen. Gemessen am Bildungsniveau ist die vorliegende Stichprobe somit nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung. Außerdem wurde eine anfallende Stichprobe untersucht (Döring & Bortz, 2016). Die Auswahl beruhte nicht auf dem statistischen Zufallsprinzip, sondern zog gut erreichbare VT heran. Es finden sich ausschließlich solche VT wieder, die zunächst auf die Online-Untersuchung aufmerksam wurden und sich anschließend bewusst für eine Teilnahme entschieden. Einer solchen Entscheidung liegen diverse Motivationsfaktoren zugrunde, wie das eigene Interesse am Thema (Döring & Bortz, 2016) oder die Gewinnspielteilnahme. Die Abstriche hinsichtlich der Stichprobenrepräsentativität wirken sich negativ auf die externe Validität aus. Zudem ist fraglich, inwieweit das Szenario zur Verhaltensentscheidung mit tatsächlichen Lebenssituationen vergleichbar ist. Untersuchungen zur Übereinstimmung von abstrakten Dikta-

torspielen (Labor) und natürlichen Verhaltensweisen (Feld) zeichnen jedoch ein positives Bild (für weitere Ausführungen zur externen Validität von Diktatorspielen siehe Pointner, 2012). Mindestens 32.5% der VT zweifelten in ihrem Kommentar an der Existenz einer anderen Person mit gleicher Punktzahl – VT mit positivem Affekt häufiger als mit negativem. 49.2% der VT schrieben keinen Kommentar. Grundsätzlich ist auch bei diesen VT von Zweifeln am Szenario auszugehen, die höchstwahrscheinlich auf die Verhaltensentscheidung wirkten. Künftige Untersuchungen sollten ein Augenmerk darauf legen, ein glaubhafteres Verhaltensszenario zu gestalten. Eine Möglichkeit wäre, die Erhebung über eine Videokonferenz stattfinden zu lassen. So können die Vorteile einer computerbasierten Auswertung des Intelligenztests sowie der Präsenz von realen anderen Personen genutzt werden. Für VT ohne festes Einkommen vermag ein monetärer Gewinn von 100 Euro attraktiver zu sein als für besser situierte. Bei einem vergleichbaren Gewinnspiel sollte künftig eine größere Stichprobe jener VT angestrebt werden. Insbesondere da die finanzielle Situation eine Kontrollressource des Selbstsystems darstellen kann, sind verlässlichere Berechnungen wünschenswert.

Zusätzlich könnte die Reihenfolge der einzelnen Fragebogenteile Einfluss auf die Ergebnisse genommen haben. Obwohl der Intelligenztest zwischen der Erfassung der US und der Verhaltensentscheidung maximal viel Zeit und Ablenkung verschaffte, könnten die einleitenden US-Skalen die VT für ein Gerechtigkeitsverhalten sensibilisiert haben. Gleichzeitig dürften die US-Skalen einen Hinweis geboten haben, dass die Verhaltensentscheidung Teil der Untersuchung ist. Bei einer Umkehrung könnte die Verhaltensprobe jedoch ebenso die Beantwortung der US-Skalen beeinflussen. Für die Behebung dieser Einschränkungen bieten sich zwei Ansätze an: Erstens kann eine Randomisierung der Fragebogenteile den Positionseffekt ausbalancieren. Zweitens kann die verwendete Reihenfolge beibehalten, die US-Perspektiven jedoch zwei Wochen bis sechs Monate vorab erhoben werden (z.B. Gollwitzer et al., 2009; Gollwitzer & Rothmund, 2011; Maltese et al., 2016). Der Abstand würde vergrößert und der potenzielle Einfluss somit geschmälert.

Schließlich handelt es sich bei den Ergebnissen einer logistischen Regression um Korrelationen. Anhand dessen dürfen keine kausalen Schlüsse angenommen werden. Vor dem Hintergrund, dass zuerst die US und zu einem späteren Zeitpunkt das Verhalten erfasst wurde, lässt sich eine Wirkung von US auf das Verhalten stützen. Zudem erscheint ein Einfluss von Verhalten auf das Persönlichkeitsmerkmal US weniger plausibel. Methode und Inhalt legen demzufolge eine kausale Beziehung nahe. Jedoch könnten auch andere Variablen wie Gewissenhaftigkeit oder Verträglichkeit für das NKV verantwortlich gewesen sein (Jones, Miller & Lynam, 2011), welche in dieser Unter-

suchung nicht erfasst wurden. Darüber hinaus sind mehrfache Teilnahmen, z.B. um die Gewinnchancen zu steigern, nicht auszuschließen. Auch andere Störfaktoren, z.B. Ablenkungen, sind in einer asynchronen Online-Untersuchung nicht zu kontrollieren. Die interne Validität unterliegt somit Einschränkungen. Die in den vorherigen Unterkapiteln vorgeschlagenen Merkmale (Handlungs- und Lageorientierung, evtl. Fähigkeit zur Selbstkontrolle) zu erfassen und als Einflussfaktoren zu berücksichtigen, ist ein Weg die interne Validität zu verbessern.

5.6 Implikationen für die SERTAN

Es kann unterstrichen werden, dass negative Affektzuständen, im Vergleich zu neutralen bis positiven, einen verschiedenen Einfluss auf das NKV nehmen. Diese Arbeit stellte übergreifend eine protektive Wirkung des negativen Affekts auf die Einhaltung von Normen fest. Die Ergebnisse sprechen für eine schwächere Orientierung am situativen Einfluss bei negativem Affekt. Sie stehen damit den Annahmen der SERTAN entgegen. Der Einbezug anderer innerpsychischer Mechanismen ermöglicht es, diesen Widerspruch zu erklären. Zunächst könnte der negative Affekt, trotz der kurzen Zeit, frühzeitig herunterreguliert worden sein. Dieser Vorgang wird bereits in der SERTAN berücksichtigt (Hamatschek & Richter, 2020). Außerdem wurden alternative Mechanismen diskutiert (Konformität, konflikthafte Regelanweisungen), die bei positivem bzw. negativem Affekt dem natürlichen Verhalten entgegengestanden haben können. Im affektiv positiven Zustand scheint ein konsensbasierter situativer Einfluss maßgeblicher für das NKV zu sein als im negativen Affektzustand. Anhand der Ergebnisinterpretationen dieser Arbeit könnte der situative Einfluss jedoch auch im affektiv negativen Zustand auf die Verhaltensentscheidung wirken. Hierbei ist allerdings ein *konflikthafter* situativer Einfluss ausschlaggebend. Dieser vermag es, die interne Selbstkontrolle zu aktivieren – zumindest wenn keine externe Abschreckung vorzufinden ist. In diesem Fall könnte der introjektive Modus des analytischen Systems persönliche, gespeicherte Absichten gewichten und Intentionen explizit entgegen äußerer Einflüsse wählen. Zukünftig sollte untersucht werden, ob ein konsensunabhängiger Druck aus der unmittelbaren Umwelt, z.B. ausgehend von *einer* Person oder einem personenunabhängigen Hinweis, bei negativem Affekt eher als Orientierungshilfe herangezogen wird.

Der negative Affekt schwächte in dieser Arbeit nicht die Wirkung der prosozialen, auf einem Bedürfnis basierenden, Perspektiven ab. Die affektbasierten Annahmen der SERTAN bleiben trotzdem gesetzt. Die Verbindung von negativem Affekt und analytischem System sowie positivem Affekt und Selbstsystem ist gut erforscht (z.B. Tucker,

Hartry-Speiser, McDougal, Luu & deGrandpre, 1999; Tucker & Williamson, 1984; siehe auch Kuhl, 2001). Auf Basis der fundierten Belege muss vielmehr die in dieser Arbeit vorgenommene Verortung der US innerhalb der SERTAN überdacht werden. Möglicherweise ist die US an anderer oder keiner Stelle des Pfadmodells zu lokalisieren. Gleichwenn die SERTAN Persönlichkeitsmerkmale wie Impulsivität und Frustrationstoleranz integriert (Hamatschek & Richter, 2020), muss dies nicht für das untersuchte moralische Merkmal US gelten. Die Verknüpfung von US und SERTAN beruhte auf theoretischen Überlegungen, die mit dieser Arbeit das erste Mal empirisch untersucht wurden. An dieser Stelle bleiben viele Dinge offen und spekulativ. Die US-Perspektiven auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse erneut in die SERTAN einzuordnen erscheint deshalb nicht sinnvoll. Eine eindeutige Einordnung der Perspektiven sowie die Testung der Theorie versprachen einen gewinnbringenden Beitrag zur Prognose von Straftaten. Die vier US-Perspektiven in Verbindung mit der SERTAN hätten einen ähnlichen Mehrwert wie z.B. die Impulsivität bzw. Impulskontrolle in Instrumenten wie dem *Stable-2007* (Hanson, Harris, Scott & Helmus, 2007) der *Psychopathy Checklist – Revised* (Hare, 2003) oder dem *Structured Assessment of Protective Factors for violence risk* (de Vogel, de Ruiter, Bouman & de Vries Robbé, 2007) liefern können (zitiert nach Rettenberger & von Franqué, 2013). Vor dem Hintergrund dieser Arbeit sollte für die Implementierung der US in die SERTAN jedoch ein alternativer Ansatz gewählt werden.

6. Fazit

Theorien wie die Self and Emotional Regulation Theory of Adherence to Norms (Hamatschek & Richter, 2020) leisten einen wichtigen Beitrag dazu, normkonformes Verhalten besser verstehen, erklären und vorhersagen zu können. Persönlichkeitsmerkmale wie Ungerechtigkeitssensibilität dienen daneben als Einflussfaktoren für Normkonformität. Die theoretische Einordnung der Perspektiven BS, NS und TS im Selbstsystem sowie OS im Selbst- oder analytischen System der SERTAN konnte nicht bestätigt werden. Bedingt durch den explorativen Charakter dieser Arbeit sowie ungeklärte Fragen, bleibt die Verknüpfung von US und SERTAN offen. Mit dieser Untersuchung wurde wiederholt der förderliche Einfluss der drei prosozialen Perspektiven der US auf moralisches Verhalten belegt. Obwohl die US-Perspektiven ihre spezifische Wirkung nicht bei positivem sowie negativem Affekt entfalteten, spielten BS, NS und TS bei situativen Einflüssen erneut eine signifikante Rolle. Demzufolge erscheint es lohnend, jene moralischen Merkmale auch zukünftig in der SERTAN und/oder der allgemeinen Kriminalforschung einzubeziehen. Es bleibt offen, ob opfersensible Individuen normverletzend handeln, wenn subjektiv ein tatsächlicher Selbstschutz erforderlich ist. Die vorgenommene Untersuchung ermöglicht noch keine klare Antwort bezüglich der empirischen Validierung der Handlungspfade intentionsgenerierender Systeme der SERTAN. Vielmehr zeigt sie Fragestellungen hinsichtlich weiterer interner Mechanismen auf, welche die systembasierte Absichtsbildung beeinflussen. Der Blick auf Konflikte zwischen persönlichen Anliegen und Anforderungen aus der Umwelt ist vielversprechend (vgl. Situational Action Theory; Wikström, 2014). Eine dabei aktivierte Selbstkontrolle könnte vor allem im affektiv negativen Zustand eine explizite Abwendung vom situativen Einfluss bedingen und damit den bisherigen Annahmen der SERTAN widersprechen. Eine interessante Frage ist, ob dies auch über einen sozialen, konsensabhängigen Einfluss hinaus fortbesteht.

Literaturverzeichnis

Abels, H. (2009). Werte und Normen. In H. Abels (Hrsg.), *Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft (*4. Auflage, S. 15–56). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91995-9_1

Adams, J. S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Band 2, S. 267–299). New York: Academic Press. https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60108-2

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2018). Logistische Regression. In K. Backhaus, B. Erichson, W. Plinke & R. Weiber (Hrsg.), *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung* (15. Auflage, S. 267–336). Berlin, Heidelberg: Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-662-56655-8_6

Baumann, N. & Kuhl, J. (2003). Self-infiltration: Confusing assigned tasks as self-selected in memory. *Personality and Social Psychology Bulletin, 29*(4), 487–497. https://doi.org/10.1177/0146167202250916

Baumann, N. & Kuhl, J. (2013). Selbstregulation und Selbstkontrolle. In W. Sarges (Hrsg.), *Management-Diagnostik* (4. Auflage, S. 263–271). Göttingen: Hogrefe.

Baumert, A., Beierlein, C., Schmitt, M., Kemper, C. J., Kovaleva, A., Liebig, S. & Rammstedt, B. (2014). Measuring four perspectives of justice sensitivity with two items each. *Journal of Personality Assessment, 96*(3), 380–390. https://doi.org/10.1080/00223891.2013.836526

Baumert, A., Schlösser, T. & Schmitt, M. (2014). Economic games: A performance-based assessment of fairness and altruism. *European Journal of Psychological Assessment, 30*(3), 178–192. https://doi.org/10.1027/1015-5759/a000183

Baumert, A. & Schmitt, M. (2009). Justice-sensitive interpretations of ambiguous situations. *Australian Journal of Psychology, 61*(1), 6–12. https://doi.org/10.1080/00049530802607597

Baumert, A. & Schmitt, M. (2016). Justice sensitivity. In C. Sabbagh & M. Schmitt (Hrsg.), *Handbook of social justice theory and research* (S. 161–180). New York: Springer. https://doi.org/10.1007/978-1-4939-3216-0_9

Beierlein, C., Baumert, A., Schmitt, M., Kemper, C. J. & Rammstedt, B. (2013). Vier Kurzskalen des Persönlichkeitsmerkmals „Sensibilität für Ungerechtigkeit“. *Methoden, Daten, Analysen, 7*(2), 279–310. https://doi.org/10.12758/mda.2013.015

Bonaccio, S. (2016). Wonderlic Personnel Test. In V. Zeigler-Hill & T. K. Shackelford (Hrsg.), *Encyclopedia of personality and individual differences.* Cham: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-28099-8_1038-1

Bondü, R. & Elsner, B. (2015). Justice sensitivity in childhood and adolescence. *Social Development, 24*(2), 420–441. https://doi.org/10.1111/sode.12098

Bondü, R. & Inerle, S. (2020). Afraid of injustice? Justice sensitivity is linked to general anxiety and social phobia symptoms. *Journal of Affective Disorders, 272,* 198–206. https://doi.org/10.1016/j.jad.2020.03.167

Bondü, R. & Richter, P. (2016). Linking forms and functions of aggression in adults to justice and rejection sensitivity. *Psychology of Violence, 6*(2), 292–302. https://doi.org/10.1037/a0039200

Bondü, R., Schwemmer, F. & Pfetsch, J. (2021). Justice sensitivity is positively and negatively related to prejudice and discrimination. *International Journal of Conflict and Violence, 15,* 1–12. https://doi.org/10.11576/ijcv-4463

Breyer, B. & Bluemke, M. (2016). Deutsche Version der Positive and Negative Affect Schedule PANAS (GESIS Panel). *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS).* https://doi.org/10.6102/zis242

Cialdini, R. B., Baumann, D. J. & Kenrick, D. T. (1981). Insights from sadness: A three-step model of the development of altruism as hedonism. *Developmental Review, 1*(3), 207–223. https://doi.org/10.1016/0273-2297(81)90018-6

Cialdini, R. B., Darby, B. L. & Vincent, J. E. (1973). Transgression and altruism: A case for hedonism. *Journal of Experimental Social Psychology, 9*(6), 502–516. https://doi.org/10.1016/0022-1031(73)90031-0

Cialdini, R. B. & Kenrick, D. T. (1976). Altruism as hedonism: A social development perspective on the relationship of negative mood state and helping. *Journal of Personality and Social Psychology, 34*(5), 907–914. https://doi.org/10.1037/0022-3514.34.5.907

Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Auflage). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5

Epstein, S. (1998). Cognitive-experiential self-theory. In D. F. Barone, M. Hersen & V. B. Van Hasselt (Hrsg.), *Advanced personality* (The Plenum Series in Social/Clinical Psychology) (S. 211–238). Boston: Springer. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-8580-4_9

Fetchenhauer, D. & Huang, X. (2004). Justice sensitivity and distributive decisions in experimental games. *Personality and Individual Differences, 36*(5), 1015–1029. https://doi.org/10.1016/S0191-8869(03)00197-1

Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS* (3. Auflage). London: Sage.

Gollwitzer, M. & Rothmund, T. (2009). When the need to trust results in unethical behavior: The Sensitivity to Mean Intentions (SeMI) Model. In D. De Cremer (Hrsg.), *Psychological perspectives on ethical behavior and decision making* (S. 135–152). Charlotte: Information Age.

Gollwitzer, M. & Rothmund, T. (2011). What exactly are victim-sensitive persons sensitive to? *Journal of Research in Personality, 45*(5), 448–455. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2011.05.003

Gollwitzer, M., Rothmund, T., Alt, B. & Jekel, M. (2012). Victim sensitivity and the accuracy of social judgments. *Personality and Social Psychology Bulletin, 38*(8), 975–984. https://doi.org/10.1177/0146167212440887

Gollwitzer, M., Rothmund, T., Pfeiffer, A. & Ensenbach, C. (2009). Why and when justice sensitivity leads to pro- and antisocial behavior. *Journal of Research in Personality*, *43*(6), 999–1005. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2009.07.003

Gollwitzer, M., Rothmund, T. & Süssenbach, P. (2013). The Sensitivity to Mean Intentions (SeMI) Model: Basic assumptions, recent findings, and potential avenues for future research. *Social and Personality Psychology Compass, 7*(7), 415–426. https://doi.org/10.1111/spc3.12041

Gollwitzer, M., Schmitt, M., Schalke, R., Maes, J. & Baer, A. (2005). Asymmetrical effects of justice sensitivity perspectives on prosocial and antisocial behavior. *Social Justice Research, 18*(2), 183–201. https://doi.org/10.1007/s11211-005-7368-1

Grawe, K. (2000). *Psychologische Therapie* (2. Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Hamatschek, J. & Richter, M. (2020). *The SERTAN working model.* Manuskript in Vorbereitung.

Höfler, A. (2011). *Der Einfluss von Selbstwertbedrohung auf die kognitive Zugänglichkeit von verschieden valenten selbstbezogenen und nicht selbstbezogenen Attributen* [Diplomarbeit]. Karl-Franzens-Universität Graz. Zugriff am 06.10.2021 von https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/216121/full.pdf

Jones, S. E., Miller, J. D. & Lynam, D. R. (2011). Personality, antisocial behavior, and aggression: A meta-analytic review. *Journal of Criminal Justice, 39*(4), 329–337. https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2011.03.004

Kellermann, A. (2020). *Auswirkung affektiv-interpersoneller Facetten von Psychopathy auf psychologische Prozesse von jugendlichen Straftätern während des*

Tathergangs: Eine Anwendung des SERTAN-Arbeitsmodells [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität Hildesheim.

Kluger, A. N. & DeNisi, A. (1996). The effects of feedback interventions on performance: A historical review, a meta-analysis, and a preliminary feedback intervention theory. *Psychological Bulletin, 119*(2), 254–284. https://doi.org/10.1037/0033-2909.119.2.254

Kuhl, J. (o.J.). *Eine neue Persönlichkeitstheorie.* Zugriff am 06.10.2021 von https://www.psi-theorie.com/

Kuhl, J. (1990). *Der Fragebogen zur Erfassung von Handlungs- versus Lageorientierung (HAKEMP 90)* [Unveröffentlichter Fragebogen]. Universität Osnabrück.

Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit: Interaktionen psychischer Systeme.* Göttingen: Hogrefe.

Kuhl, J. (2010a). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln. Springer-Lehrbuch* (4. Auflage, S. 337–363). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-12693-2_13

Kuhl, J. (2010b). *Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie: Motivation, Emotion und Selbststeuerung.* Göttingen: Hogrefe.

Kuhl, J. & Kaschel, R. (2004). Entfremdung als Krankheitsursache: Selbstregulation von Affekten und integrative Kompetenz. *Psychologische Rundschau, 55*(2), 61–71. https://doi.org/10.1026/0033-3042.55.2.61

Larsen, R. J. & Ketelaar, T. (1989). Extraversion, neuroticism and susceptibility to positive and negative mood induction procedures. *Personality and Individual Differences, 10*(12), 1221–1228. https://doi.org/10.1016/0191-8869(89)90233-x

LeDoux, J. E. (1995). Emotion: Clues from the brain. *Annual Review of Psychology, 46*(1), *209*–235. https://doi.org/10.1146/annurev.ps.46.020195.001233

Lotz, S., Schlösser, T., Cain, D. M. & Fetchenhauer, D. (2013). The (in)stability of social preferences: Using justice sensitivity to predict when altruism collapses. *Journal of Economic Behavior and Organization, 93*, 141–148. https://doi.org/10.1016/j.jebo.2013.07.012

Lovas, L. & Wolt, R. (2002). Sensitivity to injustice in the context of some personality traits. *Studia Psychologica, 44*(2), 125–131.

Maltese, S., Baumert, A., Schmitt, M. J. & MacLeod, C. (2016). How victim sensitivity leads to uncooperative behavior via expectancies of injustice. *Frontiers in Psychology, 6(*2059), 1–11. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.02059

Marcus, B. (2003). Attitudes towards personnel selection methods: A partial replication and extension in a german sample. *Applied Psychology, 52*(4), 515–532. https://doi.org/10.1111/1464-0597.00149

McClelland, D. C., Atkinson, J. W., Clark, R. A. & Lowell, E. L. (1953). Toward a theory of motivation. In D. C. McClelland, J. W. Atkinson, R. A. Clark & E. L. Lowell (Hrsg.), *The achievement motive* (S. 6–96). New York: Appleton-Century-Crofts. https://doi.org/10.1037/11144-002

Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research, 3*(4), 313–344. https://doi.org/10.1007/BF01048081

Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae: NEO-PI-R; Manual* (Revidierte Fassung). Göttingen: Hogrefe.

Pauwels, L. J. R. (2018). The conditional effects of self-control in situational action theory. A preliminary test in a randomized scenario study. *Deviant Behavior, 39*(11), 1450–1466. https://doi.org/10.1080/01639625.2018.1479920

Peduzzi, P., Concato, J., Kemper, E., Holford, T. R. & Feinstein, A. R. (1996). A simulation study of the number of events per variable in logistic regression analysis. *Journal of Clinical Epidemiology, 49*(12), 1373–1379. https://doi.org/10.1016/S0895-4356(96)00236-3

Peng, C.-Y. J., Lee, K. L. & Ingersoll, G. M. (2002). An introduction to logistic regression analysis and reporting. *The Journal of Educational Research*, *96*(1), 3–14. https://doi.org/10.1080/00220670209598786

Pointner, S. (2012). Der Vergleich von Labor- und Feldverhalten[103]. In S. Pointner (Hrsg.), *Das Fairnesskalkül: Robustheit, Determinanten und externe Validität der Fairnessnorm* (Forschung und Entwicklung in der Analytischen Soziologie, Band 6, S. 215–247). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19765-4_8

Rettenberger, M. & von Franqué, F. (2013). *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren.* Göttingen: Hogrefe.

Von Scheve, C. (2012). Die sozialen Grundlagen der Emotionsentstehung: Kognitive Strukturen und Prozesse. In A. Schnabel & R. Schützeichel (Hrsg.), *Emotionen, Sozialstruktur und Moderne* (S. 115–137). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93443-3_6

Schmitt, M., Baumert, A., Fetchenhauer, D., Gollwitzer, M., Rothmund, T. & Schlösser, T. (2009). Sensibilität für Ungerechtigkeit. *Psychologische Rundschau*, *60*(1), 8–22. https://doi.org/10.1026/0033-3042.60.1.8

Schmitt, M., Baumert, A., Gollwitzer, M. & Maes, J. (2010). The justice sensitivity inventory: Factorial validity, location in the personality facet space, demographic pattern, and normative data. *Social Justice Research, 23*(2), 211–238. https://doi.org/10.1007/s11211-010-0115-2

Schmitt, M., Gollwitzer, M., Maes, J. & Arbach, D. (2005). Justice sensitivity: Assessment and location in the personality space. *European Journal of Psychological Assessment, 21*(3), 202–211. https://doi.org/10.1027/1015-5759.21.3.202

Schmitt, M. J., Neumann, R. & Montada, L. (1995). Dispositional sensitivity to befallen injustice. *Social Justice Research, 8*(4), 385–407. https://doi.org/10.1007/BF02334713

Skarlicki, D. P., Folger, R. & Tesluk, P. (1999). Personality as a moderator in the relationship between fairness and retaliation. *Academy of Management Journal, 42*(1), 100–108. https://doi.org/10.2307/256877

Sokolowski, K. (2002). Emotion. In J. Müsseler & W. Prinz (Hrsg.), *Allgemeine Psychologie* (S. 335–384). Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.

Tangney, J. P., Stuewig, J. & Mashek, D. J. (2007). Moral emotions and moral behavior. *Annual Review of Psychology, 58,* 345–372. https://doi.org/10.1146/annurev.psych.56.091103.070145

Tong, E. M. W., Tan, C. R. M., Latheef, N. A., Selamat, M. F. B. & Tan, D. K. B. (2008). Conformity: Moods matter. *European Journal of Social Psychology, 38*(4), 601–611. https://doi.org/10.1002/ejsp.485

Tucker, D. M., Hartry-Speiser, A., McDougal, L., Luu, P. & deGrandpre, D. (1999). Mood and spatial memory: Emotion and right hemisphere contribution to spatial cognition. *Biological Psychology, 50*(2), 103–125. https://doi.org/10.1016/S0301-0511(99)00005-8

Tucker, D. M. & Williamson, P. A. (1984). Asymmetric neural control systems in human self-regulation. *Psychological Review, 91*(2), 185–215. https://doi.org/10.1037/0033-295X.91.2.185

Urban, D. (1993). *Logit Analyse: Statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen.* Stuttgart, Jena, New York: Gustav Fischer.

Weiss, H. M., Suckow, K. & Cropanzano, R. (1999). Effects of justice conditions on discrete emotions. *Journal of Applied Psychology, 84*(5), 786–794. https://doi.org/10.1037/0021-9010.84.5.786

Wikström, P.-O. H. (2014). Why crime happens: A situational action theory. In G. Manzo (Hrsg.), *Analytical sociology: Actions and networks* (S. 71–94). Chichester: John Wiley & Sons. https://doi.org/10.1002/9781118762707.ch03

Westermann, R., Spies, K., Stahl, G. & Hesse, F. W. (1996). Relative effectiveness and validity of mood induction procedures: A meta-analysis. *European Journal of Social Psychology, 26*(4), 557–580. https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-0992(199607)26:4<557::AID-EJSP769>3.0.CO;2-4

Zimmerman, M. E. (2011). Wonderlic Personnel Test. In J. S. Kreutzer, J. DeLuca & B. Caplan (Hrsg.), *Encyclopedia of clinical neuropsychology* (S. 2723). New York: Springer. https://doi.org/10.1007/978-0-387-79948-3_1262

Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang A – Online-Fragebogen

Anhang B – Datenschutzerklärung

Anhang C – Kodierung der Kommentare

Herzlich Willkommen!

Im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Hildesheim führe ich eine Online-Untersuchung zum Thema *Persönlichkeit und Intelligenz* durch.

Darum möchte ich Sie bitten, sich **20 Minuten** Zeit zu nehmen, um den vorliegenden Fragebogen vollständig auszufüllen. Die Datenerhebung erfolgt **freiwillig und anonym**, sodass keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich sind. Die Daten werden **ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet**. Teilnahmevoraussetzung ist ein Alter von **mindestens 18 Jahren.**

Als kleines Dankeschön für Ihre Teilnahme können Sie **100 Euro** gewinnen. Der Gewinn wird am Ende des Befragungszeitraums zugelost. Für die Verlosung wird Ihre E-Mail-Adresse benötigt, die Sie am Ende des Fragebogens angeben können.

Um Sie zu einem gewissenhaften Bearbeiten der Aufgaben zu motivieren, wird die **Anzahl der Zettel, die mit Ihrer E-Mail-Adresse in dem Lostopf landen, von der Anzahl an Punkten abhängig sein, die Sie im Verlauf dieses Fragebogens sammeln** (maximal 5 Loszettel). Je mehr Punkte Sie erreichen, umso höher sind Ihre Chancen auf den Gewinn.

Bevor es losgeht, benötige ich noch Ihre **Einverständniserklärung**, mit der Sie bestätigen, die unten stehende Datenschutzerklärung gelesen und verstanden zu haben. Sie erklären sich mit der Teilnahme an dieser Untersuchung sowie mit der Erhebung und Verarbeitung der Daten zu Forschungszwecken einverstanden.

Datenschutzerklärung

Hier gelangen Sie zu den Datenschutzhinweisen von SoSci Survey.

1. Thema und Zweck der Studie

Im Folgenden möchte ich Ihnen ein paar Fragen zu Ihrer Persönlichkeit sowie Aufgaben hinsichtlich Ihrer Problemlöse- und Lernfähigkeiten stellen. Die Antworten dienen einer empirischen Untersuchung im Rahmen meiner Masterarbeit.

Der genaue Zweck dieser Untersuchung kann Ihnen erst am Ende der Studie ausführlich dargestellt werden, da die Gültigkeit der Ergebnisse anderenfalls beeinflusst werden könnte. Mit Ihrer Einwilligung erklären Sie sich damit einverstanden, erst am Ende der

- ( ) Ich bin mit der Erhebung und Verarbeitung meiner Daten zu Forschungszwecken einverstanden und möchte an der Untersuchung **teilnehmen**.
- ( ) Ich möchte an der Untersuchung **nicht teilnehmen**.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre Zeit!

Mallory Fiege

Weiter

Bitte lesen Sie sich die Instruktionen aufmerksam durch

und achten Sie darauf, nicht gestört zu werden.

Weiter

Im ersten Teil dieser Untersuchung soll es um die *Beschreibung Ihrer eigenen Person* gehen.

Dabei gibt es keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Es geht allein um Ihre ehrliche Selbsteinschätzung.

Bitte geben Sie an, wie sehr die jeweilige Aussage auf Sie zutrifft. Sollten Sie eine Situation noch nicht selbst erlebt haben, antworten Sie bitte so, wie Sie Ihrer Erwartung nach reagieren würden.

Zunächst geht es um Situationen, die zum Vorteil anderer und zu <u>Ihrem Nachteil</u> ausgehen.

	trifft **überhaupt nicht** zu 1	2	3	4	5	trifft **voll und ganz** zu 6
Es macht mir zu schaffen, wenn andere etwas bekommen, was eigentlich mir zusteht.	○	○	○	○	○	○
Es ärgert mich, wenn andere eine Anerkennung bekommen, die ich verdient habe.	○	○	○	○	○	○
Ich kann es schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	○	○	○	○	○	○
Wenn andere ohne Grund freundlicher behandelt werden als ich, geht mir das lange durch den Kopf.	○	○	○	○	○	○
Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.	○	○	○	○	○	○

Nun geht es um Situationen, in denen Sie mitbekommen oder erfahren, dass <u>jemand anderes</u> unfair behandelt, benachteiligt oder ausgenutzt wird.

	trifft **überhaupt nicht** zu 1	2	3	4	5	trifft **voll und ganz** zu 6
Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	○	○	○	○	○	○
Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er/sie verdient hat.	○	○	○	○	○	○

Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	○ ○ ○ ○ ○ ○
Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	○ ○ ○ ○ ○ ○
Dies ist eine Kontrollfrage. Bitte klicken Sie hier „5“ an.	○ ○ ○ ○ ○ ○
Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	○ ○ ○ ○ ○ ○

Weiter

Hier geht es um Situationen, die zu Ihren Gunsten und zum Nachteil anderer ausgehen.

	trifft **überhaupt nicht** zu 1	2	3	4	5	trifft **voll und ganz** zu 6
Es macht mir zu schaffen, wenn ich etwas bekomme, was eigentlich anderen zusteht.	○	○	○	○	○	○
Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich eine Anerkennung bekomme, die andere verdient haben.	○	○	○	○	○	○
Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.	○	○	○	○	○	○
Wenn ich ohne Grund freundlicher behandelt werde als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	○	○	○	○	○	○
Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.	○	○	○	○	○	○
Dies ist eine Kontrollfrage. Bitte klicken Sie hier „2“ an.	○	○	○	○	○	○

Zuletzt geht es um Situationen, in denen Sie selbst jemanden unfair behandeln, benachteiligen oder ausnutzen.

	trifft **überhaupt nicht** zu 1	2	3	4	5	trifft **voll und ganz** zu 6
Es macht mir zu schaffen, wenn ich mir etwas nehme, was eigentlich anderen zusteht.	○	○	○	○	○	○
Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich anderen eine Anerkennung versage, die sie verdient haben.	○	○	○	○	○	○
Ich kann das Gefühl schlecht ertragen, andere auszunutzen.	○	○	○	○	○	○
Wenn ich jemanden ohne Grund unfreundlicher behandle als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	○	○	○	○	○	○

Ich habe Schuldgefühle, wenn ich jemanden schlechter behandle als andere.

Weiter

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ◯ Männlich
- ◯ Weiblich
- ◯ Divers
- ◯ Ich möchte keine Angabe machen

Wie alt sind Sie?

Wie ist Ihre Nationalität?

Weiter

Bitte geben Sie Ihren höchsten Bildungsabschluss an:

- ◯ Ohne Abschluss
- ◯ Ich bin noch Schüler*in
- ◯ Hauptschulabschluss
- ◯ Realschulabschluss
- ◯ Abgeschlossene Ausbildung
- ◯ (Fach-)Abitur
- ◯ Hochschulabschluss
- ◯ Keine Angabe

Bitte geben Sie Ihre derzeitige berufliche Situation an:

Falls zwei Beschreibungen auf Sie zutreffen, wählen Sie diejenige, der Sie wöchentlich im Durchschnitt am häufigsten nachgehen.

- ◯ Schüler*in
- ◯ Student*in
- ◯ Auszubildende*r
- ◯ Berufstätige*r
- ◯ Nicht berufstätig
- ◯ Rentner*in
- ◯ Hausfrau*mann
- ◯ Sonstiges
- ◯ Keine Angabe

Weiter

Bald geschafft!

Liebe Teilnehmerin / lieber Teilnehmer, Sie haben es bald geschafft! Danke, dass Sie dranbleiben :-)

Weiter

Der folgende Teil dieser Untersuchung beinhaltet verschiedene Aufgaben, die auf Ihre *Problemlöse- und Lernfähigkeiten* abzielen.

Dabei kann ein globaler **Intelligenzwert** abgeleitet werden.

Für die Bearbeitung des Tests haben Sie insgesamt **8 Minuten Zeit**. Nach Beendigung des Tests wird Ihr persönliches Ergebnis automatisch berechnet und Ihnen zurückgemeldet.

Zuvor möchte ich Sie bitten, eine **Selbsteinschätzung** hinsichtlich Ihrer persönlichen Intelligenz vorzunehmen.

Ich schätze, meine Intelligenz ist...

- ○ weit unterdurchschnittlich
- ○ unterdurchschnittlich
- ○ eher unterdurchschnittlich
- ○ durchschnittlich
- ○ eher überdurchschnittlich
- ○ überdurchschnittlich
- ○ weit überdurchschnittlich

Weiter

Sobald Sie auf "Weiter" klicken, startet Ihre Zeit. Ab dann haben Sie **8 Minuten** Zeit, um die Intelligenzaufgaben zu lösen. Die **Zeit reicht höchstwahrscheinlich nicht aus**, um alle Aufgaben zu lösen. Versuchen Sie, so viele Aufgaben wie möglich zu bearbeiten.

Alle **richtig** gelösten Aufgaben fließen in das Testergebnis mit ein.

Mit **"Weiter" und "Zurück"** können Sie zwischen den folgenden Seiten beliebig oft hin und her springen.

Weiter

Verbleibende Zeit: 7:58

1. Der letzte Monat im Jahr heißt:

- 1. Januar
- 2. März
- 3. Juli
- 4. Dezember
- 5. Oktober

2. FESSELN ist das Gegenteil von:

- 1. stellen
- 2. befreien
- 3. riskieren
- 4. wagen
- 5. degradieren

3. Die meisten nachfolgenden Begriffe ähneln sich.
Welcher passt am wenigsten dazu:

- 1. Januar
- 2. August
- 3. Mittwoch
- 4. Oktober
- 5. Dezember

4. Antworten Sie mit JA oder NEIN.
Bedeutet U.A.w.g., „Eine Antwort ist nicht nötig?“

5. Welches Wort von den Folgenden hat eine andere Bedeutung?

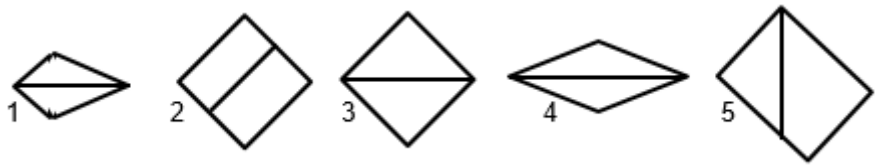
- 1. Truppe
- 2. Liga

- 3. Teilnahme
- 4. Pack
- 5. Bande

6. ÜBLICH ist das Gegenteil von:

- 1. rar
- 2. gewöhnlich
- 3. regelmäßig
- 4. immer

7. Welche Figur kann aus diesen zwei Teilen konstruiert werden?



- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

8. Schauen Sie sich die Zahlen an.
Welche Zahl müsste als nächstes kommen?

8 | 4 | 2 | 1 | 1/2 | 1/4 _____

9. KLIENT – KUNDE
Die Bedeutung der beiden Wörter ist:

- 1. ähnlich

- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

10. Welches der folgenden Wörter ist mit „riechen“ verwandt, wie „kauen“ mit „Zähne“?

- 1. süß
- 2. Gestank
- 3. Geruch
- 4. Nase
- 5. rein

Weiter

Verbleibende Zeit: 7:43

11. Herbst ist das Gegenteil von:

- 1. Urlaub
- 2. Sommer
- 3. Frühling
- 4. Winter
- 5. Blätterfall

12. Eine Eisenbahn fährt 30 Meter in ½ Sekunde.
Wie viele Meter fährt sie (bei gleicher Geschwindigkeit) in 10 Sekunden?

13. Nehmen wir an, dass die ersten beiden Aussagen wahr sind.
Diese Jungen sind normale Kinder. Normale Kinder sind alle aktiv. Diese Jungen sind aktiv.

Ist die letzte Aussage:

- 1. wahr
- 2. falsch
- 3. unklar

14. ENTFERNT ist das Gegenteil von:

- 1. abgelegen
- 2. nah
- 3. hastig
- 4. exakt

15. Drei Zitronenlutscher kosten 10 Cent.
Wie viel kosten dann 1 ½ Dutzend?

16. Wie viele von den unten angeführten Zahlenpaaren sind genaue Duplikate voneinander?

84721	*84721*
9210651	*9210561*
14201201	*14210210*
96101101	*96101161*
8888444	*88884444*

17. Angenommen, Sie ordnen die folgenden Wörter, damit sie eine wahre Feststellung bilden.

Schreiben Sie dann den letzten Buchstaben des letzten Wortes als Antwort zu dieser Aufgabe.

immer Ein Verb Satz ein hat

18. Ein Junge ist 5 Jahre alt und seine Schwester ist doppelt so alt.

Wenn der Junge 8 ist, wie alt wird dann seine Schwester sein?

19. ABREISEN – ABREISSEN

Die Bedeutung der beiden Wörter ist:

- 1. ähnlich
- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

20. Nehmen wir an, dass die ersten beiden Aussagen wahr sind.

Roland ist genauso alt wie Iris. Iris ist jünger als Stefan. Roland ist jünger als Stefan.

Ist die letzte Aussage:

- 1. wahr
- 2. falsch
- 3. unklar

Zurück Weiter

Verbleibende Zeit: 7:16

21. Ein Händler kaufte Fässer für 4000 Euro. Er verkaufte sie für 5000 Euro, mit einem Gewinn von 50 Euro pro Fass.

Wie viele Fässer waren es?

22. Ordnen Sie die folgenden Wörter, damit sie einen Satz bilden.

Ist dieser Satz wahr, schreiben Sie ein (W) als Antwort, wenn falsch, ein (F):

Eier Hühner legen Alle

23. Zwei der folgenden Sprichwörter haben eine ähnliche Bedeutung. Welche sind es?

- [ ] 1. Manch gute Kuh hat ein übel Kalb.
- [ ] 2. Wie der Vater, so der Sohn.
- [ ] 3. Knapp daneben ist auch vorbei.
- [ ] 4. Sage mir mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.
- [ ] 5. Sie gleichen einander, wie ein Ei dem anderen.

24. Eine Uhr verliert 1 Minute 18 Sekunden in 39 Tagen.

Wie viele Sekunden verliert sie pro Tag?

25. AFFEKT – EFFEKT

Die Bedeutung der beiden Wörter ist:

- ◯ 1. ähnlich
- ◯ 2. gegenteilig
- ◯ 3. weder ähnlich noch gegenteilig

26. Nehmen wir an, dass die ersten beiden Aussagen wahr sind.

Alle Buddhisten sind Pazifisten. Einige Leute in diesem Raum sind Buddhisten. Einige Leute in diesem Raum sind Pazifisten.

Ist die letzte Aussage:

- 1. wahr
- 2. falsch
- 3. unklar

27. Ein Junge sparte 1 Euro in 30 Tagen.
Wie viel hat er täglich durchschnittlich gespart?

28. VEREINHEITLICHEN – VEREINIGEN
Die Bedeutung der beiden Wörter ist:

- 1. ähnlich
- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

29. Zwei Männer angeln 36 Fische. X fängt 5 mal so viel wie Y.
Wie viele Fische fängt Y?

30. Ein gefüllter quadratischer Behälter fasst 800 m³ Getreide.
Wenn der Behälter 8 Meter breit und 10 Meter lang ist, wie tief muss er sein?

Zurück Weiter

Verbleibende Zeit: 7:03

31. Eine der folgenden Zahlen passt nicht in die Reihe.

Wie müsste sie richtig lauten?

1/2 | 1/4 | 1/6 | 1/8 | 1/9 | 1/12

32. Antworten Sie mit JA oder NEIN.

Bedeutet n. Chr., „nach Christus“ ?

33. ACHTBAR – ACHTSAM

Die Bedeutung der beiden Wörter ist:

- 1. ähnlich
- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

34. Für ein Kleid benötigt man 2 ¼ Meter Stoff.

Wie viele Kleider bekommt man aus 45 Metern?

35. Unsere Fußballmannschaft verlor 9 Spiele in dieser Saison. Dies waren 3/8 der Gesamtspiele.

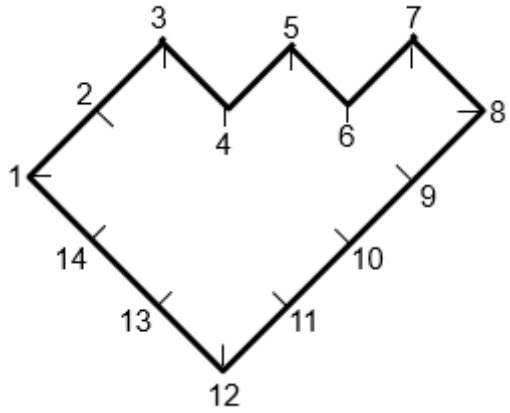
Wie viele Spiele haben sie bestritten?

36. Welche ist die nächste Zahl in dieser Serie?

1 | 0,5 | 0,25 | 0,125

37. Diese geometrische Figur kann mit einer geraden Linie in zwei Teile geteilt werden, so dass die beiden Teile, anders zusammengefügt, ein perfektes Quadrat bilden. Zeichnen Sie diese Linie gedanklich, indem Sie 2 Zahlen miteinander verbinden.

Schreiben Sie diese Zahlen als Antwort hin.



38. Sind die Bedeutungen der folgenden Sätze:

Neue Besen kehren gut. Die neuen Schuhe drücken am meisten.

- 1. ähnlich
- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

39. Wie viele der 5 nachfolgenden Posten sind genaue Duplikate voneinander?

Rothbart, J.D.	*Rothbard J.D.*
Stamml, M.O.	*Stammel, M.O.*
Richard, W.E.	*Richardt, W.E.*
Siegel, A.B.	*Seigel, A.B.*
Holz, A.O.	*Holz, A.O.*

40. Zwei der folgenden Sprichwörter haben eine ähnliche Bedeutung. Welche sind es?

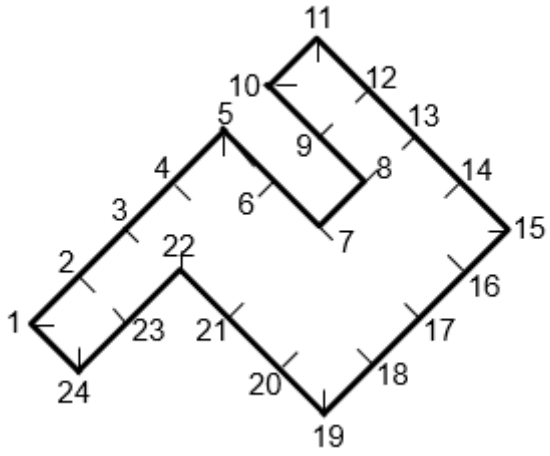
- [ ] 1. Man kann aus dem Ohr einer Sau keine Seidenbörse machen.
- [ ] 2. Wer im Kleinen anfängt zu stehlen, der treibt es ins Große.
- [ ] 3. Wer rastet, der rostet.
- [ ] 4. Wo es kahl ist, kann man nichts ausraufen.
- [ ] 5. Es passt wie die Faust auf's Auge.

Zurück Weiter

Verbleibende Zeit: 6:51

41. Diese geometrische Figur kann mit einer geraden Linie in zwei Teile geteilt werden, so dass die beiden Teile, anders zusammengefügt, ein perfektes Quadrat bilden. Zeichnen Sie diese Linie gedanklich, indem Sie 2 Zahlen miteinander verbinden.

Schreiben Sie diese Zahlen als Antwort hin.



42. Welche der folgenden Zahlen ist die Kleinste?

10 | 1 | 0,999 | 0,33 | 11

43. Sind die Bedeutungen der folgenden Sätze:

Kein ehrlicher Mann hat je seine Ehrlichkeit bereut. Ehrlichkeit wird gelobt und macht arm.

- 1. ähnlich
- 2. gegenteilig
- 3. weder ähnlich noch gegenteilig

44. Eine Lebensmittelhändlerin kauft eine Kiste mit 12 Dutzend Obst für 18 Euro. Sie weiß, dass zwei Dutzend verderben werden, bevor sie sie verkaufen kann. Zu welchem Preis pro Dutzend muss sie das noch gute Obst verkaufen, um 1/3 der Gesamtkosten zu gewinnen?

45. Welches Wort von den Folgenden hat eine andere Bedeutung?

- ◯ 1. Kolonie
- ◯ 2. Kompagnon
- ◯ 3. Kompanie
- ◯ 4. Konföderation
- ◯ 5. Konstellation

46. Nehmen wir an, dass die ersten beiden Aussagen wahr sind.

Berühmte Männer werden verspottet. Ich werde verspottet. Ich bin ein berühmter Mann.

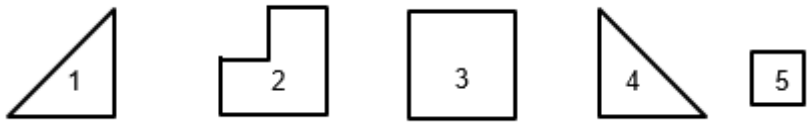
Ist die letzte Aussage:

- ◯ 1. wahr
- ◯ 2. falsch
- ◯ 3. unklar

47. Drei Männer schließen eine Partnerschaft ab und einigen sich, die Gewinne gleichmäßig untereinander zu verteilen. X investiert 4500 Euro, Y investiert 3500 Euro und Z investiert 2000 Euro. Wenn der Gewinn 1500 Euro beträgt, wie viel weniger bekommt X, als wenn die Gewinne proportional zur Investition verteilt würden?

48. Vier der folgenden Teile können so zusammengefügt werden, dass sie ein Dreieck bilden.

Welche 4 Teile sind es?



- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ 5

49. Eine Uhr stimmt genau am Montag mittag um 12 Uhr. Am Mittwoch um 14 Uhr ging sie 25 Sekunden nach.

Wie viel verlor sie in ½ Sekunde bei der gleichen Geschwindigkeit?

50. Beim Drucken eines 30.000 Wörter umfassenden Artikels entschließt sich der Drucker zwei verschiedene Größen von Schriftarten zu benutzen. Bei Verwendung des größeren Schrifttyps passen 1.200 Wörter auf eine Seite. Bei dem kleineren Typ passen 1.500 Wörter auf eine Seite. Dem Artikel wurden 22 Seiten in einer Zeitschrift zugeteilt.

Wie viele Seiten müssen mit der kleineren Schrift gedruckt werden?

Nach Ablauf des Timers geht es weiter.

Zurück

Verbleibende Zeit:

Die Zeit ist abgelaufen. Die Bearbeitung der Aufgaben ist somit beendet.

Klicken Sie auf "Weiter", um Ihr Ergebnis zu erfahren.

Weiter

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _12_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht einer etwas besseren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor
als "weit unterdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _6_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht Ihrer vorherigen Einschätzung.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor
als "weit unterdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _12_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht einer etwas besseren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor als "unterdurchschnittlich" bis "überdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _6_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht einer deutlich schlechteren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor als "unterdurchschnittlich" bis "überdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _12_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht Ihrer vorherigen Einschätzung.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor
als "weit überdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

Ihr persönliches Ergebnis:

Sie haben insgesamt _6_ Punkte erreicht.

Dieses Ergebnis entspricht einer deutlich schlechteren Leistung als Sie zuvor eingeschätzt haben.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Rückmeldung für Versuchsteilnehmende, die sich zuvor
als "weit überdurchschnittlich" intelligent einschätzten.

! Sie und ein vorheriger Teilnehmer haben die gleiche Punktzahl erreicht.

Dies hat einen Einfluss auf die Verteilung der Lose.

Wählen Sie zwischen den folgenden Optionen, um die **Anzahl der Lose mit Ihrer E-Mail-Adresse in dem Lostopf** festzulegen.

Die _vier Teilnehmer_ vor Ihnen haben sich in diesem Fall für _Option B_ entschieden. *

Wie wollen Sie sich entscheiden?

- Option A: Sie und die oben genannte Person erhalten für die erreichten Punkte jeweils 2 Lose.
- Option B: Sie bekommen die Möglichkeit, **eine** weitere Aufgabe zu lösen, mit der Sie noch mehr Punkte sammeln können, um Ihre persönliche Anzahl an Losen noch einmal zu erhöhen. Die oben genannte Person erhält lediglich 1 Los.

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

*Oder: Die _vier Teilnehmer_ vor Ihnen haben sich in diesem Fall für _Option A_ entschieden.

Inwieweit fühlen Sie sich durch Ihr Ergebnis des Intelligenztests gekränkt oder erfreut?

Verschieben Sie den Regler an die Stelle, die Ihr persönliches Gefühl am besten beschreibt. Sollten Sie sich für die Mitte entscheiden, beachten Sie bitte, dass der Regler auch hier angeklickt werden muss.

stark gekränkt sehr erfreut

Weiter

Verbleibende Zeit: 0:26

Ihre weitere Aufgabe:

Ergänzen Sie die folgenden Sprichwörter richtig.

Aus dem ____ plaudern.
____ und Siegel bekommen.
In den sauren ____ beißen.
____ Füße bekommen.
Ein ____ vor dem Kopf haben.

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Nur falls Option B gewählt.

Sie haben ein zusätzliches Los erhalten!

Weiter

Mallory Fiege, Universität Hildesheim – 2021

Nur falls Option B gewählt.

Gleich fertig!

Nur noch drei kurze Fragen. Danke für Ihre Geduld! Ihre Antworten sind wichtig!

Weiter

Um zuverlässige sowie gültige Ergebnisse zu erhalten, ist wissenschaftliche Forschung immer auch auf die Offenheit und Gewissenhaftigkeit der Teilnehmer*innen angewiesen.

Darum die Frage: Haben Sie **gewissenhaft und offen geantwortet**? Sind Ihre Angaben für die wissenschaftliche Forschung **verwertbar**? Die Antwort auf diese Frage hat keinen Einfluss auf Ihre Anzahl an Losen.

- ◯ **Ja**, ich habe gewissenhaft und offen geantwortet.
- ◯ **Nein**, ich habe nicht gewissenhaft und offen geantwortet.

Falls Sie studieren oder jemals studiert haben: In welchem Studiengang sind / waren Sie eingeschrieben?

Haben Sie Anmerkungen zu der Untersuchung? Irgendetwas, das Sie noch loswerden möchten?

Schreiben Sie es gerne in das Kommentarfeld!

Bitte geben Sie auch an, was Ihrer Meinung nach das Ziel dieser Untersuchung war.

Weiter

Geschafft!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Abschließend möchte ich noch **dringend darauf hinweisen**, dass die **Rückmeldung zu Ihrer Intelligenz in diesem Fragebogen manipuliert** wurde.

Das Feedback wurde **zufällig** gewählt und war nicht an die Bearbeitung der Intelligenzaufgaben und somit auch nicht an Ihre tatsächliche Intelligenz geknüpft.

Demzufolge war auch die Anzahl der gesammelten Punkte fiktiv. Alle Teilnehmer*innen werden die gleiche Anzahl an Losen im Lostopf erhalten.

Die Manipulation der Rückmeldung ist ein methodisches Mittel, um meine Forschungsfragen zu beantworten. Ziel der Untersuchung ist es, auf Grund des Zusammenspiels von persönlichem Gerechtigkeitsempfinden und Affektivität, Rückschlüsse auf innerpsychische Prozesse und Verhaltensweisen zu ziehen.

Bei Fragen können Sie sich gerne bei mir melden: fiege@uni-hildesheim.de

Falls Sie Interesse an einem Intelligenztest mit echter Rückmeldung haben, hier zwei Empfehlungen:

Online-IQ-Test der Süddeutschen Zeitung

Online-IQ-Test auf testedich.de

Für Nutzer von **SurveyCircle** lautet der Code: 8RU3-5HSQ-XL1V-F8ZC

Auf der nächsten Seite werden Sie darum gebeten, Ihre **E-Mail-Adresse** anzugeben, damit der oder die **Gewinner*in der 100 Euro** bekannt gegeben werden kann. Die E-Mail-Adresse wird getrennt von den bereits erhobenen Daten gespeichert und direkt nach der Verlosung gelöscht.

Weiter

☒ Ich möchte am **Gewinnspiel** teilnehmen. Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse bis zur Ziehung des Gewinners / der Gewinnerin gespeichert wird. Die Speicherung erfolgt getrennt von meinen Angaben im Fragebogen. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

E-Mail-Adresse:

Weiter

Vielen Dank!

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Anhang B – Datenschutzerklärung

Datenschutzerklärung

Hier gelangen Sie zu den Datenschutzhinweisen von SoSci Survey.
[https://www.soscisurvey.de/de/data-protection]

1. Thema und Zweck der Studie

Im Folgenden möchte ich Ihnen ein paar Fragen zu Ihrer Persönlichkeit sowie Aufgaben hinsichtlich Ihrer Problemlöse- und Lernfähigkeiten stellen. Die Antworten dienen einer empirischen Untersuchung im Rahmen meiner Masterarbeit.

Der genaue Zweck dieser Untersuchung kann Ihnen erst am Ende der Studie ausführlich dargestellt werden, da die Gültigkeit der Ergebnisse anderenfalls beeinflusst werden könnte. Mit Ihrer Einwilligung erklären Sie sich damit einverstanden, erst am Ende der Untersuchung über den genaueren inhaltlichen Zweck der Studie informiert zu werden.

2. Was wird abgefragt?

Für die Teilnahme an der Online-Untersuchung wird weder Ihr Name benötigt, noch ist eine Registrierung erforderlich.

Die Angaben sind freiwillig und anonym, sodass keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich sind.

Es werden einzelne demografische Daten (Geschlecht, Alter, Nationalität, höchster Bildungsabschluss, Studiengang, berufliche Situation) erfragt, um die Untersuchungsergebnisse hinsichtlich dieser sozialen Faktoren differenziert zu betrachten und die Aussagekraft der Ergebnisse zu verbessern. So können beispielsweise Geschlechterunterschiede festgestellt werden.

Neben Fragen, die Emotionen, Kognitionen und Verhaltensweisen betreffen, wird auch um die Bearbeitung von Intelligenzaufgaben gebeten. Letztere beziehen sich auf die Bereiche abstraktes Denken, Problemlösen, Wortschatz und visuell-räumliche Fähigkeiten. Die Intelligenzaufgaben sollen in einem Zeitrahmen von acht Minuten bearbeitet werden.

Zum Dank für Ihre Teilnahme können Sie 100 Euro gewinnen. Die Teilnahme an dem Gewinnspiel ist freiwillig. Für die Bekanntgabe des Gewinns wird die freiwillige Angabe Ihrer E-Mail-Adresse benötigt. Diese wird am Ende des Fragebogens getrennt von den restlichen Angaben erfasst und gespeichert, um Ihre Anonymität zu jedem Zeitpunkt vollständig zu gewähren. Der Gewinn wird am Ende des Befragungszeitraums zugelost. Nach Beendigung der Verlosung wird Ihre E-Mail-Adresse gelöscht.

3. Was passiert mit Ihren Angaben?

Die Teilnahme wird ungefähr 20 Minuten in Anspruch nehmen und anonym ausgewertet. Die Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Ihre Angaben werden in Zahlen umgesetzt und von SoSci Survey in einer sicheren Datenbank abgelegt.

Im Anschluss an die Befragung, auf die voraussichtlich vom 25. Oktober bis einschließlich 14. November 2021 zugegriffen werden kann, erhalte ich einen Datensatz mit allen gesammelten Ergebnissen, ohne dabei Rückschlüsse auf die Person ziehen zu können, von der sie stammen.

Um die Anonymität zu gewährleisten, ist es nicht möglich im Nachhinein einzelne Angaben oder Fragebögen aus dem Verfahren auszuschließen.

Die Daten werden, mit einer für solche Zwecke vorgesehenen Statistiksoftware, hinsichtlich der Forschungsfragen berechnet, woraufhin die Ergebnisse in Tabellen dargestellt und verschriftlicht werden.

Für die langfristige Nachvollziehbarkeit der erhobenen Ergebnisse, werden die Daten auf unbestimmte Zeit aufbewahrt und sorgfältig vor dem Zugriff durch Dritte geschützt.

4. Sonstige Hinweise

Die Teilnahmevoraussetzung ist ein Alter von mindestens 18 Jahren.

Ihre Teilnahme an dieser Untersuchung ist freiwillig. Sie können die Untersuchung zu jedem Zeitpunkt ohne Angabe von Gründen abbrechen.

Falls Sie noch Fragen zu dieser Untersuchung haben sollten, wenden Sie sich gerne an mich: fiege@uni-hildesheim.de

Für weitere Informationen gelangen Sie hier zu der Datenschutzerklärung von SoSci Survey. [https://www.soscisurvey.de/help/doku.php/de:general:privacy]

Hilfsmittel:

Datenschutz.org (o.J.). Zugriff am 17.09.2021 von https://www.datenschutz.org/umfrage/

Onlineumfrage.com (2010). Zugriff am 17.09.2021 von https://www.onlineumfragen.com /pic/downloads/onlineumfragen_datenschutzblatt_anonyme_umfragen_siegelinfo .pdf

Anhang C – Kodierung der Kommentare

Die Versuchsteilnehmenden wurden nach ihrer Vermutung zum Ziel dieser Untersuchung gefragt. Die Kommentare wurden in zwölf Kategorien eingeteilt (*N* = 120).

Kategorie	Inhalt	Häufigkeit
0	Kein Kommentar zum Studienziel	59 VT
1	Reaktion auf schlechte Bewertung & anschließendes soziales Verhalten / persönlicher Emotionsausgleich in sozialen Situationen → manipulierte Intelligenzrückmeldung durchschaut	10 VT
2	Intelligenz & Persönlichkeit (inkl. Empathie)	10 VT
3	Intelligenz & Gerechtigkeitsempfinden (ggü. sich und anderen) → Szenario durchschaut	5 VT
4	Intelligenz & soziales Verhalten → Szenario durchschaut	6 VT
5	Selbsteinschätzung	7 VT
6	Vergleich Fremdbild vs. Selbstbild - offen: könnte sich auf Intelligenztest und / oder auf Verhalten bezogen haben	1 VT
7	Selbsteinschätzung (US-Skalen) & soziales bzw. moralisches Verhalten (eigener Vorteil / Nachteil anderer) → Szenario durchschaut	8 VT
8	Moral (eigener Vorteil / Nachteil anderer), prosoziales Verhalten, Altruismus, Ego → Szenario durchschaut	10 VT
9	Probleme wegen der Sprache	2 VT
10	Unverständnis für die Art des Intelligenztests	1 VT
11	Testen der Frustrationsgrenze	1 VT

Alle grau hinterlegten Kategorien enthielten deutliche Hinweise darauf, dass die Versuchsteilnehmenden die Situation zur Verhaltensentscheidung als fiktiv wahrnahmen und somit das Szenario durchschauten. Auch Versuchsteilnehmende in anderen Kategorien könnten das Szenario durchschaut haben, dies aber nicht (eindeutig) kommentiert haben. Solche Fälle konnten in den weiteren Analysen (Kapitel 4.4) nicht aussortiert werden.